

PRAXISHANDBUCH der Kinderlobby OWL

**Mädchen und Jungen stärken
durch freiwilliges Engagement**

Ein Praxishandbuch für MitarbeiterInnen von
Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen



Praxishandbuch der Kinderlobby OWL



Mädchen und Jungen stärken durch freiwilliges Engagement

Ein Praxishandbuch für MitarbeiterInnen von
Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen

IMPRESSUM

Herausgeber: Kinderlobby OWL, AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V.
Sylvia Howe, Jana Marnitz, Gabriele Stillger

Kontakt: AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V.
Detmolder Straße 280, 33605 Bielefeld
Tel.: 0521/9216-256
Fax: 0521/9216-150
E-Mail: kinderlobby-owl@awo-owl.de
Internet: www.kinderlobby-owl.de

Gefördert vom: Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW und
der Stiftung "Glücksspirale"

Gestaltung: Buddenbohm-multimedia
Tel. 05428/930-24

Druck: Druck und Medien im Umweltzentrum GmbH
Tel. 0521/63932

Inhalt

Seite

Grußworte der AkteurInnen der Kinderlobby OWL

- "Wir finden gut, was der Hans-Jörg macht."
Kinder der Kinderlobby OWL 6
- "Vielen eine Chance geben ..." Marlies Selig, Freiwillige 7
- "Auf gleicher Augenhöhe..." Detlef Schröter,
Leiter der AWO-Kindertagesstätte Ubbedissen 7
- "Kinder brauchen eine Lobby..." Melanie Schulz, stellv. Vorsitzende des
Bezirksverbandes der Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe e.V. 9

Noch ein Praxishandbuch? - Einleitung

11

I. Wissen heißt machen - Die Grundlagen

12

1. Mädchen und Jungen zwischen PISA und Armutsstudie

12

2. Die Kinderlobbyarbeit der AWO - Eine interessante Geschichte

14

- 1919 fing alles an 14
- Kinderlobby OWL 17

3. Freiwillige mischen mit

20

- Freiwillige sind Menschen wie Sie und ich 20
- Was sie wollen → Die Erwartungen von Freiwilligen 22
- Was sie können → Möglichkeiten und Grenzen freiwilligen
Engagements 23

4. So viele Fähigkeiten, so viele Möglichkeiten

26

- Das Freiwilligenkonzept der AWO Ostwestfalen-Lippe e.V. 26
- Handlungskonzept "Bürgerschaftliches Engagement" 27
- Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe 28

II. Geben und Nehmen als Gewinn für Mädchen und Jungen

30

1. Verlässliche Zusammenarbeit braucht Regeln

30

- Die Qualitätsstandards 30
- Freiwillige sind erwünscht 30
- Kommst Du heute nicht, kommst Du morgen → Zeitnahe
Absprache und Mitsprache 31
- Wenn mal etwas passiert → Versicherungsschutz 31
- Ohne Moos nix los → Kostenerstattung 32
- Was ich immer schon fragen wollte → Fortbildung 32
- Wer ist denn für mich da? → Beratung und Begleitung durch
eine Kontaktperson 33

	Seite
2. Freiwillige wollen wissen, was sie tun	34
- Die Angebotsentwicklung	
• Lebens Themen von Mädchen und Jungen	34
• Art der Tätigkeit, Qualität und Rahmenbedingungen zur Ausführung	36
• Motivation, Kompetenzen und Partizipation von Freiwilligen	37
• Einführung in das Aufgabenfeld, Begleitung und Fortbildungen	37
• Öffentlichkeitsarbeit	38
3. Gesucht: Engagierte Freiwillige	
- Nur wer trommelt, wird gehört	
• Der erste Schritt: das Wecken der Aufmerksamkeit	38
• Der zweite Schritt: das Wachsen des Interesses	39
• Der dritte Schritt: das Entstehen eines Wunsches	39
• Der vierte Schritt: die Aktivität	40
• Der Flyer	42
• Das Pressegespräch	43
• Die Pressemitteilung	45
• Und vieles mehr...	46
4. Auf gleicher Augenhöhe - Freiwillige in der Praxis	49
• Morgen kommen neue Freiwillige → Der Erstkontakt	49
• Wer hat hier das Sagen → Zusammenarbeit, Kompetenzen, Mitsprache	51
• Freiwillige im Umgang mit Mädchen und Jungen	52
• Probleme und Konflikte gibt es überall - Lösungen auch	52
5. Mädchen und Jungen stehen im Mittelpunkt	54
• Die Kinderrechte weltweit	54
• Kinderrechte in Deutschland	54
• Wissen Sie, was sie brauchen → Bedarfe und Bedürfnisse	55
• Mädchen und Jungen bestimmen mit!	57
III. Freiwillige sprechen über die Praxis	59
• "Ich helfe eben da, wo Not am Mann oder an der Frau ist."	59
• "Kinder sind immer für eine Überraschung gut!"	60
• "Wir machen hier Gemeinwesenarbeit!"	61
• "Kommst Du heute zu uns?"	62
IV. Best-practice-Beispiele zum Nachmachen	63
1. Kleiner Aufwand - große Wirkung	63
• Bücher verbinden	63
• Leseclub "LeseRabenRatschVergnügen"	64
• Bilderbuchkino	64
• Musikgruppe mit Orfschen Klanginstrumenten	64
• Waldspaziergänge mit Kindergartenkindern	65
• Hausaufgabenbetreuung	66
• Spielplatzcheck und Kinderfreundlichkeitstest	67

2. Mädchen und Jungen setzen Zeichen

- Wir haben Kinder-Rechte - Ein Wettbewerb für Kinder
- "Lasst uns mal ran" - Beteiligungsprojekte und Fachtagung

Seite

69

69

69

V. Materialien und Handwerkszeug

- Arbeitshilfe zur Planung von Freiwilligenprojekten in der Kinderlobby OWL I - 1 bis 4
- Checkliste: Das Erstgespräch II - 1 bis 2
- Checkliste: Planung von Veranstaltungen III - 1
- Checkliste: Pressegespräch IV - 1
- Beispiel einer Einladung zum Pressegespräch V - 1
- Flyer Kinderlobby OWL VI - 1 bis 2
- Checkliste: Pressemitteilung VII - 1 bis 2
- Checkliste: Auslagen- und Kostenerstattung VIII - 1
- Vereinbarung über freiwillige Tätigkeiten IX - 1 bis 3
- Projektskizze für neue(s) Angebot / Tätigkeit mit Freiwilligen X - 1
- Qualitätsstandards durch den Einsatz Freiwilliger für Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen XI - 1 bis 2
- Die Rechte der Kinder (Auszug aus der UN-Kinderrechtskonvention) XII - 1 bis 2
- Grundsätze zu Partizipationsprojekten XIII - 1
- Literaturliste XIV - 1 bis 2

VI. Alles klar - Kontakt und Hilfe

XV - 1

Grußworte



„Wir finden gut, was der Hans-Jörg macht.“ Kinder der Kinderlobby OWL

„Die Marlies macht das mit der Hausaufgabenbetreuung mit uns, weil sie helfen will, den Kindern helfen will. Damit sie die Schule schaffen.“¹

„Kinder haben ein Recht, nicht geschlagen zu werden. Wenn ein Elternteil ein Kind trotzdem schlägt, bricht er die Kinder-Regeln! Das ist fast genau so, als ob man die Regeln (Du sollst nicht töten, ...) bricht. Viele Eltern machen es trotzdem. Kinder dürfen auch ihre Meinung sagen. Sie müssen gut behandelt werden. Sonst kommt es auch vielleicht dazu, dass Kinder sich einschließen oder abhauen! Was Kinder nicht mögen ist: Gewalt, Grausamkeit und gemeine Eltern/Geschwister! Man kann Sachen auch friedlich klären ... ohne Gewalt!!!“²



Preisverleihung zum Kinderkunstwettbewerb durch die Kinder- und Jugendministerin Ute Schäfer (NRW)

„Wir wollen auch sagen, was gemacht wird. Wir wollen nicht, dass die Eltern alles bestimmen. Wir wollen Spielplätze in unserer Nähe haben. Wir wollen mit unseren Eltern zusammen sein. Wir wollen Ausflüge machen. Wir wollen auch bestimmen dürfen, wann wir ins Bett gehen. Wir wollen, dass kein Müll im Wald liegt. Wir wollen einen Garten zum Spielen.“³

„Was wir sagen, das zählt. Das ist der Artikel 12 der Rechte von uns Kindern. Und wir wollen, dass Erwachsene immer zuhören, nicht sofort meckern, nicht gleich schreien, uns immer ausreden lassen, uns Freiheiten lassen, unsere Meinung akzeptieren, uns respektieren und gemeinsam mit uns Entscheidungen finden.“⁴

„Wir finden gut, was der Hans-Jörg⁵ macht. Dass wir bei ihm einen Hammer machen können und ein Häuschen bauen und einen Schrank reparieren. Es macht viel Spaß mit ihm. Dass er kein Geld dafür kriegt, wussten wir nicht richtig. Aber es ist schön, mit dem Hans-Jörg. Und reden kann man mit ihm auch. Wir finden es gut, wenn der Hans-Jörg da ist.“⁶

„Die Kinderlobby finde ich gut, weil sie für Kinder arbeitet und weil sie sich für die Umwelt interessiert. Das Spielplatzprojekt fand ich gut. Bei der Fachtagung fand ich gut, dass mir das Thema „Natur und Umwelt“ gefallen hat. Ich finde gut, dass sich die Kinderlobby um Kinder kümmert!“⁷

¹ Aus einem Interview mit Kindern aus dem Kidstreff Löhne.

² Viola Rosina, 12 Jahre, Hiddenhausen.

³ Kinderbeiträge aus den einzelnen Workshops der Fachtagung "Lasst uns mal ran".

⁴ Kinder der Hortgruppe der AWO Kita Lipperreihe, Oerlinghausen.

⁵ Hans-Jörg ist ein Freiwilliger in der Kindertagesstätte Horn Bad Meinberg, der mit den Kindern Holzwerken macht.

⁶ Aus einem Interview mit Kindern aus der Kindertagesstätte Horn Bad Meinberg.

⁷ Benjamin, 12 Jahre, aus einem Interview mit Kindern der Heilpädagogischen-Therapeutischen Tagesgruppe im EEZ.



„Vielen eine Chance geben...“ **Marlis Selig, Freiwillige**

Als freiwillig Tätige in der Kinderlobby OWL freue ich mich über jede und jeden, die / der bereit ist, sich für die Belange der wichtigsten Mitglieder unserer Gesellschaft einzusetzen. Oftmals mangelt es Privatpersonen an Räumlichkeiten oder Möglichkeiten, ihre Ideen werbewirksam umzusetzen. So ist es für uns Freiwillige eine große Hilfe, Institutionen vorzufinden, die bereit sind, Angebote in den unterschiedlichsten Bereichen zu machen, Partnerinnen und Partner zu finden, die uns ernst nehmen, Vorschläge diskutieren und Ideen verwirklichen helfen können. Gemeinsam können wir Ziele erreichen, die uns allen ein besseres Miteinander ermöglichen.



Marlis Selig, Freiwillige
im Kidstreff Löhne

Wer sich heute in der Kinderlobby OWL engagiert, gibt vielen eine Chance, ihre Zukunft sinnvoll zu gestalten. Dabei denke ich sowohl an die Kinder, denen unser Einsatz zu Gute kommt, als auch an die Freiwilligen.

Ich wünsche uns allen eine gute Zusammenarbeit.

„Auf gleicher Augenhöhe...“ **Detlef Schröter, Leiter der AWO-Kindertagesstätte Ubbedissen**

In unserer Einrichtung sind Freiwillige keine zusätzlichen Arbeitskräfte, die das erledigen, was wir aus zeitlichen Gründen nicht schaffen. Unser Verständnis der Freiwilligen ist ein anderes: Freiwillige kommen zu uns, weil sie sich dafür interessieren, etwas mit Kindern im Vorschulalter zu unternehmen. Ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten steuern dabei die Angebote, die sie für und mit Kinder(n) wahrnehmen. Es gibt kein vorher festgelegtes, definiertes Betätigungsfeld, das wir für Freiwillige vorsehen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das oft so nicht funktioniert. Wenn die freiwilligen Frauen und Männer sich nur als Lückenfüller empfinden, schwindet ihr Interesse und Engagement schnell wieder.



Detlef Schröter, Leiter der
Kindertagesstätte Ubbedissen

Ein schönes Beispiel dafür habe ich kürzlich erlebt: Eine Frau kam zu uns und hat mit den Kindern mal geturnt, mal gebastelt, an unterschiedlichen Interessengruppen mitgewirkt, einige unterschiedliche Betätigungsfelder ausprobiert – doch das war nicht das richtige für sie. Heute geht sie mit Kindern zur spielerischen Wassergewöhnung und zum Schwimmen und ist glücklich mit dem, was sie macht. Sie musste erst herausfinden, wo ihre tatsächlichen Neigungen, mit Kindern etwas zu tun, sind.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass Freiwillige, die ein Interesse daran haben, sich in einem Bereich zu engagieren, erst die Möglichkeit bekommen sollten, sich selbst auszuprobieren. Sie sollten ihren eigenen Weg finden können!

Einen weiteren Aspekt finde ich besonders wichtig – und zwar die Integration der Freiwilligen in die Institution. Bei uns haben Freiwillige in vielen Bereichen den gleichen „Status“ wie MitarbeiterInnen. Sie können gleiche Angebote wahrnehmen, an gemeinsamen Aktionen wie zum Beispiel an einem



gemeinsamen Mittagessen, an besonderen Aktionen mit Kindern im Nachmittagsbereich oder ähnlichem teilnehmen. Sie werden nicht als „gesonderte MitarbeiterInnen von außen“ behandelt. Und das merken sie auch.

Eine weitere Besonderheit unserer Einrichtung besteht in einem Förderverein. In ihm können nicht nur Eltern und MitarbeiterInnen Mitglied werden, sondern auch die Freiwilligen. Somit kommt ihnen noch einmal ein anderer Status zu. Sie haben über die Angebote, die sie mit den Kindern wahrnehmen hinaus, auch noch die Möglichkeit, im Rahmen einer Vereinsarbeit mitzugestalten.

Sie können an Sitzungen teilnehmen, Feiern mitgestalten, Veranstaltungen mit Mitgliedern des Vereins planen oder sich an unserem Brotbacktag einmal wöchentlich beteiligen. Durch dieses weit gefasste Betätigungsfeld bieten wir Freiwilligen vielfältige Aktivitätsfelder an, ähnlich der Gemeinwesenarbeit.

Diese beiden Gedanken, der offene Charakter der Freiwilligentätigkeit und die Integration der Freiwilligen, sind meiner Meinung nach zukunftsweisend für den Bereich des bürgerschaftlichen Engagements.

Wenn wir es schaffen, den Freiwilligen ein breit gefächertes Betätigungsfeld anzubieten, das unterschiedliche organisatorische Einheiten enthält, finden sie die ganze Einrichtung als Plattform vor, auf der sie sich bewegen können. In diesem Rahmen können Freiwillige eine Umgebung erleben, in der sie sich wohlfühlen. Wenn wir das erreicht haben, dann haben wir auch die Voraussetzung dafür geschaffen, dass sie längere Zeit mit der Einrichtung verbunden bleiben.

Dieses sind die Erfahrungen die wir in unserer Einrichtung gemacht haben. Die Kinderlobby OWL sehe ich vor diesem Hintergrund als Instanz mit besonderer Netzwerkfunktion. In der Kinderlobby OWL kommen die Erfahrungen aus den Einrichtungen und von den anderen KooperationspartnerInnen zusammen.

So kann sie qualifizierte und fundierte Beratung und Unterstützung für die Einrichtungen bieten. Durch ihre Arbeit leistet sie einen Beitrag dafür, dass die positiven Impulse, die bereits aus den Erfahrungen mit den Freiwilligen entstanden sind, weitergegeben werden und neues freiwilliges Engagement auf den Weg gebracht werden kann.

Für uns ist die Kinderlobby OWL eine wichtige Anlaufstelle bei offenen Fragen und wenn wir Unterstützung oder neue Freiwillige suchen. Wir erhoffen uns weiterhin eine so gute Kooperation im Sinne der Mädchen und Jungen und wünschen der Kinderlobby OWL weiterhin viel Erfolg für ihre Arbeit.



„Kinder brauchen eine Lobby...“

Melanie Schulz, stellv. Vorsitzende des Bezirksverbandes der Arbeiterwohlfahrt Ostwestfalen-Lippe e.V.

Bürgerschaftliches Engagement hat einen hohen Stellenwert in der AWO Ostwestfalen Lippe e.V. Es ist nach wie vor eine unverzichtbare Grundlage für das Fortbestehen der Solidargemeinschaft.

Die AWO versteht sich vom Ursprung her als Lobby- und Interessenorganisation. Ihr Einsatz für die Interessen und Bedarfe von Frauen und Männern und von Mädchen und Jungen zeichnet sich durch einen offenen Umgang mit Problemsituationen aus sowie durch das Aufgreifen von aktuellen sozialpolitischen Fragestellungen.



Melanie Schulz, stellvertretende Vorsitzende des AWO Bezirksverbandes Ostwestfalen-Lippe e.V.

Die Kinderlobby OWL ist ein Modellprojekt des AWO Bezirksverbandes OWL e.V. und wird durch Mittel des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW, der Stiftung „Glücksspirale“ und Eigenmitteln finanziert. Heute ist die Kinderlobby OWL als beispielhafte Initiative zu nennen, die bürgerschaftliches und soziales Engagement initiiert und fördert.

In unserer Gesellschaft existieren nach wie vor Bedingungen, welche die Situation von Mädchen und Jungen belasten. Steigende Kinderarmut, wie sie bereits durch die dreijährige AWO Studie „Armut bei Kindern und Jugendlichen“⁸ belegt worden ist, besondere Armutsgefährdung von Mädchen und Jungen ohne deutschen Pass, schlechtere Bildungschancen für arme Kinder, Ausgrenzung sowie Gewalt gegen Kinder sind Beispiele für einen notwendigen Handlungsbedarf.

Mädchen und Jungen können diese gesellschaftlichen Probleme nicht lösen. Das ist die Aufgabe von Erwachsenen im Alltag, in Parlamenten, bei finanzpolitischen Entscheidungen sowie in Kindertagesstätten und Schulen. Mädchen und Jungen in Deutschland brauchen eine tatkräftige Lobby, in der Frauen und Männer ihre Interessen und Bedürfnisse vertreten.

Das Motto der Kinderlobby lautet: „Kinder brauchen eine Lobby! Die Kinderlobby OWL braucht Sie!“

Mit dieser Aufforderung sind sowohl die Freiwilligen aber auch alle anderen Akteurinnen und Akteure in der Kinder- und Jugendhilfe aufgerufen, aktiv zu werden. Die Kinderlobby OWL macht sich stark, um gegen Mängel und die Nichtbeachtung der Kinderrechte anzugehen. Sie stößt Diskussionsprozesse an, die eine Umsetzung in Handlungsschritte finden können. Die Kinderlobby OWL übernimmt dabei eine Netzwerkfunktion und ist Ansprechpartnerin für Freiwillige, hauptamtliche Fachkräfte und Mädchen und Jungen.

Mit diesem Ziel als Wegbegleiter und vielen engagierten Menschen als WegbereiterInnen kann ein Projekt wie die Kinderlobby OWL nur ein Gewinn für alle sein.

Mit dem hier vorliegenden Praxishandbuch will die Kinderlobby OWL Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen und Organisationen in ihren Bemühungen unterstützen, auf gesellschaftliche Tendenzen einzugehen und bürgerschaftliches Engagement zu fördern.

Wir wünschen uns weiterhin interessierte und engagierte Frauen und Männer, die bereit sind, sich für Kinder und Jugendliche einzusetzen. Weiterhin wünschen wir uns gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die parteiliche und partizipatorische Arbeit für Mädchen und Jungen ermöglichen.

Und zu guter Letzt wünschen wir der Kinderlobby OWL, allen Einrichtungen und Freiwilligen alles Gute für ihre Arbeit für Kinder und Jugendliche. Es wäre wünschenswert, wenn die Idee vielen anderen Menschen als Best-practice dient.



⁸ Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hrsg.): Gute Kindheit – schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen. AWO Sozialbericht. Bonn. 2000



Noch ein Praxishandbuch? - Einleitung



Praxishandbücher gibt es viele. Ganz im Sinne von „aus der Praxis für die Praxis“ können Sie zu den unterschiedlichsten Bereichen Informationen und Anleitungen erhalten. Was können Sie also von diesem Praxishandbuch erwarten?

Dieses Handbuch will Ihnen Möglichkeiten und Wege aufzeigen, Frauen und Männer, die sich in ihrer Freizeit freiwillig für Kinder und Jugendliche engagieren wollen, in Ihre Angebote einzubeziehen. Dieses geschieht im Sinne von „Best-practice-Beispielen“, bei denen Sie sich Anregungen holen können. Das Handbuch wird Ihnen dabei helfen, etwas hinter die Kulissen freiwilligen Engagements zu schauen und somit Ihre Planung und den Umgang mit Freiwilligen erleichtern.



Kinderlobby OWL (v.l.n.r.): Sylvia Howe (Regionalkoordinatorinnen), Jana Marnitz, Jan Gentsch (Praktikant) und Gabriele Stillger (Projektleiterin)

Das vorliegende Praxishandbuch gliedert sich in sechs Teile.

Der erste Teil bietet Ihnen den theoretischen Hintergrund. Wir möchten Ihnen die Kinderlobbyarbeit sowie das Freiwilligenkonzept des AWO Bezirksverbandes Ostwestfalen-Lippe e.V.⁹ vorstellen. Außerdem wollen wir Ihnen die Freiwilligen näher bringen. Denn Achtung: Freiwillige mischen mit!

Der zweite Teil befasst sich mit der Praxis und dem Zusammenspiel von hauptamtlichen Fachkräften und Freiwilligen im Alltag. Damit das Zusammenspiel glückt und die Kinder die GewinnerInnen sind, braucht es ein paar „Spielregeln“. In diesem Teil finden Sie alles über die Regeln für eine verlässliche Zusammenarbeit, über die Angebotsentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, den Umgang mit Freiwilligen in der Praxis sowie den Mittelpunkt der Freiwilligenaktionen, nämlich die Mädchen und Jungen mit ihren Bedürfnissen und Rechten.

Im dritten Teil berichten engagierte Frauen und Männer von ihren Erfahrungen, die sie bereits in ihrem freiwilligen Engagement gesammelt haben. Sie sprechen über ihre Praxis und ihren Alltag mit den Mädchen und Jungen.

Der vierte Teil bietet Ihnen anhand von bereits gelungenen Beispielen aus der Praxis Anregungen, die zum Nachahmen animieren.

Mit dem fünften Teil schließlich möchten wir Ihnen Materialien und Handwerkszeug für Ihre Praxis an die Hand geben. Zudem erhalten Sie Literaturtipps und weiterführende Informationen.

Im sechsten und letzten Teil erhalten Sie Kontaktadressen, an die Sie sich bei Fragen und Problemen wenden können.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß, eine Menge Anregung und gute Ideen beim Lesen dieses Praxishandbuches. Wir hoffen, damit neue Impulse geben zu können, freiwilliges Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit zu unterstützen und zu fördern.

⁹ Im Weiteren als AWO OWL e.V. bezeichnet.



I. Wissen heißt machen - Die Grundlagen



Ziel von Freiwilligentätigkeiten in der Kinder- und Jugendhilfe ist es, Mädchen und Jungen zu stärken. Freiwilliges Engagement kann unterstützen und fördern.

Doch bevor Sie loslegen, möchten wir Ihnen noch einiges Wissenswertes vermitteln. Denn Wissen heißt machen – und somit erhalten Sie vorab von uns die Grundlagen für eine erfolgreiche Umsetzung.

1. Mädchen und Jungen zwischen PISA und Armutsstudien

Diverse Studien beschäftigen sich zur Zeit mit der momentanen Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen. Exemplarisch seien hier die PISA-Studie und die AWO-Studie zu Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen 2000 genannt.

Als die erste PISA-Studie 2001 veröffentlicht wurde, regte das schlechte Abschneiden der „deutschen Schülerinnen und Schüler“ im internationalen Vergleich diverse Diskussionen an.

Die Studie verdeutlicht, dass deutsche Schülerinnen und Schüler in einigen Bereichen ihrer schulischen Bildung gravierende Wissenslücken aufweisen. So zeigt sich beispielsweise, dass in Deutschland der Leistungsabstand zwischen den besten und den schwächsten LeserInnen¹⁰ im internationalen Vergleich am größten ist.

Ein zentraler Befund der Studie ist, dass rund 23% der Jugendlichen nur einfachste Texte lesen und verstehen. Dabei ist hervorzuheben, dass insbesondere Jungen mit Migrationshintergrund zu dieser Risikogruppe zu zählen sind.

Fast 25% aller Mädchen und Jungen sind nicht in der Lage, Rechenaufgaben oberhalb des Grundschulniveaus zu lösen. 26,3% aller Mädchen und Jungen verfügen höchstens über eine naturwissenschaftliche Grundbildung. Außerdem lässt sich feststellen, dass der Anteil der schwachen LeserInnen, die höchstens das Verständnis einfacher Texte haben, in den „unteren sozialen Klassen“ mit 25-40% sehr hoch ist.¹¹

Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass in keinem anderen der an PISA teilnehmenden Staaten die soziale Selektion so scharf ist wie in Deutschland. Das bedeutet, dass in der Bundesrepublik die soziale Herkunft eines Kindes ausschlaggebend für die Bildungskarriere ist. Die Bildung hat einen großen Einfluss darauf, wie sich die Zukunfts- und Berufschancen von Mädchen und Jungen gestalten. Nicht minder wichtig ist zudem der Faktor Armut.

Die AWO-Studie „zu Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen“¹² 2000 zeichnet eine Situation der Kinder in Deutschland, welche für viele Kinder keine allzu guten Möglichkeiten bereithält.

Die Ergebnisse zeigen, dass jedes 7. Kind in der Bundesrepublik Deutschland in einer von Einkommensarmut betroffenen Familie lebt. Kinder zu bekommen, ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts der stärkste Armutsfaktor für Familien in Deutschland. Die größte Gruppe der in Armut lebenden Menschen sind Alleinerziehende mit Kind(ern) und Menschen mit Migrationshintergrund. Bei Armut im frühen Kindesalter ist die Gefahr von Entwicklungsrisiken besonders groß.

¹⁰ Auf Grund der einfacheren Lesbarkeit werden die weibliche und männliche Form nicht jedes Mal gesondert aufgeführt, sondern durch das große „I“ symbolisiert. Damit wird dem hohen Frauenanteil sowohl bei den Freiwilligen als auch bei den hauptamtlichen Fachkräften Rechnung getragen.

¹¹ Vgl. Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen. 2001

¹² Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hrsg.): Gute Kindheit – schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen. AWO Sozialbericht. Bonn. 2000



Kinder sind unabhängig von ihrem Geschlecht von Armut betroffen. Die Armutsverläufe und die Auswirkungen der Armut sind allerdings geschlechtsspezifisch.

Dabei gibt es verbessernde Faktoren, die sich auf das Wohlergehen der von Armut betroffenen Kindern auswirken. Hierzu zählen Deutschkenntnisse mindestens eines Elternteils (bei Kindern von Eltern mit Migrationshintergrund), sowie das Freisein von Überschuldung, ausreichender Wohnraum, regelmäßige (familiäre) Aktivitäten und eine allgemeine Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten durch die Teilhabe an sozialen und an kulturellen Aktivitäten.¹³

In vielen Bereichen der heutigen Gesellschaft gibt es Stolpersteine für Kinder und das Leben mit Kindern. Das spiegelt sich beispielsweise auch in der seit den 1970er Jahren sinkenden Geburtenrate wider. Wachsende Ansprüche in der Berufstätigkeit, fehlende Familienzeiten und Betreuungsangebote sind nur einige der Gründe, warum sich Menschen zunehmend gegen eigene Kinder entscheiden.

Kinder finden immer weniger Platz und Freiräume vor, in denen sie sich entwickeln und spielen können. In der Stadtplanung beispielsweise finden die Ansprüche und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen immer weniger Berücksichtigung. Spielplätze sind schwer erreichbar und die allgemeine Verstädterung sorgt für abnehmende Gestaltungsmöglichkeiten der freien Zeit. Die multimedialen Angebote in Form von Computer, Internet und Play-Station bestimmen zudem bei vielen die Freizeitgestaltung zu Ungunsten von Spiel, Bewegung und dem Treffen mit Gleichaltrigen.

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an für sie relevanten Entscheidungsprozessen ist ein weiterer Punkt, der im Alltag wenig umgesetzt wird. Runde Tische für Kinder oder Vorort-Erkundungen bei der Planung eines neuen Spielplatzes finden oft zu wenig Anwendung. Ein wesentlicher Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung von Mädchen und Jungen ist jedoch die Alltagsbeteiligung in Kindertagesstätten, Schulen oder zu Hause.

Mädchen und Jungen sind allen umwelt-, verkehrs-, bildungs- und sozialpolitischen Entscheidungen ausgesetzt, können aber nur in den seltensten Fällen ihre Ideen und Bedürfnisse einbringen. Hier gilt es daher, dem Handlungsbedarf im Sinne der Mädchen und Jungen Rechnung zu tragen.

Somit sollten es nicht nur die veröffentlichten Studien sein, die uns aufmerken lassen. Im Alltag und in unserem Umfeld gibt es manchen Handlungsbedarf, der den Mädchen und Jungen heute verbesserte Zukunftschancen ermöglicht, wenn sich Erwachsene dafür stark machen und engagieren würden.

Es gibt viele Bereiche in der Lebenswelt von Mädchen und Jungen, in denen sie nicht genügend berücksichtigt werden. Viele Kinder befinden sich in benachteiligenden Lebenssituationen. Hier besteht ein großer Handlungsbedarf, um die Zukunftschancen von Kindern zu verbessern.

¹³ Vgl. ebd.



2. Die Kinderlobbyarbeit der AWO – Eine interessante Geschichte

Die Arbeiterwohlfahrt kann auf eine mittlerweile 84jährige erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Eine Geschichte, die sehr bewegt war, aber immer auch viel bewegt hat.

- 1919 fing alles an

Am 13. Dezember 1919 wurde die AWO als Arbeitsgemeinschaft der SPD, „Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt“, überwiegend von Frauen gegründet.¹⁴ Gründerin war Marie Juchacz.

Marie Juchacz verbrachte ihre Kindheit und Jugend in ärmlichen Verhältnissen. Ihre politische Karriere begann sie in der sozialdemokratischen Frauenbewegung. 1913 wurde ihre Berufung zum Beruf, als sie als Frauensekretärin des SPD-Bezirks Obere Rheinprovinz ihre Arbeit aufnahm. Schon früh hatte sie die Idee einer großen Wohlfahrtsorganisation.¹⁵



„... (S)ie wollte die Männer und Frauen in einer großen Wohlfahrtsorganisation der Arbeiterschaft zusammenfassen, die vor dem Kriege¹⁶ in den Kinderschutzkommissionen und Ferienwanderungen, dann in der Kriegswohlfahrtspflege soziale Erfahrungen gesammelt hatten. Zu ihnen sollten alle die stoßen, die in der jungen Republik beruflich und ehrenamtlich an der Entwicklung einer von demokratischem Geist getragene Wohlfahrtspflege arbeiteten.“¹⁷

Sie zeigte ihr Leben lang großes Interesse an Politik, Wohlfahrtspflege und der Lebenssituation der Arbeiterschaft. Sie initiierte viele Veränderungsprozesse und ohne ihr Streben wäre die Arbeiterwohlfahrt in dieser Form wahrscheinlich nie entstanden. Selbst als sie im 2. Weltkrieg als Emigrantin mit ihrer eigenen Situation zurecht kommen musste, war sie vielen gleichermaßen Betroffenen Hilfe und Trost zugleich.¹⁸

Die Armenfürsorge des letzten Jahrhunderts sah den Grund für Hilfsbedürftigkeit als selbstverschuldetes Einzelschicksal an. Speziell die Frauen und Männer der Arbeiterschaft wurden in diesem System eher als zu verwaltendes Objekt betrachtet. Eine Anerkennung ihrer Eigenständigkeit und das Vertrauen in ihre Fähigkeit, sich selbst zu helfen, blieb aus.

Gegründet wurde die AWO aus der Idee heraus hier gegenzusteuern, soziale Rechte für alle Menschen zu schaffen und zu sichern, die Armut zu bekämpfen und somit die Armenpflege durch die bürgerliche Fürsorge überflüssig zu machen.

¹⁴ Die AWO OWL wurde nur kurze Zeit später aktiv.

¹⁵ Vgl. Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Arbeiterwohlfahrt. Bonn. 1969. S.12-16

¹⁶ Gemeint ist an dieser Stelle der 1. Weltkrieg.

¹⁷ Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Arbeiterwohlfahrt. Bonn. 1969. S. 13f.

¹⁸ Vgl. ebd. S.12-16

Dagegen wollten sich die SozialdemokratInnen seinerzeit wehren. So „lebten die InitiatorInnen der Arbeiterwohlfahrt in der tiefen Überzeugung, dass soziale Fürsorge eine grundsätzliche Aufgabe von Staat und Gesellschaft sei, die nicht nach persönlichem Versagen zu fragen habe.“¹⁹

Aus der Armenpflege sollte Fürsorge und Selbsthilfe werden. Für diesen Auftrag, der durch Selbsthilfe und Solidarität geprägt ist, setzen sich seither Frauen und Männer ein, die in und mit der AWO gemeinsam den Weg beschreiten.

1933 wurde die AWO durch die Nationalsozialisten verboten. Ihr Besitz ging in Staatseigentum über. Nach der Entmachtung der Nationalsozialisten und dem Ende des 2. Weltkrieges, gründete sich die AWO 1945 parteipolitisch und konfessionell unabhängig neu. Tätig wurde sie, außer in Ost-Berlin, nur im westlichen Teil Deutschlands. Die DDR-Regierung ließ sie nicht zu. Nachdem Deutschland 1961 durch die Mauer getrennt wurde, musste die AWO auch in Ost-Berlin ihre Arbeit beenden. Erst nach der Wende wurde die AWO auch in den neuen Bundesländern wieder aktiv.

Der Selbsthilfecharakter der Organisation blieb immer bestehen. Darüber hinaus entwickelte sich, speziell seit den 1970er Jahren, der hauptamtliche Dienstleistungsbereich. Er wurde zu einem weiteren Schwerpunkt der AWO.

Unabhängig davon, welche gesellschaftlichen und politischen Einflüsse die AWO veränderten, der Grundgedanke der Arbeiterwohlfahrt blieb immer bestehen. Ihren Auftrag sah sie von Anfang an in einem Handeln von Menschen für Menschen und zwar kompetent, sozial und engagiert.

Dieser Auftrag wurde auch im Grundsatzprogramm der AWO formuliert:

„Wir bestimmen – vor unserem geschichtlichen Hintergrund als Teil der Arbeiterbewegung – unser Handeln durch die Werte des freiheitlich-demokratischen Sozialismus: Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.“²⁰

In der langen Geschichte der AWO gab es einen Aspekt, der immer besondere Beachtung bekommen hat: Die Arbeit für Kinder und Jugendliche. Sich für ihre Zukunft stark zu machen, sollte das Anliegen aller sein. Dieser Ansicht waren und sind auch die vielen ehrenamtlich und freiwillig Tätigen, die in der AWO in der Kindererholung, im Kinderschutz und der Jugendhilfe von Anfang an aktiv waren.

Ihr Handeln hat vieles erreicht. Insbesondere Frauen haben zu Beginn des letzten Jahrhunderts im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe eine Menge auf den Weg gebracht.

Eine der Hauptaufgaben war, die große Armut, die in weiten Teilen der Bevölkerung herrschte, zu mildern. Das besondere Interesse galt dabei den ArbeiterInnen und ihren Kindern. Strukturelle Veränderungen sollten ihre Zukunftschancen verbessern helfen.

So forderten sie ein Recht auf Schulbildung und die Abschaffung der Kinderarbeit. Ein maßgeblicher Erfolg war das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, welches 1922 verabschiedet wurde. Das Gesetz verankerte das Kindeswohl in der gesellschaftlichen Verantwortung. Viele Impulse aus der Arbeiterwohlfahrt waren mitbestimmend für diesen Prozess. Der unermüdliche Einsatz der Frauen in der AWO hatte Erfolg gezeigt.

Weniger spektakulär, aber genau so wichtig, waren und sind die Maßnahmen zur Kindererholung und Stärkung der Mütter, die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Beratungsstätten und des Kinderschutzes.

¹⁹ AWO-Bundesverband (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erweiterte Auflage. Wuppertal. 2000. S.A1

²⁰ Grundsatzprogramm der AWO. 1998



Heute steht der Begriff bürgerschaftliches Engagement für die Bereiche Freiwilligentätigkeit, Ehrenamt und Selbsthilfe.

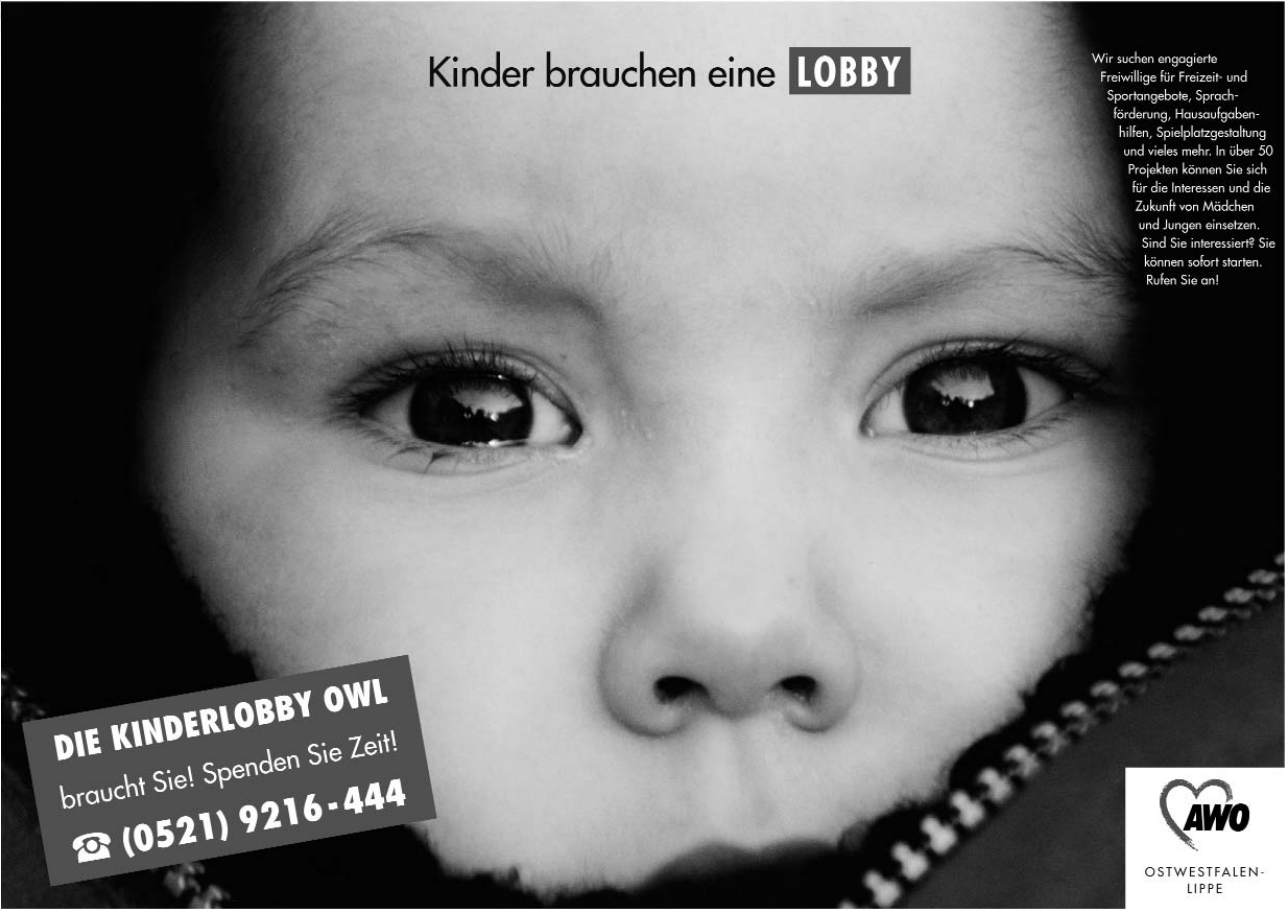


Eine zeitliche Überschaubarkeit des Engagements ist charakteristisch für die Freiwilligentätigkeit. Je nach Interessenslage können die Ausprägung und die Qualität der Tätigkeit recht unterschiedlich sein. Die Merkmale des freiwilligen Engagements sind Freiwilligkeit, Unentgeltlichkeit, oftmals Organisationsungebundenheit und Nutzen für die Gemeinschaft.

Im Unterschied dazu, ist für das Ehrenamt eine Mitgliedschaft in einer Organisation oder einem Verein Voraussetzung. Die Eingebundenheit in den organisatorischen Rahmen sowie eine kontinuierliche und auf Dauer angelegte Tätigkeit, sind für die Ehrenamtlichkeit von großer Bedeutung. Auch das Ehrenamt wird unentgeltlich, freiwillig und mit einem Nutzen für andere Menschen ausgeübt.

Die Selbsthilfe hat im Gegensatz zur Freiwilligentätigkeit und dem Ehrenamt einen anderen Charakter. Die Zielsetzung von Selbsthilfegruppen ist es, aus einer zumeist selbst betroffenen Situation heraus gemeinschaftlich Hilfe, Beratung und Betreuung zu organisieren. Hier bietet sich Menschen in einer Problemsituation die Möglichkeit, Kontakt zu Menschen in der gleichen Lebenslage zu finden. Aussprache, Trost und Verständnis können ihnen bei der Bewältigung ihrer Situation und der Suche nach Lösungswegen helfen.

Bürgerschaftliches Engagement in seinen Formen Freiwilligentätigkeit, Ehrenamt und Selbsthilfe ist unverzichtbar für das Funktionieren einer sozialgerechten Gesellschaft.



Kinder brauchen eine **LOBBY**

Wir suchen engagierte
Freiwillige für Freizeit- und
Sportangebote, Sprach-
förderung, Hausaufgaben-
hilfen, Spielplatzgestaltung
und vieles mehr. In über 50
Projekten können Sie sich
für die Interessen und die
Zukunft von Mädchen
und Jungen einsetzen.
Sind Sie interessiert? Sie
können sofort starten.
Rufen Sie an!

DIE KINDERLOBBY OWL
braucht Sie! Spenden Sie Zeit!
☎ (0521) 9216-444



AWO
OSTWESTFALEN-
LIPPE

Kinderlobby OWL

Eine der neuesten Entwicklungen in der Arbeit für Kinder innerhalb des AWO Bezirksverbands Ostwestfalen-Lippe e.V. ist die Kinderlobby OWL. Sie ist sozusagen das jüngste Kind!

Kinder brauchen eine Lobby! Dieses Anliegen hat sich die Kinderlobby OWL zum Auftrag gemacht, als sie im August 2001 ihre Arbeit aufgenommen hat. Die Kinderlobby OWL ist ein Modellprojekt, welches aus Eigenmitteln der AWO OWL e.V., des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder NRW sowie Geldern der Stiftung „Glücksspirale“ finanziert wird.²¹

Das Ziel der Kinderlobby OWL ist es, die Menschen in der Region Ostwestfalen-Lippe für die Interessen der Mädchen und Jungen zu sensibilisieren. Mit dieser Lobby für Kinder wurde eine Möglichkeit geschaffen, über die Rechte, Lebenssituation und Bedürfnisse von Kindern zu informieren und Angebote für Kinder zu initiieren. Die Kinderlobby OWL versteht sich als Ansprechpartnerin, Koordinatorin und Initiatorin von Aktivitäten, die der Verwirklichung dieser Idee dienen.

²¹ Förderzeitraum: Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW (01.08.2001 - 31.07.2003); Stiftung "Glücksspirale" (01.08.2002 - 31.07.2004)



Die Kinderlobby OWL möchte engagierte Erwachsene ansprechen, um mit ihnen gemeinsam die Interessen von Kindern und Jugendlichen zu vertreten. Es sollen Möglichkeiten und Voraussetzungen dafür geschaffen werden, die Zukunftschancen von Mädchen und Jungen zu verbessern. Außerdem werden Angebote geschaffen, die eine aktive Freizeitgestaltung fördern.

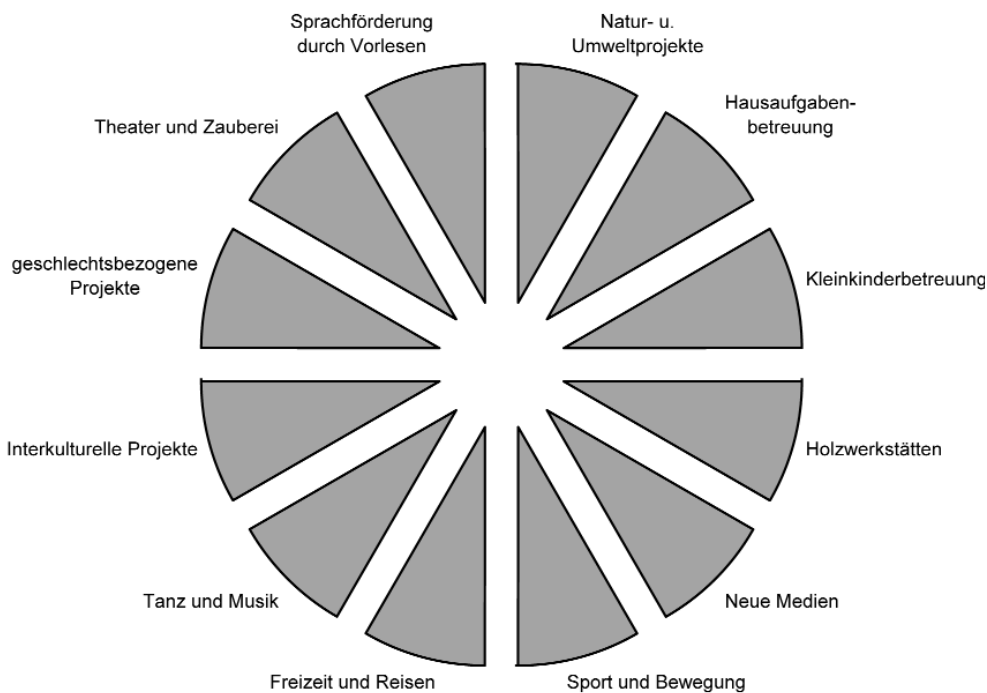
So stehen die Mädchen und Jungen immer im Mittelpunkt des Interesses. Die Kinderlobby OWL initiiert Aktionen mit Freiwilligen zu Kinderrechten und Partizipationsmöglichkeiten, zu Ökologie, der Lebenssituation benachteiligter Familien, der Integration von Mädchen und Jungen mit Behinderungen, Freizeit und Beschäftigung sowie ganz allgemein zur Stärkung von Mädchen und Jungen.



Gewinnerinnen des Kinderkunstwettbewerbs "Wir haben Kinder - Rechte!", v.l.n.r.: Shari-Yarmina Profe, Ronja Johanna Biedermann, Rosalie Prycia, Sandrine Prycia, Gabi Stillger (l.) und Jana Marnitz (r.)

Projektangebote in der Kinderlobby OWL

In diesem Zusammenhang wurde ein flächendeckendes Angebot für Freiwillige entwickelt. Sie können in vielen Einrichtungen und Diensten der AWO und anderer KooperationspartnerInnen im Rahmen einer Freiwilligentätigkeit aktiv werden. Frauen und Männer erhalten hier die Möglichkeit, sich in ihrer Freizeit unentgeltlich, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen zu engagieren, Frei- und Spielzeit mit den Kindern zu gestalten, mit ihnen die Welt zu erkunden und sich so für bessere Rahmenbedingungen einzusetzen.



Diese Angebote werden von der Kinderlobby OWL in Zusammenarbeit mit den Einrichtungen, den Freiwilligen sowie den Kindern erarbeitet. Die Kinderlobby OWL versteht sich als Initiatorin sowie als Ansprechpartnerin für alle Beteiligten. Sowohl Einrichtungen als auch die Freiwilligen und die Kinder können sich mit Ideen, Problemen oder zur Information an sie wenden. Die Kinderlobby OWL berät bei der Konzeption neuer Angebote und unterstützt bei der Suche nach engagierten Freiwilligen.

Der Handlungsspielraum, in den sich die Freiwilligen einbringen können, ist sehr vielfältig. Er betrifft zum Beispiel die Freizeitgestaltung der Kinder (Breakdance für Mädchen, Waldprojekte in der Kita) und die Betreuung am Nachmittag (Hausaufgabenhilfe, Mittagstisch). Andere Aktionen finden zum Thema Integration und Mitbestimmung statt oder vermitteln eine bessere Medienkompetenz der Kinder (Internet für Kinder, Lesclub).

Inhaltliche Schwerpunkte der Kinderlobby OWL sind die Arbeit für und mit Freiwilligen und die Rechte der Kinder.

Die Kinderlobby OWL möchte über die UN-Kinderrechte²² informieren und aufklären. Das Wissen über die Rechte der Kinder ist trotz des 14jährigen Jubiläums der UN-Kinderrechtskonvention gering. Hier gibt es einen großen Aufklärungsbedarf, dem die Kinderlobby OWL durch Öffentlichkeitsarbeit, Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und Aktionen begegnet. Zudem werden Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen unterstützt.



Werner Freund, Freiwilliger in der Kindertagesstätte Oetinghausen
(Angebot: Sägen, Hämmern und noch mehr)

Die Kinderlobby OWL informiert und klärt auf. Sie möchte die Menschen sensibilisieren für die Bedarfe, Bedürfnisse und Rechte von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft. Sie setzt sich für die Aufklärung, Umsetzung und Einhaltung der UN-Kinderrechtskonvention ein.

²² Das „Übereinkommen über die Rechte des Kindes“ wurde von der Vollversammlung der Vereinten Nationen am 20.11.1989 verabschiedet. In Deutschland trat die Konvention am 05.04.1992 in Kraft.

3. Freiwillige mischen mit

Der Stellenwert der Freiwilligentätigkeit für gesellschaftliche Bereiche wie Soziales, Kultur, Sport oder politische Bildung kann nicht oft genug lobend hervorgehoben werden. Vieles wäre, gerade im sozialen Bereich, ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Freiwilliger nicht möglich.

Freiwillige sind Frauen und Männer, die sich in ihrer Freizeit für andere engagieren, dazu aber nicht unbedingt Mitglied in einer sozialen Organisation werden wollen. Sie haben Erwartungen an ihre Tätigkeit. Ihre Wünsche und Ansprüche an soziales Engagement orientieren sich viel stärker als früher an ihren persönlichen Lebensumständen. Ihre Forderungen nach Selbstbestimmung und Projektorientierung nehmen Einfluss auf Organisationsstrukturen und fordern daher Offenheit und Veränderung ein.

Beachten Sie daher die Erwartungshaltungen der Freiwilligen. Die Motivation der Freiwilligen, der Zeiteinsatz, Vorkenntnisse und Wünsche sollten in ihrem Angebot Berücksichtigung finden können.

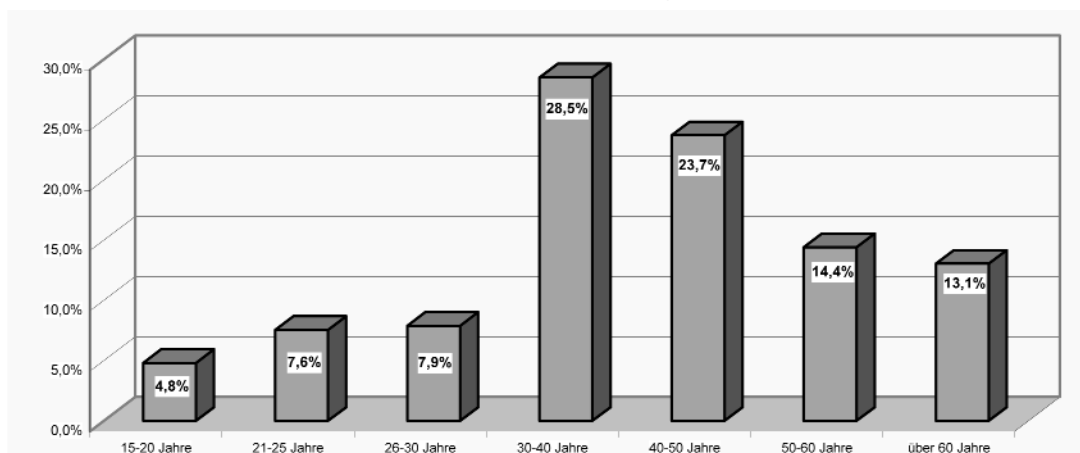
Die Anforderungen an eine Freiwilligentätigkeit haben sich dahingehend geändert, dass Freiwillige lieber projektorientiert und zeitlich begrenzt für eine konkrete Aufgabe zuständig sein wollen. Diese Tatsache sollten Sie bei der Planung von Freiwilligenangeboten in Ihrem Angebot unbedingt bedenken.

- Freiwillige sind Menschen wie Sie und ich

Für einige Einrichtungen und MitarbeiterInnen ist die Arbeit mit Freiwilligen sicherlich neu. Damit Freiwillige für Sie nicht weiterhin unbekannte Wesen bleiben, werden im Folgenden das Profil und die biographischen Daten Freiwilliger in der Kinderlobby OWL dargestellt.²³

Der Altersdurchschnitt der engagierten Freiwilligen in den Aktionen der Kinderlobby OWL liegt mit 52,2% zwischen 30 und 50 Jahren. Die Altersgruppe der 15 bis 20jährigen ist mit 4,8% vertreten. 15,5% sind zwischen 21 und 30 Jahren. Der Prozentsatz der über 50jährigen liegt bei 27,5%.

Alter der Freiwilligen



²³ Die biographischen Daten der Freiwilligen im Folgenden stammen aus dem Bericht der Kinderlobby OWL für den Projektzeitraum 2002: "Gesucht: Engagierte Freiwillige in der Kinder- und Jugendhilfe"

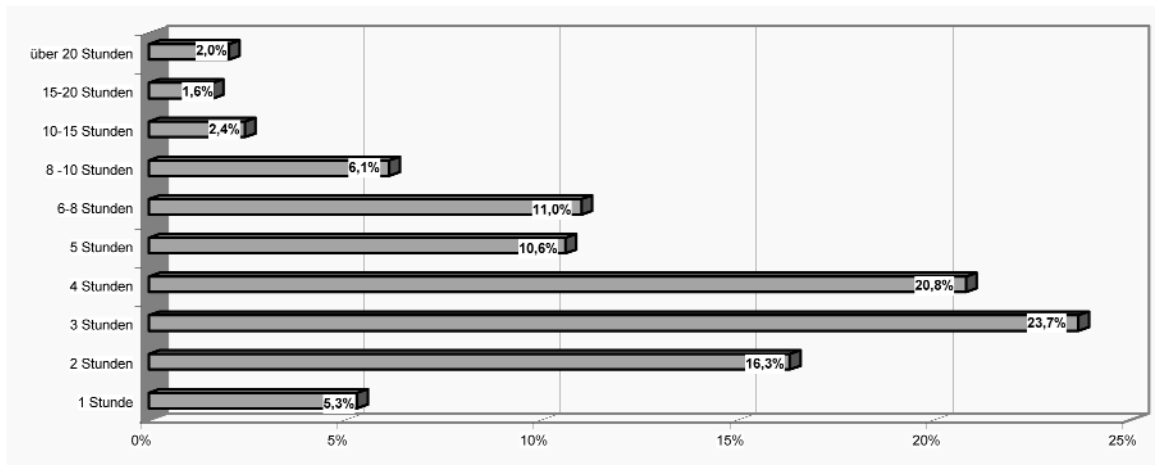
Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sind Frauen mit rund 75% überrepräsentiert. Für die Jungen und Mädchen ist es jedoch enorm wichtig, auch männliche Bezugspersonen im Alltag zu haben. Ein ausgewogeneres Geschlechterverhältnis wirkt sich vorteilhaft auf die Entwicklung von Beziehungen und die Vorbildfunktion durch ein positives Rollenvorbild aus.

„Für den Freiwilligenbereich gilt (...) grundsätzlich das Gleiche wie für die Bereiche der Erwerbsarbeit und der Familienarbeit: eine Verbesserung der Chancengleichheit von Männern und Frauen erfordert die Durchsetzung partnerschaftlicher Modelle in der Rollenverteilung der Geschlechter.“²⁴

Der zeitliche Umfang des Engagements liegt bei 60% der Freiwilligen zwischen zwei und vier Stunden pro Woche. Rund 25% der Frauen und Männer können sich ein Engagement von fünf bis zehn Stunden pro Woche vorstellen.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass Frauen und Männer bereit sind, einen erheblichen Teil ihrer Freizeit für die Interessen und die Förderung von Mädchen und Jungen zu spenden.

Zeitungsumfang des Engagements pro Woche

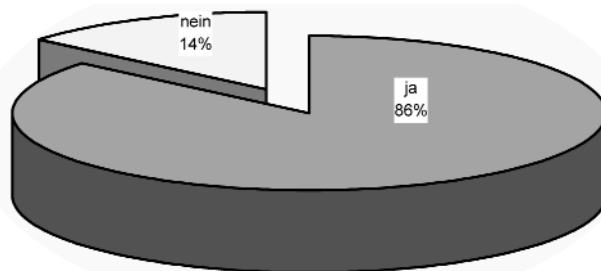


In Bezug auf die Vorkenntnisse, die Freiwillige in ihre Tätigkeit einbringen, lässt sich feststellen, dass 86% bereits auf Erfahrungen aus einer ehrenamtlichen und / oder freiwilligen Tätigkeit zurückgreifen können.

²⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Stuttgart. Berlin. Köln. 2000. S. 26

- Was sie wollen → Die Erwartungen von Freiwilligen

Freiwillige können in vielfältigen Bereichen aktiv werden. Die Angebote werden dabei durch ihre persönlichen Fähigkeiten bestimmt. Als Ziel gilt dabei: „So viele Fähigkeiten, so viele Möglichkeiten!“ Entscheidend ist jedoch die Frage, was freiwillig Tätige sich von ihrem Engagement erhoffen und welche Motive sie antreiben. Denn nur indem auf ihre Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen eingegangen wird, kann eine Grundlage für eine zufriedenstellende und vielleicht auch längerfristige Einbindung geschaffen werden.



Vorkenntnisse der Freiwilligen

Vielfach wird behauptet, dass die Bereitschaft der Menschen abnimmt, sich sozial zu engagieren. Diese Aussage lässt sich so jedoch nicht halten. Es ist festzustellen, dass die Neigung, sich in eine Organisation einbinden zu lassen, abnimmt.²⁵ Die Bereitschaft der BürgerInnen hingegen, anderen zu helfen, ist nach wie vor vorhanden und sogar gestiegen. Viele Freiwillige wollen sich lediglich nicht in stark hierarchisch geordneten Strukturen einfügen müssen oder auf langfristige Engagementzeiten festlegen lassen.

Heutige Freiwillige wollen verflachte hierarchische Strukturen und Beteiligungsmöglichkeiten. Es erscheint sinnvoll, die Organisationsstruktur und / -kultur von Einrichtungen daraufhin zu überprüfen.

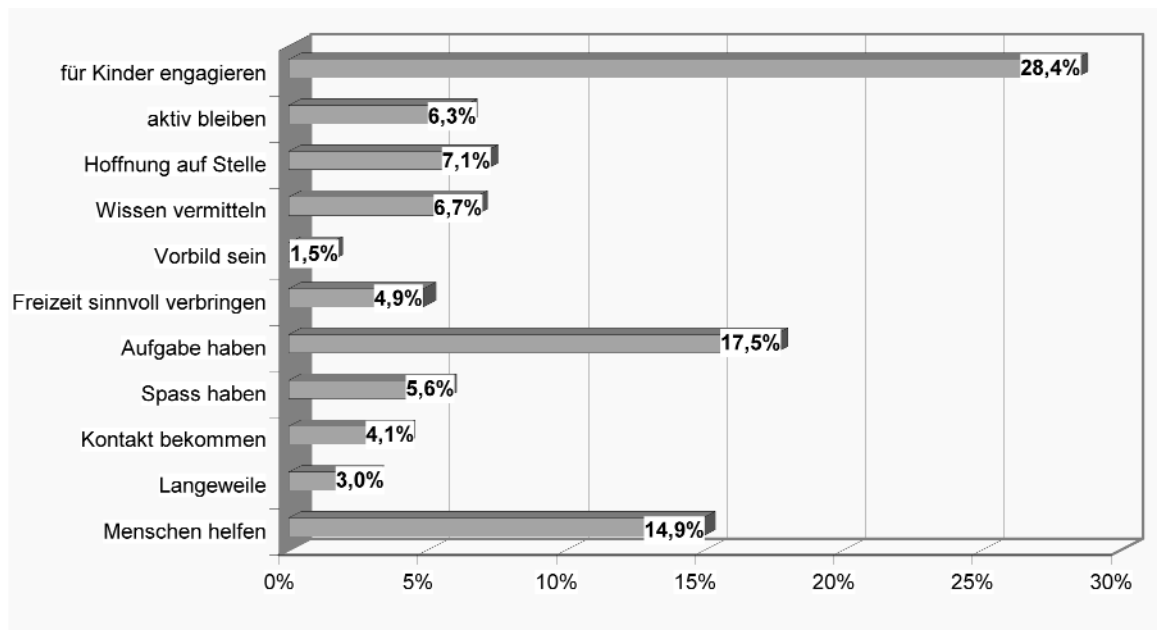


Christiane Wolf, Freiwillige in der Kindertagesstätte Gartnischer Weg, Halle

Grundsätzlich wünschen sie sich eher ein Engagement in selbstbestimmter und projektorientierter Form. Mitsprache und Mitbestimmung sind wichtige Anliegen. Des Weiteren spielen Faktoren wie Selbsterfahrung und Selbstverwirklichung eine wichtige Rolle. Wichtige Motive für freiwilliges Engagement sind das Bedürfnis, etwas für andere zu tun, zu helfen, zu unterstützen, sowie Wissen und Erfahrungen weiterzugeben und gebraucht zu werden. Zusätzlich erhoffen sich Freiwillige auch einen Nutzen für sich selbst. Freiwilliges Engagement hält neben dem Gewinn für die Gemeinschaft, viele Möglichkeiten für neue Erfahrungen und Entwicklungschancen für die Freiwilligen bereit. So kann soziales Engagement einen ganz persönlichen Nutzen und Bereicherung enthalten.

²⁵ Vgl. AWO-Bundesverband e.V. (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erw. Auflage. Wuppertal. 2000. S. A16

Motivation der Freiwilligen



In einer Befragung über die Motivation der Freiwilligen in der Kinderlobby hat sich gezeigt, dass die Motivation, etwas für Kinder zu tun mit 28,4% am häufigsten genannt wurde. Es folgten der Wunsch, eine Aufgabe zu haben und Menschen zu helfen.

Freiwillige wollen mit ihrem sozialen Engagement Beziehungsarbeit leisten, gebraucht werden, sinnvoll ihre Freizeit verbringen, Kontakt zu anderen finden, Menschen helfen, Wissen vermitteln und nicht zuletzt Spaß an ihrer Tätigkeit haben. Speziell in der Arbeit mit Mädchen und Jungen steht der Wunsch, sich für Kinder zu engagieren, im Vordergrund.

Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Arbeit mit engagierten Freiwilligen.

Ein gewisser Grad an Professionalisierung bei der Gewinnung von Freiwilligen, deren Einarbeitung, Begleitung, Qualifizierung sowie flexiblere Einsatzmöglichkeiten verbessert gewiss auch zukünftig die Zusammenarbeit. Der Umgang mit Freiwilligen, sozusagen das Konzept Freiwilligen-Management, bedarf in einigen Gebieten einer Neuorientierung. Rahmenbedingungen und Infrastruktur sollten so umgestaltet werden, dass Freiwillige sich wohlfühlen können.

- Was sie können → Möglichkeiten und Grenzen freiwilligen Engagements

So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch ihre Erfahrungen und Fähigkeiten. Ausbildung und Berufsleben, Familie, Tätigkeiten im sozialen Bereich oder andere Vorerfahrungen prägen das Können und den Kompetenzbereich jedes einzelnen Menschen. Was Freiwillige können, hängt demnach sehr individuell von der Lebenssituation jeder einzelnen Person ab. Im Rahmen ihrer Arbeit haben diese Personen viel Kontakt mit anderen Menschen. Kommunikative und soziale Kompetenzen gehören sozusagen zum (Berufs-)Alltag. Diese Fähigkeiten erleichtern den Freiwilligen sicherlich den Umgang mit den Mädchen und Jungen. Und es ist zu vermuten, dass sich

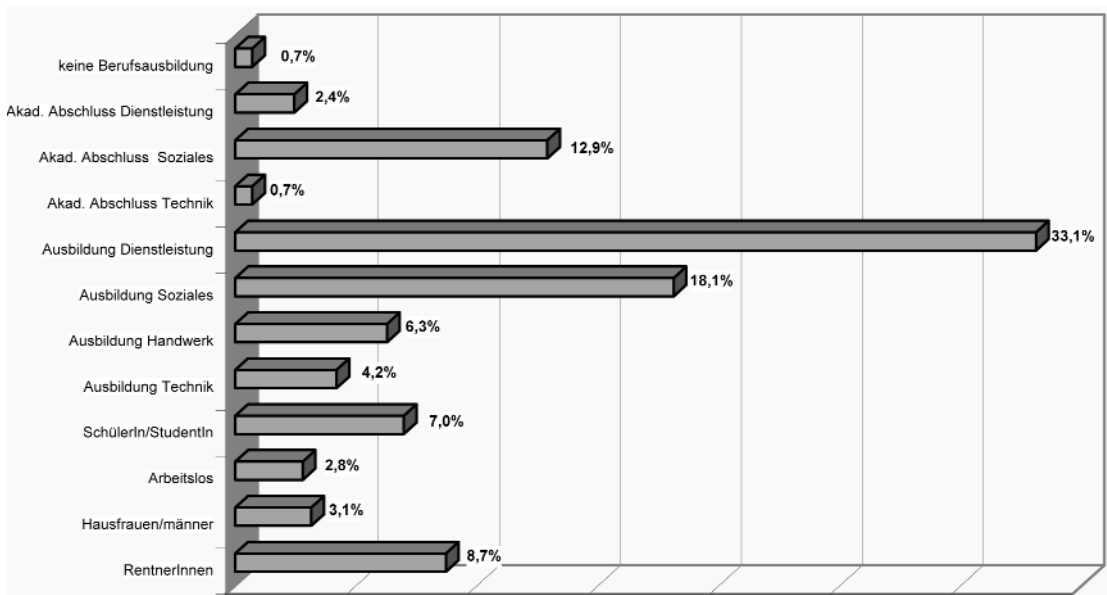
bereits vorhandene soziale Kompetenzen auf die Bereitschaft auswirken, eine Tätigkeit zu beginnen, für die diese Kompetenzen gebraucht werden.

Welche Angebote die Freiwilligen annehmen werden, wird sich dadurch entscheiden, welche Interessen, Vorlieben und praktische Kompetenzen (zum Beispiel kreative oder musikalische Fertigkeiten) und Zeitressourcen die Freiwilligen haben.

Für die meisten Angebote, die Freiwillige mit den Kindern machen können, gibt es keine speziellen (beruflichen) Anforderungen. Viel wichtiger sind Alltagskompetenzen, die einen vertrauensvollen Umgang mit den Kindern ermöglichen. Geduld, Aufgeschlossenheit, Zuverlässigkeit sowie Spaß an der Tätigkeit und dem Umgang mit den Mädchen und Jungen sind dabei besonders wichtig.

Schaut man sich die Berufsausbildung der Freiwilligen an, lässt sich ein Zusammenhang zwischen sozialem Engagement und den Berufsausbildungen erkennen. 66,5% der engagierten Freiwilligen sind beruflich in den Bereichen Soziales oder Dienstleistung zu finden.

Berufsausbildung der Freiwilligen



Möglichkeiten gibt es demnach viele, in denen Bürgerinnen und Bürger ihre Fähigkeiten einbringen können. Aber wie sieht es mit Grenzen freiwilligen Engagements aus? Gibt es welche? Und wenn ja, was ist im Einsatz mit Freiwilligen zu beachten?

Freiwilliges Engagement hat seinen eigenen Aufgabenbereich. Es ist als eigenständiges Handlungsfeld zu betrachten. Freiwillige wollen und sollen keine hauptamtlichen Arbeitsplätze ersetzen. Unterschiede in der Tätigkeit von Freiwilligen und der Arbeit von hauptamtlichen Fachkräften bestehen beispielsweise in der Kontinuität der Arbeit und in der Wahrung der Aufsichtspflicht. Die unten folgende Tabelle stellt diese Unterscheidungskriterien heraus.

Es geht weder darum, die Fachlichkeit von hauptamtlichen KollegInnen in Frage zu stellen noch um eine Aushöhlung von professioneller Arbeit.

Ausgehend von einer gleichwertigen Kooperationspartnerschaft zwischen Freiwilligen und hauptamtlichen Fachkräften mit jeweils eindeutig definierten Tätigkeitsbereichen wurden für beide Projektakteure Qualitätsstandards definiert, um die Kooperation konfliktarm zu steuern, zu motivieren und Zufriedenheit, Transparenz und Eindeutigkeit herzustellen.

In der folgenden Tabelle werden die Aufgabenfelder von Freiwilligen und hauptamtlichen Fachkräften gegenübergestellt.

Freiwillige	Hauptamtliche Fachkräfte
Gleichwertige KooperationspartnerInnen	Gleichwertige KooperationspartnerInnen
Definierte Aufgaben in Abgrenzung zu hauptamtlichen Tätigkeiten	Definierte Aufgaben in Abgrenzung zu freiwilligen Tätigkeiten
Keine Aufsichtspflichten	Aufsichtspflicht
Recht auf Einarbeitung	Pflicht zur Einarbeitung
Tätigkeit unentgeltlich	Tätigkeit entgeltlich
Möglichkeit des Erfahrungsaustausches und der Fortbildung	Verpflichtung zum Erfahrungsaustausch und zu Fortbildungen
Versicherungsschutz	Versicherungsschutz
Verschwiegenheitspflicht	Verschwiegenheitspflicht
Recht auf Nachweis über die geleistete Tätigkeit	Verpflichtung zur Ausstellung des Nachweises
Recht auf Beschwerden	Pflicht zur Beschwerdebearbeitung
Recht auf Beteiligung bei der Projektplanung und Durchführung	Kontaktperson für die Beteiligung
Recht auf Beratung	Pflicht zur Beratung
Pflicht zur Einhaltung der pädagogischen Grundwerte: keine Grenzüberschreitungen den Mädchen und Jungen gegenüber, altersadäquater Umgang, verantwortungsvolles Handeln	Fachaufsicht über die Einhaltung der pädagogischen Grundwerte

Schaut man sich das Betätigungsfeld der Freiwilligen an, so lassen sich auch deutliche Unterschiede zu dem der hauptamtlichen MitarbeiterInnen feststellen.

Ihr Engagement ist eine Bereicherung, welche in Form von zusätzlichen Angeboten für die Mädchen und Jungen stattfindet. Freiwillige bringen durch ihre eigenen Erfahrungen sehr individuelle Fähigkeiten und Kenntnisse mit. Zudem können Freiwillige ExpertInnenwissen in eine Einrichtung einbringen. Exemplarisch seien hier Frauen und Männer genannt, die eine Gesangsausbildung genossen haben, in Theatergruppen mitwirken oder handwerkliche Fähigkeiten besitzen. Sie bieten Mädchen und Jungen Aktivitäten, die über die vorhandenen pädagogischen Angebote hinausgehen.

Ihr Engagement hat für die Freiwilligen einen sinnstiftenden Charakter. Sie empfinden es als Bereicherung in ihrem Leben. Sie erfahren eine Wertschätzung für sich, indem sie ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen können, um Mädchen und Jungen zu unterstützen. Sie tun dies gerne freiwillig und unentgeltlich, weil sie von der Wichtigkeit ihres Handelns überzeugt sind. Somit ist die Motivation der Freiwilligen ein wichtiger Aspekt für die Definition von hauptamtlichen und freiwilligen Tätigkeiten.

Ziel ist es nicht, Freiwillige dann zum Einsatz kommen zu lassen, wenn die hauptamtlichen Fachkräfte ihre Arbeit nicht mehr schaffen. Freiwillige führen ihre Angebote eigenständig und in Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Fachkräften aus. Sie sind eine zusätzliche Bereicherung mit eigenen Qualitäten.

4. So viele Fähigkeiten, so viele Möglichkeiten – Das Freiwilligenkonzept der AWO Ostwestfalen-Lippe e.V.

Das bürgerschaftliche Engagement gehört seit Anbeginn zu den Grundwerten der AWO. Ohne den Einsatz der vielen engagierten Mitglieder und Freiwilligen wäre die Arbeiterwohlfahrt nicht denkbar.

In den letzten Jahren ist jedoch ein Rücklauf der Mitgliederzahlen zu beobachten. Im Zeitraum 1996-2000 hat der AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V. beispielsweise 1800 Mitglieder verloren.²⁶ Dieses hat sicherlich mehrere Gründe.

„Das Durchschnittsalter der Mitglieder wird immer höher. In einigen Kreisverbänden stellt die Altersgruppe der 70-80-jährigen die größte Altersgruppe.“²⁷

Dies will nicht zum Ausdruck bringen, dass es zu viele ältere Mitglieder gibt. Viel eher gibt es zu wenig jüngere Menschen die bereit sind, sich durch eine Mitgliedschaft organisatorisch zu binden.

Die Interessen der Menschen, die sich sozial engagieren möchten, haben sich, wie bereits eingangs beschrieben, gewandelt. Ehrenamtliche Tätigkeiten sind meistens an Mitgliedschaften geknüpft. Der Seiteneinstieg für Außenstehende ist nicht so einfach. Zudem bedeutete ehrenamtliches Engagement in der AWO ehemals überwiegend Tätigkeiten, die im Bereich der offenen Altenhilfe angesiedelt waren. Dieses sind nur einige der Gründe, warum die Ehrenamtlichkeit, speziell für jüngere Menschen, zunehmend als unattraktiv empfunden wird.

Die AWO OWL e.V. hat auf diese Tendenzen reagiert und die Verbindung und Kooperation von hauptamtlich, freiwillig und ehrenamtlich Tätigen als Qualitätsmerkmal für eine innovative Wohlfahrtspflege herausgestellt. Erreicht werden soll damit die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements als Querschnittsaufgabe. Diese Querschnittsaufgabe findet auf allen Ebenen des Verbandes Verbindlichkeit. Sowohl die hauptamtlichen als auch die ehrenamtlichen und freiwilligen Bereiche sind involviert.

Dieser Auftrag führt zu einem Professionalisierungsprozess, aus dem das Freiwilligenkonzept der AWO Ostwestfalen-Lippe e.V. mit seinem Handlungskonzept „Bürgerschaftliches Engagement“ resultiert. Im Folgenden soll die Chronologie dieses Prozesses kurz dargestellt werden.

Nach einer Vorlaufphase startete 2000 die Aktion „Gesucht: Engagierte Freiwillige“. Gesucht wurden engagementbereite Frauen und Männer, die eine Freiwilligentätigkeit in Feldern der sozialen Arbeit suchten. Die Projekte hierfür wurden zuvor konzipiert. Die Tätigkeit und der Zeitaufwand der Freiwilligen sollten ausführlich beschrieben werden, die Fähigkeiten der Freiwilligen sollten definiert sein und eine Betreuung der Freiwilligen durch hauptamtliche Fachkräfte musste sichergestellt werden.

In der lokalen Presse wurde ausführlich für dieses Projekt geworben. Zudem gab es Schulungen der hauptamtlichen MitarbeiterInnen zum Umgang mit Freiwilligen in der sozialen Arbeit.

²⁶ AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V.: kompetent, sozial engagiert. Von Menschen für Menschen. Geschäftsbericht 1996-2000. S.5

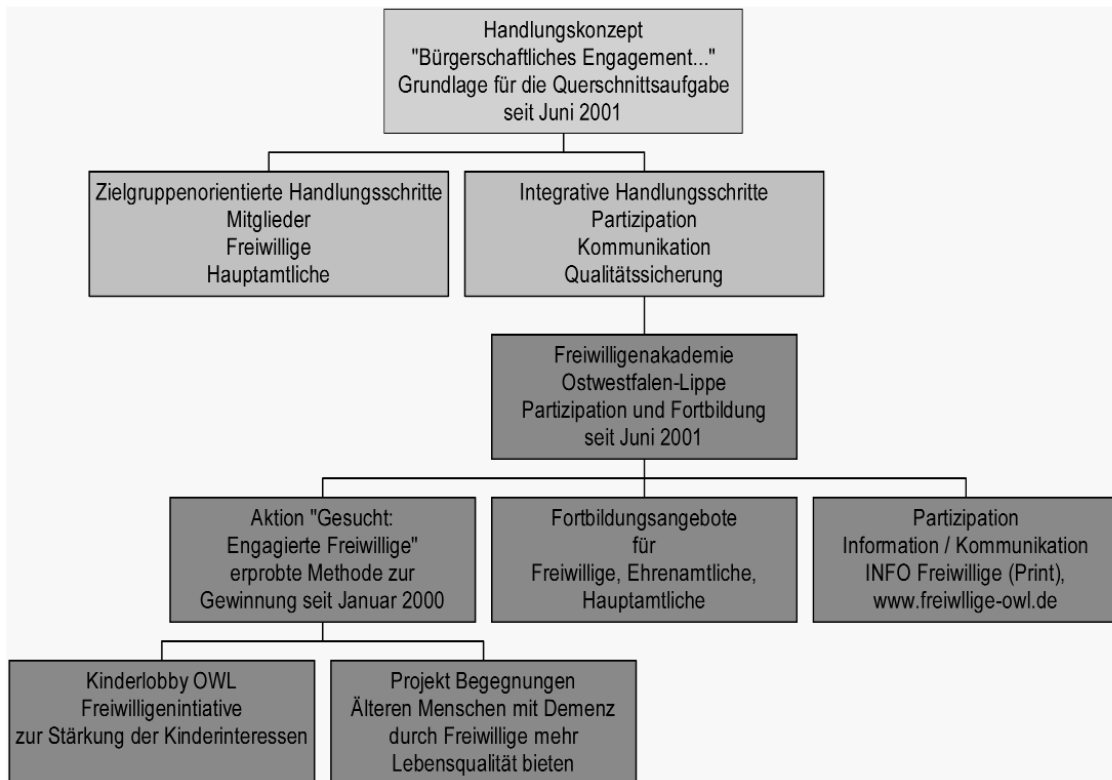
²⁷ ebd. S.5



Dieses Konzept, begleitet von einer weitreichenden Öffentlichkeitskampagne sowie eines detaillierten Controlling- und Vermittlungsprozesses, fand großen Anklang. Innerhalb von 1 ½ Jahren konnten von 440 Interessierten 392 Frauen und Männer in die Vermittlung aufgenommen werden.

Bestätigt durch den Erfolg der vorangegangenen 1 ½ Jahre, wurde die Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe gegründet und das Handlungskonzept „Bürgerschaftliches Engagement“ erstellt.

Bürgerschaftliches Engagement seit 2001



- Handlungskonzept „Bürgerschaftliches Engagement“

Das Handlungskonzept „Bürgerschaftliches Engagement – Die Zukunft der AWO sichern durch Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Selbsthilfe!“ verfolgt die Zielsetzung, das bürgerschaftliche Engagement zu fördern und weiter in die Verbandsstruktur der AWO zu integrieren. Es wurde am 26.06.2001 durch den Bezirksvorstand beschlossen und auf den Weg gebracht.

Das Konzept legt fest, das bürgerschaftliches Engagement als Querschnittsaufgabe in der AWO OWL e.V. umzusetzen ist.

Folgende Schwerpunkte finden dabei ihre Umsetzung:

- Zur Stabilisierung der Mitglieberebene werden neue Ansätze der Gewinnung von Frauen und Männern umgesetzt.
- In den Orts- und Kreisverbänden werden die Angebote zum bürgerschaftlichen Engagement einschließlich der Selbsthilfe um neue Themen und Zielgruppen erweitert. Die Beteiligungsstruktur der Vorstände wird überdacht und erweitert.
- Die teilweise themenbezogene Öffnung für Nicht-Mitglieder wird gegebenenfalls ermöglicht.
- Die Entwicklung neuer Aufgabenfelder und Projekte in bestehenden Angeboten wird weiter ausgebaut, um neue Zielgruppen von Engagementbereiten zu gewinnen und neue Inhalte und Qualitäten für die soziale Arbeit zu schaffen.
- Die Schulungs- und Fortbildungskonzepte für hauptamtliche MitarbeiterInnen zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit Freiwilligen werden erweitert und fortgeschrieben.
- Es wird eine aussagefähige Datenbank für Freiwillige, Ehrenamtliche und Menschen aus der Selbsthilfe für Ostwestfalen-Lippe aufgebaut, um alle regelmäßig zu informieren und dadurch zu binden sowie differenzierte Ab- und Anfragen zu ermöglichen.
- Mit der Gründung der Freiwilligenakademie wird eine neue Beteiligungsstruktur für Nichtmitglieder entwickelt, um deren Impulsgebung und Engagement für die AWO zu gewinnen.
- Die Belange und Bedarfe von Frauen als der Mehrheit der Engagierten sollen auf allen Ebenen einbezogen werden. Weiterhin soll für die Gewinnung von Männern deren Bedarfe für Projekte in der sozialen Arbeit in die Planung einfließen. Von daher ist es geboten, dem Handlungskonzept die Methode der geschlechtsbewußten Sichtweise („Gender-Mainstreaming“²⁸) als bewusste Haltung zuzuordnen.

Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe

Die Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe wurde im Juni 2001 gegründet. Sie ist eine Möglichkeit für Frauen und Männer aus der Region Ostwestfalen-Lippe, sich an Projekten und Aktionen zu beteiligen. Eine Mitgliedschaft ist hierbei nicht notwendig.

Ziel der Freiwilligenakademie OWL ist es, Freiwillige zur Unterstützung von Kindern, Frauen, Männer, Seniorinnen und Senioren sowie Migrantinnen und Migranten zu verwirklichen. Die Freiwilligenakademie versteht sich als Instanz der Vermittlung, Qualifizierung, Beratung, Information, der Interessenvertretung und des Erfahrungsaustausches. Sie nimmt die übergeordnete Funktion wahr, den Freiwilligen Partizipationsmöglichkeiten zu bieten. Zudem gibt es einen Austausch mit Wissenschaft und Forschung.

**FREIWILLIGEN
AKADEMIE**
Ostwestfalen-Lippe

Eine Initiative der  AWO Ostwestfalen-Lippe e.V.

²⁸ Gendermainstreaming ist ein Handlungskonzept, welches besagt, dass die geschlechtsbezogene Sichtweise in all unserem Handeln zu berücksichtigen ist. Die Bedarfe und Interessen von Frauen und Mädchen sollen solange besonders gefördert werden, bis eine Gleichstellung von Mann und Frau erreicht ist. Das Prinzip des Gendermainstreaming ist auf alle Bereiche des Lebens anzuwenden.

Das Projekt „Begegnungen“, das sich mit Hilfe und Unterstützungsangeboten an demenziell erkrankte Menschen und ihre Angehörigen richtet und die „Kinderlobby OWL“ wurden unter dem Dach der Freiwilligenakademie ins Leben gerufen.

Auch in der Freiwilligenakademie wird der Selbsthilfe- und Selbstbestimmungscharakter weiter getragen. So bietet sie eine Diskussionsplattform, die den engagierten Menschen dazu dienen kann, Beratung und Begleitung aktiv mitzugestalten. Die AWO OWL e.V. bietet in diesem Rahmen Räumlichkeiten, Medien und fachlich kompetente Unterstützung an.

Folgende Aufgaben und Ziele hat sich die Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe zum Auftrag gemacht:

Aufgaben und Ziele der Freiwilligenakademie OWL

- Bürgerschaftliches Engagement in den sozialen Arbeitsfeldern der AWO Ostwestfalen - Lippe ermöglichen und weiter entwickeln
- Fortbildungen und Qualifizierungen für alle Interessierten anbieten
- innovative Impulse für die soziale Arbeit und für die Gestaltung des Miteinanders in der Region Ostwestfalen-Lippe entwickeln
- Bürgerinnen und Bürgern eine Diskussionsplattform zur Formulierung gesellschaftlicher Visionen aus sozialer Verantwortung bieten
- durch die Kooperation der Praxis mit Forschung und Wissenschaft zu neuen Erkenntnissen über das Bürgerschaftliche Engagement in der sozialen Arbeit beitragen

In diesem Sinne ist der Erfahrungsaustausch zwischen Freiwilligen, hauptamtlichen Fachkräften und der Wissenschaft eine weitere wichtige Aufgabe der Freiwilligenakademie.

Wichtig ist der Aspekt, dass eine Mitgliedschaft in einer AWO-Organisation weder Vorbedingung noch angestrebtes Ziel für die Mitwirkung in der Freiwilligenakademie ist.

Interessierte Freiwillige und Hauptamtliche finden im Internet unter der Adresse www.freiwillige-owl.de Informationen über die Freiwilligenakademie, deren Fortbildungsprogramm und die Kinderlobby OWL.



II. Geben und Nehmen als Gewinn für Mädchen und Jungen



Freiwilliges soziales Engagement ist immer auch ein Prozess des Gebens und Nehmens. Man gibt einiges von sich – Zeit, Geduld, Ideen – und man bekommt auf der anderen Seite auch wieder etwas zurück – Wertschätzung, Freude, Lebensqualität. In den Angeboten der Kinderlobby OWL bedeutet dieses Geben und Nehmen aber noch mehr – nämlich einen Gewinn für die Mädchen und Jungen.

1. Verlässliche Zusammenarbeit braucht Regeln – Die Qualitätsstandards

Immer dann, wenn mehrere Menschen Dinge gemeinsam gestalten und bearbeiten, erleichtern gute Rahmenbedingungen und abgesprochene Verfahren eine verlässliche Zusammenarbeit. Die gemeinsam entwickelten Qualitätsstandards geben Orientierung, Sicherheiten und Hilfestellungen.



Herr Jörg Ramforth, Freiwilliger in der Kindertagesstätte Moorstrolche, Lage (Angebot: Holzarbeiten mit Kindern)

In diesem Kapitel werden Sie einige Rahmenbedingungen kennen lernen, die Ihnen die Zusammenarbeit mit den Freiwilligen, die Angebotsentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit und die Freiwilligentätigkeit in Bezug auf die Mädchen und Jungen erleichtern werden. Einige Aspekte werden dabei in Form von Handlungsleitfäden formuliert. Diese können Sie sofort in Ihrer Freiwilligenarbeit umsetzen.

- Freiwillige sind erwünscht

Eine Aktivität zu beginnen, bedarf des Entschlusses: „Das mach' ich!“ Vor dem

Entschluss gibt es mal mehr – mal weniger zahlreiche Überlegungen ob, wie und wo etwas getan werden soll. Genau so ist es auch, wenn Menschen sich dafür entscheiden, freiwillig für eine Sache tätig zu werden. Machen Sie daher deutlich, dass Freiwillige bei Ihnen ausdrücklich erwünscht sind. Präsentieren Sie sich offen und geben Sie den zukünftigen Freiwilligen das Gefühl, willkommen zu sein. Gestalten Sie die Hemmschwelle für Interessierte, um auf Sie zuzugehen, so niedrig wie möglich. Je weniger Hürden zwischen den potenziell Freiwilligen und der Entscheidung stehen, dass sie aktiv werden, desto eher werden Sie diese Menschen als Freiwillige für sich gewinnen können.²⁹

Zeigen Sie sich den Freiwilligen gegenüber als offene KooperationspartnerInnen. Wenn Sie Menschen für Ihre Angebote interessieren und neue Freiwillige gewinnen wollen, zeigen Sie ihnen, dass sie ausdrücklich erwünscht sind!

²⁹ Tipps und Anregungen wie Sie Freiwillige von Ihrer Aktion überzeugen können, finden Sie beispielsweise in Kapitel II. 3.



Kommst Du heute nicht, kommst Du morgen – Zeitnahe Absprache und Mitsprache

Wenn keine zeitlichen Absprachen getroffen werden und den Freiwilligen zeitliche Rahmenpunkte zur Orientierung fehlen, können Ungewissheiten entstehen. Ganz nach dem Motto: „Kommst Du heute nicht, kommst Du morgen!“ können diese Unsicherheiten in gewisser Weise auch die Ernsthaftigkeit des Angebotes fragwürdig werden lassen.

Nicht nur für Freiwillige, auch für Kinder und Jugendliche ist es bedeutsam, zuverlässige Rahmenbedingungen zu haben. Verlässliche Bezugspersonen sind hierbei besonders wichtig. Die Mädchen und Jungen müssen die Möglichkeit haben zu verstehen, wann und warum jemand kommt.

Treffen Sie daher zeitnahe Absprachen und eröffnen Sie den Freiwilligen Mitsprachemöglichkeiten. Zeitliche Verbindlichkeiten können Sie beispielsweise schaffen, indem Sie den Freiwilligen mitteilen, in welchen Zeiträumen Sie sich wieder bei ihnen melden und wann die Freiwilligen in dem Angebot aktiv werden können. Klären Sie dabei im Vorfeld ab, ob der zeitliche Rahmen für die Freiwilligen in Ordnung ist. Somit räumen Sie Mitsprachemöglichkeiten ein.

Zeitnahe Absprachen ermöglichen es allen Beteiligten, verbindlich planen und handeln zu können. Sie geben Sicherheiten bezüglich des Angebots.

- Wenn mal was passiert! – Versicherungsschutz

Im Rahmen der freiwilligen Tätigkeit gibt es zwei Möglichkeiten, Versicherungsschutz zu genießen. Zum einen besteht der gesetzliche Versicherungsschutz im Rahmen der gesetzlichen Unfallversicherung. Andererseits können Individualversicherungen über den Träger oder als Privatperson abgeschlossen werden. Zu diesen Individualversicherungen zählen beispielsweise eine private Unfallversicherung oder eine Haftpflichtversicherung.

Die gesetzliche Unfallversicherung umfasst auch alle in der Wohlfahrtspflege freiwillig oder ehrenamtlich Tätigen. Dieser gesetzliche Schutz betrifft Arbeitsunfälle, Wegeunfälle sowie Berufskrankheiten während der Ausübung der Tätigkeit. Sie wird durch die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) geregelt. Zusätzlich können für einen ausführlicheren Risikoschutz, im Falle eines Unfalls bei der Ausübung der Tätigkeit, private Absicherungen getroffen werden. Diese können durch den Träger als Gruppenversicherung abgeschlossen werden.³⁰

Bei Haftungsfragen gilt, dass die Person für entstandene Schäden haftet, die sie selbst verursacht hat. Das gilt für den Fall, dass eine dritte Person verletzt wird und bei Sach- sowie Vermögensschäden. Das gilt auch, wenn diese Person im Rahmen einer freiwilligen oder ehrenamtlichen Tätigkeit einen Schaden verursacht.

Bei der Haftpflichtversicherung besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass sowohl die Privatperson als auch der Träger einen solchen Versicherungsschutz abschließen. Bei einer privaten Haftpflichtversicherung durch die freiwillig tätige Person ist zu beachten, dass nicht in jeder Versicherung automatisch die freiwillige/ehrenamtliche Tätigkeit eingeschlossen ist. Diese Frage ist im Einzelfall zu klären.³¹

³⁰ Vgl. AWO Magazin Nr. 1 Januar/Februar 2004 und "Mit Sicherheit freiwillig engagiert - Versicherungsschutz im Ehrenamt", herausgegeben von DIE AKADEMIE Bruderhilfe Familienfürsorge und der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft.

³¹ Vgl. ebd.

Eine Beschreibung des Versicherungsschutzes kann im Rahmen dieses Handbuchs nur allgemein abgehandelt werden. Grundsätzlich gilt für den Versicherungsschutz, dass Sie vorab mit Ihrer Versicherung abklären, ob und wie Haftpflicht- und Unfallversicherung geregelt sind. Überlegen Sie sich, ob eine Gruppenversicherung für alle freiwillig Tätigen von Vorteil ist. Für Ihre Freiwilligen bieten entsprechende Leistungen durch den Träger Sicherheit.

Klären Sie mit Ihrer Versicherung ab wie die Unfall- und Haftpflichtregelungen im einzelnen sind. Beraten Sie die Freiwilligen in Versicherungsfragen.

- Ohne Moos nix los → Kostenerstattung

Prinzipiell ist das Engagement Freiwilliger eine unbezahlte Tätigkeit. In der Freiwilligenarbeit gilt jedoch der Kernsatz: „Volunteering is not for free.“ – „Freiwilligentätigkeit ist nicht umsonst!“ Zwei Aussagen sollen damit verdeutlicht werden. Einerseits ist die Arbeit mit Freiwilligen nicht umsonst, im Sinne von unnötig oder nutzlos. Andererseits ist sie nicht umsonst zu haben. Denn auch wenn die Tätigkeit der Freiwilligen unentgeltlich geschieht, fallen Kosten an. Neben Mitteln für Fortbildungen, Personalkosten oder Öffentlichkeitsarbeit sollten Sie sich Gedanken über die Erstattung anfallender Kosten bei den Freiwilligen machen.

Die Freiwilligen haben einen Anspruch darauf, zuvor abgesprochene Ausgaben ersetzt zu bekommen. Um Schwierigkeiten und Missverständnissen im Vorfeld vorzubeugen, sollten Sie zu Beginn der Tätigkeit mit den Freiwilligen klären, welche Kosten unter welchen Bedingungen und in welcher Höhe übernommen werden. Dies betrifft vor allem den Aspekt der Materialkostenerstattung. Hierbei ist der Beleg zur Vorlage für den Kostennachweis wichtig.

Legen Sie zu Beginn mit den Freiwilligen einen Betrag sowie den Abrechnungszeitraum fest. Zudem können Sie den Freiwilligen, die ihre Auslagen nicht erstattet bekommen wollen, eine Spendenquittung über den Betrag ausstellen.

Prinzipiell sollten Sie nur die Kosten erstatten, die zuvor abgesprochen wurden. Damit können Sie eine einheitliche Handhabung erreichen.

Und ein Tipp zu guter Letzt: Erstaten Sie die angefallenen Kosten schnell und unbürokratisch. Die Freiwilligen sollten auf die Erstattung ihrer Auslagen nicht warten müssen.

Freiwilligenarbeit ist weder umsonst noch kostenlos. Es fallen beispielsweise Kosten für die Erstattung von Materialien an.

Klären Sie vorab mit den Freiwilligen, welche Kosten übernommen werden.

- Was ich immer schon fragen wollte → Fortbildung

Fortbildungen und Schulungen können im Rahmen der Freiwilligenarbeit sowohl für Sie als hauptamtliche Fachkräfte als auch für die Freiwilligen sinnvoll sein.

Der Umgang und der Alltag mit Freiwilligen stellt zahlreiche fachliche und soziale Herausforderungen an die Arbeit. Somit kann es auch für Sie als Fachkraft wichtig sein, sich auf diese speziellen Anforderungen einzustellen. Durch Fortbildungen können hauptamtliche Fachkräfte gezielt zu relevanten Aspekten des Freiwilligenmanagements geschult werden.



Geduld, Einfühlungsvermögen, Spaß am Umgang mit Kindern und Kenntnisse in dem Bereich, den man mit den Kindern und Jugendlichen gestalten möchte, sind die Grundfertigkeiten, die Freiwillige für ihre Tätigkeit mitbringen sollten. Spezifische Fachkenntnisse, die beispielsweise durch eine Ausbildung erworben werden müssten, sind nur in speziellen Einzelfällen notwendig.

Über die allgemeinen Grundfähigkeiten hinaus kann es für Freiwillige interessant und sinnvoll sein, weitere Kenntnisse für ihre Tätigkeit zu erwerben. Diese können ebenfalls in Form von Fortbildungsmaßnahmen angeboten werden.

Die Kinderlobby OWL bietet allen Freiwilligen und den hauptamtlichen Fachkräften die Möglichkeit an, sich unentgeltlich im Rahmen der Freiwilligenakademie OWL zu qualifizieren. Die Palette der Angebote ist hierbei breit gefächert. Es gibt Kurse und Schulungen zu den Themen Streitschlichtung und Konfliktbewältigung, Öffentlichkeitsarbeit, Kinderrechte und Partizipation in Kindergruppen, Internet für Kinder oder Workshops zur Gestaltung von erlebnispädagogischen Angeboten und vielem mehr. Die Kurse sind so konzipiert, dass sie auf die Interessenslagen der Freiwilligen und der hauptamtlichen Fachkräfte ausgerichtet wurden. Sie sollen Beispiele aufzeigen, wie Angebote für Mädchen und Jungen inhaltlich und methodisch gestaltet werden können. Neben der Informationsvermittlung besteht innerhalb der Schulungen zudem die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches mit anderen hauptamtlichen Fachkräften.

Fortbildungen geben sowohl den Freiwilligen als auch den hauptamtlichen Fachkräften in ihrer Tätigkeit die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten auszubauen und neue Erfahrungen zu gewinnen. Überlegen Sie für sich selbst, welche Angebote nützlich und hilfreich sind, um sie zu unterstützen und zu begleiten.

Beteiligen Sie aber auch die Freiwilligen an der Themenfindung für die Fortbildungsplanungen.

- Wer ist denn für mich da → Beratung und Begleitung durch eine Kontaktperson

Neben Fortbildungsangeboten ist es wichtig, die engagierten Freiwilligen durch Beratung und Begleitung zu unterstützen. Es sollte eine Kontaktperson geben, die den Freiwilligen als AnsprechpartnerIn dient. Es sollte sich hierbei um eine Person handeln, die diese Aufgabe dauerhaft übernehmen kann und möchte. Ständig wechselnde Kontaktpersonen erleichtern nicht unbedingt das Entstehen einer vertrauensvollen Beziehung.

Haben Sie in dieser Funktion ein offenes Ohr für die Belange und Probleme der Freiwilligen. Nehmen Sie sich Zeit für sie. Das bedeutet nicht, dass Sie Probleme beispielsweise jederzeit und sofort lösen müssen. Es ist ebenso in Ordnung, wenn Sie eine kurze Rückmeldung geben und einen Termin vereinbaren, an dem die nötige Zeit vorhanden ist. Somit wissen alle Beteiligten, dass die Situation geklärt wird.

In diesem Sinne sollte Beratung situativ und zeitnah angeboten werden. So kann effektiv der Handlungsbedarf geklärt werden. Zudem erfahren die Freiwilligen einen wertschätzenden und engagierten Umgang.

Bestimmen Sie eine KollegIn in Ihrer Einrichtung, die als Ansprechperson für die Freiwilligen da ist. Regeln Sie die Urlaubs- und Krankheitsvertretung. Sie kann individueller auf die Belange der Freiwilligen eingehen und lernt sie mit der Zeit besser kennen.



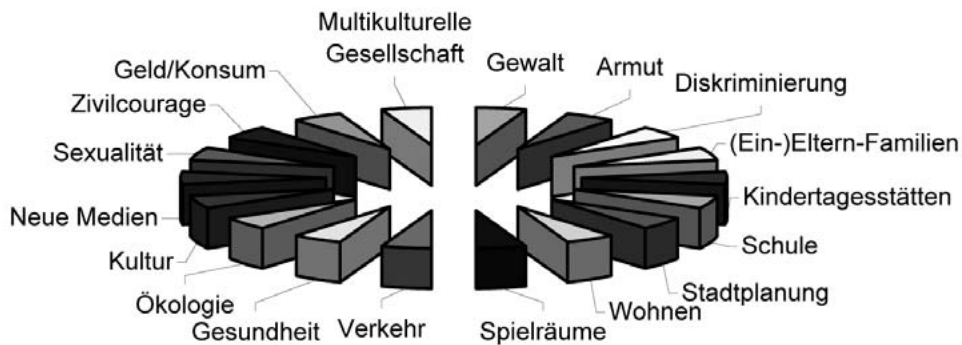
2. Freiwillige wollen wissen, was sie tun → Die Angebotsentwicklung

Es hat sich bereits gezeigt, dass die Anforderungen, die sich im Zusammenhang mit den Freiwilligenangeboten ergeben, umfangreich sind. Es gibt viele Ansprüche und Bedürfnisse, die von Seiten der Freiwilligen, der Mädchen und Jungen und der hauptamtlichen KollegInnen zu berücksichtigen sind. Von daher ist es wichtig, die Angebote zuvor zu planen.

Bei der Entwicklung des Angebotes stehen zwei Aspekte im Vordergrund. Einerseits gilt es die Themenkomplexe zu bestimmen, innerhalb derer die Angebote stattfinden sollen. Hierfür können die Lebensthemen der Mädchen und Jungen herangezogen werden. Andererseits sollten die Kriterien beachtet werden, die eine erfolgreiche Umsetzung der Angebote erleichtern.

Zu beiden Aspekten, sowohl der inhaltlichen Entwicklung des Angebotes als auch der Planung des Angebotes, finden Sie im folgenden Abschnitt Anregungen.

Lebensthemen von Mädchen und Jungen



Die graphisch dargestellten Lebensthemen, die Mädchen und Jungen im Alltag beschäftigen, könnten in folgenden Angebotsideen Umsetzung finden.

Mädchen / Jungen	Themen der Angebote
Familie	Moderne "Familienstrukturen": Scheidungskindergruppen, Alleinerziehenden- gruppen, Eltern-Kind-Gruppen (Mütter- Töchter-Kreise)
Kita, Hort und Schule	Themenspezifische Gruppen: Waldgruppe, Mädchen- und Jungenarbeit in der Kita und Schule, Sport, Handwerk, Theater, Musik, Schulhofgestaltung, Schüler- Innenvertretung

Stadtteilplanung

Spielplätze, Spielräume und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten: Patenschaften, Abenteuerspielplätze, Skaterbahnen, Kinderstadtpläne, Jugendtreffs, Kinderforen, Kinderparlamente, Kinderbüros

Wohnen

Kindgerechtes Gestalten von Wohnräumen, Wohnungsbau

Verkehr

Verkehrsplanung, Fahrradkonzepte, öffentlicher Nahverkehr: Radwegenetze, Spielstraßen, Sicherheit im Nahverkehr und im öffentlichen Raum, Beleuchtung, Ampeln und Fußwege
Verkehrserkundung: Nutzung von ÖPNV

Gesundheit

Selbsthilfegruppen initiieren und unterstützen: AIDS, Asthma, etc., Sport und Bewegung, Ernährungserziehung

Ökologie

Naturschutz-Projekte:
Umweltdetektive, Auf der Spur der Natur, Grün- und Rasenflächen
Mädchen und Jungen im ländlichen und städtischen Umfeld: Schulbauernhöfe, Stadtranderholung

Kultur

Kulturelle Vielfalt:
Bibliotheken, Museen, Kinder- und Jugendkunstwerkstätten, Musik, Theater, Zirkus, Kunst und Kultur kommt zu den Mädchen und Jungen

Neue Medien

Arbeits- und Aktionsgruppen:
zur Aufklärung der Eltern und Kinder/Jugendlichen über Medienkonsum, Internet für Kids, Kinderrundfunk, Radio- und Zeitungsgruppen, Computerspielegruppen

geschlechtsspezifisches Rollenverhalten

Geschlechtsspezifische Initiativen:
Mädchengruppen, Jungengruppen in Kitas und Schule, Mädchen und Beruf (Anfang Kita), Vater-Kind-Gruppen, Sexualaufklärung

Zivilcourage

Gewalt gegen Mädchen und Jungen, Gewalt von Mädchen und Jungen, Deeskalationstrainings, Streitschlichtungsschulung in Kitas, Hort, Schulen, Spielplätze, Sportvereine, Jugendtreffs, Selbstbehauptungstrainings für Mädchen und Jungen

Geld

in einer multikulturellen Gesellschaft

in aller Welt

mit Behinderungen

aus sozial ungesicherten Lebenssituationen

Kindererwerbstätigkeit, Konsumverhalten, Werbung, Tauschbörsen und Flohmärkte von und für Mädchen und Jungen

Interkulturelle Arbeit:
Zusammenarbeit mit Kultur- und Glaubensgruppen zur gegenseitigen Akzeptanz, Kinderkulturfeste, Sprachförderung, Abbau von Rassismus

Patenschaften, Projekte zur Kindheit in fremden Ländern

Behinderungsgerechte Spielplätze, Erreichbarkeit und Zugang zu öffentlichen Räumen und Institutionen (Bibliothek, Sport- und Spielplätze), Verkehr, Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen, integrative Projekte

Kinderarmut, Beziehungsarmut, Essen für Kinder, Kleiderkammern für Kinder, Sozial- und Kinderberatung

Die folgenden Punkte, können Ihnen als Anregung für Ihre eigene und individuelle Planung des Angebots dienen.³²

• Art der Tätigkeit, Qualität und Rahmenbedingungen zur Ausführung

Als Kriterien für die Ausgestaltung des Angebotes sollten die Bedarfslagen der Mädchen und Jungen sowie die Interessen der engagementbereiten Freiwilligen im Vordergrund stehen. Die vorab beschriebenen Lebens Themen von Kindern können hier als Grundlage dienen.

Überlegen Sie vorab, welche Qualitäten und gegebenenfalls Verbesserungen mit den Angeboten erreicht werden können. Bestimmen Sie Ziele, die Sie erreichen wollen.

Bei den Rahmenbedingungen sollten Sie alles bedenken, was für die Planung der Angebote notwendig ist. Sowohl der personelle als auch der zeitliche Umfang ist zu planen, sowie der Bedarf an Räumlichkeiten, Materialien, Medien, Kosten und Zeitressourcen von hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die den Freiwilligen zur Begleitung zur Seite stehen.

Wichtig für die Erstellung eines sinnvollen und qualitativen Angebotes ist es, das Angebot an den Bedürfnissen der Mädchen und Jungen auszurichten. Die Freiwilligen sollten nicht dafür da sein, Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten in Ihrer Einrichtung zu verrichten. Etwas anderes sind natürlich Angebote, die zusammen mit den Kindern gestaltet werden, um deren handwerkliches Geschick zu fördern.³³

³² Eine genaue Planungshilfe zur Entwicklung von Projektangeboten finden Sie in der Materialsammlung.

³³ Natürlich kann es in einer Einrichtung auch Freiwillige geben, die im Garten helfen oder Reparaturarbeiten durchführen. Diese Tätigkeiten können allerdings nicht als Aktionen und Angebote der Kin-derlobby OWL dienen. In einem anderen Rahmen sind sie aber herzlich willkommen.

• Motivation, Kompetenzen und Partizipation von Freiwilligen

Auf die Frage, warum Freiwillige bei Ihnen tätig werden sollen, können Sie Antworten finden, wenn Sie die Attraktivität möglicher Tätigkeiten herausfinden. Zudem gilt es, das Interesse der hauptamtlichen Fachkräfte zu berücksichtigen und selbstverständlich die Attraktivität für die Kinder.

Für die meisten Angebote gibt es wahrscheinlich keine speziellen Qualifikationen und Anforderungen. Trotzdem sollten Sie sich für jedes Angebot die erforderlichen tätigkeitsbezogenen und sozialen Kompetenzen überlegen, die die Freiwilligen mitbringen sollten, (z.B.: Einfühlungsvermögen, Geduld oder handwerkliches Geschick)

Freiwillige können und sollten in Entscheidungsprozesse Ihrer Einrichtung im Rahmen ihres Angebotes einbezogen werden. Partizipation von Freiwilligen kann beispielsweise dadurch vollzogen werden, dass sie in Bezug auf das Freiwilligenangebot an Teamsitzungen teilnehmen oder eigene Besprechungsgruppen erhalten.

• Einführung in das Aufgabenfeld, Begleitung und Fortbildungen

Der Erstkontakt ist mitentscheidend dafür, ob Sie die Freiwilligen für sich und Ihre Einrichtung gewinnen können. Daher sollte dieses erste Treffen und die Einführung der Freiwilligen in ihr Aufgabenfeld möglichst positiv verlaufen.³⁴

Wenn Sie Freiwillige für Ihre Angebote gewinnen konnten, benötigen sie weiterhin Begleitung. Diese sollte durch eine Ansprechperson geleistet werden. Regeln Sie auch, wer die Vertretung übernehmen kann.

Bedenken Sie dabei, dass es sich bei der Begleitung um eine wichtige Aufgabe handelt, die auch Zeit benötigt. Neben Beratung und Begleitung der Freiwilligen, können Fortbildungen sie in ihrem Engagement unterstützen.

Das Leben ist ein ständiger Aushandlungsprozess. Dieser vollzieht sich nicht immer konfliktfrei. Speziell da, wo mehrere Menschen die gleichen Ziele anstreben, kann es zu Konflikten kommen, wenn Uneinigkeit darüber besteht, wie diese zu erreichen sind. So kann es auch zwischen hauptamtlichen Fachkräften und Freiwilligen zu Konflikten kommen. Absprachen im Voraus können helfen, Konflikte zu vermeiden beziehungsweise zu lösen.³⁵

Anerkennung und Wertschätzung sind wichtige Faktoren in der Arbeit mit Freiwilligen. Sie sollten den Freiwilligen gegenüber eine anerkennende und wertschätzende Haltung einnehmen. Dazu gehören auch Formen der Anerkennung des Engagements. Diese müssen nicht immer materieller Art sein, wie zum Beispiel die Einladung zu Feiern oder ein Pressetermin, in denen das Engagement gewürdigt wird. Überlegen Sie, welche Formen in Ihrer Einrichtung dafür in Frage kommen könnten.

³⁴ In Kapitel II.4 finden Sie nähere Hinweise zum Erstkontakt.

³⁵ Weitere Tipps für den Umgang mit Konflikten finden Sie im Kapitel II.4.

• Öffentlichkeitsarbeit

Fest steht, dass Öffentlichkeitsarbeit in der heutigen Zeit kaum verzichtbar ist. Sie ist eine Möglichkeit, Informationen zu vermitteln, Aktivitäten bekannt zu machen und Meinungen zu transportieren.

Es gibt viele Formen, wie Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden kann. Auch in der Arbeit mit Freiwilligen, beispielsweise für die Suche nach neuen engagierten Menschen, ist sie sehr effektiv. Überlegen Sie sich, welche Formen für Sie nützlich und sinnvoll sein könnten.³⁶



Buswerbung

3. Gesucht: Engagierte Freiwillige → Nur wer trommelt, wird gehört

Die heutige Zeit ist turbulent und voll von Informationen und Eindrücken. Unzähliges strömt auf den Menschen ein, was er verarbeiten muss. Vieles davon wird nur am Rande wahrgenommen und geht sozusagen in der Flut der Informationen unter. Vor diesem Hintergrund steht die Frage, wie Öffentlichkeitsarbeit gestaltet werden kann, damit „die Trommelrufe nicht ungehört verhallen“.

Lassen Sie uns diese Frage mit dem AIDA-Prinzip³⁷ erklären. Dieses Prinzip verdeutlicht, wie Öffentlichkeitsarbeit wirksam wird.

Es gibt vier Stufen, in denen sich das AIDA-Prinzip vollzieht. Diese vier Stufen sind das Wecken von Aufmerksamkeit, wachsendes Interesse, das Entstehen eines Wunsches und die Aktivität.

Attention => Aufmerksamkeit

Interest => Interesse

Desire => Wunsch

Action => Aktivität

Der erste Schritt: das Wecken der Aufmerksamkeit

Der erste Schritt des AIDA-Prinzips ist es, die Aufmerksamkeit der zukünftigen Freiwilligen zu gewinnen. Dieser erste Schritt ist wichtig für die Gestaltung aller öffentlichen Auftritte (Flyer, Pressemitteilung, Radiointerview usw.).

Gestalten Sie Ihren Auftritt stets interessant und mit einem Blickfang. Denn nur wenn Sie die Aufmerksamkeit erregen können, bewegen Sie den Menschen, sich mit Ihnen und Ihrem Angebot auseinander zu setzen.

³⁶ Im nächsten Kapitel befinden sich viele nützliche Hilfestellungen, die Sie bei Ihrer Öffentlichkeitsarbeit unterstützen werden.

³⁷ Vgl. Wöhe, G.: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Aus der Reihe: Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. 1996

Zum Beispiel:

Ein Bild, oder auch eine interessante Zeichnung ist meistens ein guter Blickfang. „Einen Blick fangen“ Sie ein, wenn die BetrachterIn beim Überfliegen der Zeitungsseite oder des Flyers das Bild erblickt und es unweigerlich betrachten muss. Sprechen Sie die Phantasie oder die Emotionen der BetrachterIn an oder regen Sie mit dem Motiv zum Nachdenken, Rätseln oder Schmunzeln an. Damit können Sie die Aufmerksamkeit erlangen.

Dieses Bild begleitete viele öffentlichkeitswirksame Auftritte der Kinderlobby OWL. Seine große Aussagekraft steckt in der Emotionalität.



Der zweite Schritt: das Wachsen des Interesses

Ist die LeserIn beispielsweise auf Ihren Artikel oder Ihren Flyer aufmerksam geworden, sollte ihr Interesse an der Sache, sprich an dem Angebot, geweckt werden.

Hier können Sie mit Ihrem Angebot glänzen. Stellen Sie sich interessant dar. Geben Sie den Menschen Gründe, warum es sich lohnt, sich bei Ihnen zu engagieren.

Zum Beispiel:


Gibt es etwas, was andere Leute sagen lässt: „Mensch, das ist ja klasse!“? Dann berichten Sie genau darüber!

Der Flyer der Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe informiert kurz und knapp über die vielfältigen Aufgaben und Ziele der Freiwilligenakademie. Er spricht unterschiedliche Interessen an und bleibt dabei übersichtlich.

SOZIAL ENGAGIEREN – EINMISCHEN – WEITER LERNEN

**Von Menschen für Menschen!
Machen auch Sie mit!**

**FREIWILLIGEN
AKADEMIE**
Ostwestfalen-Lippe

Eine Initiative der  AWO Ostwestfalen-Lippe e.V.

- **Projekte,**
- **Vermittlung,**
- **Qualifizierung,**
- **Beratung,**
- **Information,**
- **Interessenvertretung,**
- **Erfahrungsaustausch**

**Freiwilliges Engagement
aus sozialer Verantwortung!**

Der dritte Schritt: das Entstehen eines Wunsches

Ist das Interesse da, soll die Person den Wunsch verspüren, sich an der Aktion beteiligen zu wollen und ebenfalls aktiv zu werden.

Mittlerweile haben Sie schon das Interesse Ihrer zukünftigen Freiwilligen gewonnen. Nun sollten Sie ihre Bedürfnisse ansprechen. Es sollte der Wunsch entstehen, sich selbst in Ihre Aktion einzubringen. Dafür bedarf es etwas mehr als reine Informationen. Sie müssen Überzeugungsarbeit leisten. Überzeugen Sie die Menschen von der Wichtigkeit Ihres Angebotes und von dem Wert des sozialen Engagements. Geben Sie Anreize.

Zum Beispiel:

Für diesen Schritt können Sie darauf zurückgreifen, was Menschen in Befragungen als Motivationen für ein soziales Engagement angeben. Bei der Charakterisierung von Freiwilligen, haben wir bereits Gründe aufgezeigt, wie beispielsweise anderen Menschen zu helfen, Spaß zu haben oder Neues (kennen zu) lernen. In Ihrer Präsentation können Sie diese Motive aufgreifen und als Anreiz geben. Benennen Sie dabei unterschiedliche Motivationslagen beispielsweise in Form von Erfahrungsberichten Freiwilliger. Mit Bild und in Ich-Form lässt sich das Ganze persönlich und ansprechend gestalten.

Personalisierung ist stets ein gutes Mittel, etwas interessant werden zu lassen. Durch die Personalisierung wird das Geschehen greifbar. Nun steht eine „Person“ dahinter, die sich charakterisieren lässt. Damit können sich die LeserInnen identifizieren. Und Sie können leichter Ihre Botschaft übermitteln.

Sie sind dabei!

„Wie Kinder und Jugendliche später miteinander umgehen, kann ich jetzt mitentscheiden. Mit den Kindern im Kinderparlament entdecke ich meinen Stadtteil neu und staune über die vielen Ideen der Mädchen und Jungen.“
Thomas D. (37 Jahre, Dipl. Soziologe)

„Breakdance finde ich cool und mit den Kids im Jugendzentrum macht's echt Spaß. Durch das Ferienprojekt mit der Kinderlobby im letzten Sommer habe ich nette Leute kennen gelernt.“
Ufuk M. (19 Jahre, Student)

In der Innenseite des Flyers der Kinderlobby OWL stehen Berichte von engagierten Freiwilligen, die von ihren Erfahrungen erzählen.

Der vierte Schritt: die Aktivität

Ist die/der Interessierte mit Ihnen in Kontakt getreten und Sie können sie/ihn in Ihr Angebot integrieren, haben Sie Ihr Ziel erreicht und eine/n neue/n Freiwillige/n für Ihr Angebot gewonnen.

Zum Beispiel:

Nennen Sie eine Ansprechperson und fordern Sie direkt zum Mitmachen auf. Je konkreter, desto besser.

Diese vier Schritte des AIDA-Prinzips verdeutlichen wie Sie es schaffen, dass Ihre „Trommelrufe“ nicht ungehört verhallen. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich nun mit der Frage, warum Sie überhaupt „trommeln“ sollten.

„Die Gesamtbevölkerung in Ostwestfalen-Lippe bestand zum 31.12.'99 aus 2.040.000 Menschen (davon geschätzt 2/3 über 14 Jahren). Laut

Kinder brauchen eine Lobby
Die Kinderlobby OWL braucht Sie!

Viele Frauen und Männer haben sich in 2002 mit viel Elan und Engagement für die Interessen von Jungen und Mädchen im Rahmen der Projekte der Kinderlobby OWL eingesetzt.

Wir danken allen Freiwilligen für dieses soziale Engagement! Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien viel Erfolg im Neuen Jahr!

Auch im nächsten Jahr suchen wir engagierte Erwachsene, die die Zukunftschancen von Kindern durch Angebote wie Sport und Spiel, Betreuung und Begleitung oder Hausaufgabenhilfe verbessern wollen.

Wir suchen Sie, Ihre Ideen und Fähigkeiten!
Spenden Sie Zeit!
Wir sind für Sie da!
Ihre Kinderlobby OWL



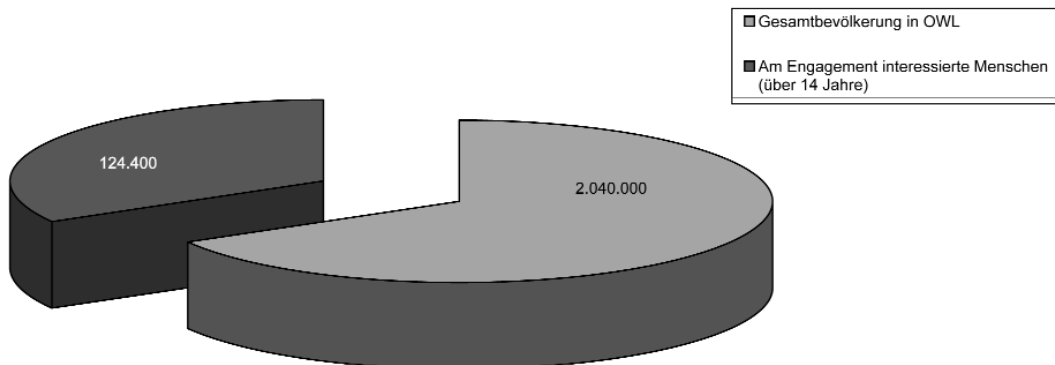
Kinderlobby OWL
c/o AWO Ostwestfalen-Lippe e.V., Detmolder Str. 280, 33605 Bielefeld,
Internet: www.freiwillige-owl.de, E-Mail: kinderlobby-owl@awo-owl.de

Rufen Sie an! Tel. (0521) 92 16-444



aktueller Bundesuntersuchung sind ein Drittel dieser Menschen engagementbereit. 28% der aktiven Freiwilligen und Ehrenamtlichen engagieren sich im Gesundheits-, Bildungs-, Politik- und Sozialbereich. Für Ostwestfalen-Lippe wären das 124.400 Personen, die sich potenziell für ein Engagement in der AWO OWL interessieren könnten (...).³⁸

Potenzial am Engagement interessierter Menschen OWL



Lassen Sie uns noch einmal hervorheben, dass 1/3 der Bevölkerung prinzipiell bereit wäre, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Diese Menschen suchen jedoch nicht aktiv nach einer Betätigungsmöglichkeit, sondern müssen angesprochen, interessiert und geworben werden. Ein wichtiger Baustein für die Gewinnung von Freiwilligen ist daher eine gute und wirksame Öffentlichkeitsarbeit.

Öffentlichkeitsarbeit ist jedoch mehr als die Suche nach neuen Freiwilligen. Menschen, die für andere etwas tun und sich sozial engagieren, geben einiges von sich: Zeit, persönlicher Einsatz, Sympathien, Mitgefühl – sie teilen ein Stück ihres Lebens mit anderen. Das geschieht nicht einfach so, dafür braucht es Vertrauen und eine persönliche Beziehung.

Daher besteht Öffentlichkeitsarbeit auch immer darin, eine gute Außenwirkung zu haben. Wichtige Faktoren hierfür sind³⁹:

- ein gewisser Bekanntheitsgrad
- ein positives Image
- Glaubwürdigkeit
- und gute Kontakte

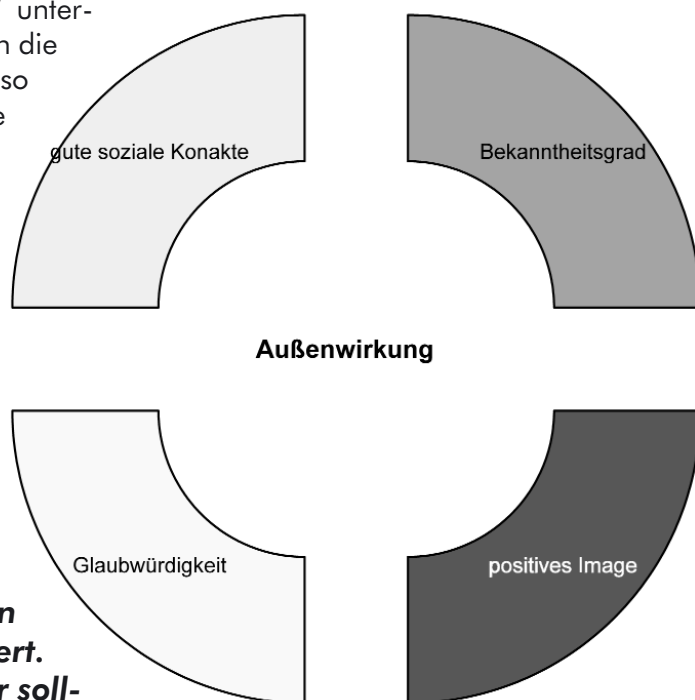
³⁸ Arbeiterwohlfahrt (Hrsg.): Handlungskonzept Bürgerschaftliches Engagement, beschlossen vom Bezirksvorstand der AWO Ostwestfalen-Lippe e.V. am 26.06.2001

³⁹ Vgl. AWO-Bundesverband (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erweiterte Auflage. Wuppertal. 2000. S.B26

Freiwillige, die im sozialen Bereich tätig werden, tun dies fast immer, weil sie „die gute Sache“ unterstützen wollen. Sie müssen somit Vertrauen in die Einrichtung oder Organisation investieren, so dass sie sich dort auch wirklich für „die gute Sache“ einsetzen können. Die Einrichtung sollte als gute Partnerin dafür angesehen werden.

Von daher ist es wichtig, seine Öffentlichkeitsarbeit dahingehend zu lenken, ein positives Image in der Bevölkerung zu haben und glaubwürdig zu sein. Organisationen, die das Vertrauen der Menschen verloren haben, haben es sehr schwer, Interessierte für sich gewinnen zu können.

Öffentlichkeitsarbeit ist effektiv wirksam, wenn sie viele Menschen anspricht, informiert und interessiert. Die interessierten Frauen und Männer sollten sich mit dem Angebot identifizieren können, damit der Wunsch entsteht, in Ihrer Einrichtung aktiv zu werden.



Es lässt sich also sagen: Wer nicht trommelt, wird auch nicht gehört!

Im Folgenden sollen einige praktische Möglichkeiten vorgestellt werden, wie Öffentlichkeitsarbeit funktionieren kann.

- Der Flyer⁴⁰

Der Flyer bietet die Möglichkeit, Menschen zu informieren, aktuelle Informationen beizufügen und an unterschiedlichen Orten präsent zu sein. Interessierte Menschen bekommen somit Informationen zum Nachlesen an die Hand, die sie mit nach Hause nehmen können und die ihnen nach Bedarf zur Verfügung stehen.

Der Flyer⁴¹ sollte folgende Informationen enthalten:

- ein **Logo oder Motiv**, welches mit dem Angebot in Verbindung gebracht wird. Es ist ratsam, das gewählte Motiv bei allen öffentlichen Präsentationen und Auftritten zu nutzen. Somit kann ein Wiedererkennungseffekt entstehen, der das Logo automatisch mit dem Angebot in Verbindung setzt. (Wie können wir uns „augenscheinlich“ und wiedererkennbar machen?)
- die **zentrale Botschaft** (Was wollen wir?)
- die **Idee des Angebotes** (Was machen wir?)
- **Informationen** über die Aktion (Wie machen wir das?)

⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴¹ In der Materialsammlung finden Sie exemplarisch den Flyer der Kinderlobby OWL.

- **Möglichkeiten der Beteiligung** (Welche Möglichkeiten der Beteiligung gibt es? Wer kann wie mitmachen? Gibt es Bedingungen oder Voraussetzungen?)
- **Leistungen**, die von den Freiwilligen in Anspruch genommen werden können, wie z.B. Versicherungsschutz, Supervision, Fortbildung, Schulung (Was bieten wir außerdem?)
- **Aufforderung**, aktiv zu werden (Machen Sie mit!)
- aktuelle **Anschrift und AnsprechpartnerIn** (An wen können sich Interessierte wenden?)

Darüber hinaus können Sie informieren über:

- aktuelle Aktionen
- Fortbildungsmöglichkeiten
- kurze Erfahrungsberichte in Form von Statements bereits aktiver Freiwilliger
- weiterführende Informationen, beispielsweise über Kinderrechte, Beteiligungsformen, aktuelles Geschehen etc.

Der Flyer sollte ansprechend gestaltet werden, so dass die Neugier geweckt wird, ihn zu lesen. Bilder sind immer ein interessantes Gestaltungsmittel. Sie können sowohl Informationen als auch Stimmungen vermitteln. Die Einbeziehung von Bildern sollte der reinen Gestaltung mit Text vorgezogen werden.

Lassen Sie Bilder sprechen! Bilder bringen mehr zum Ausdruck, als Sie mit Worten sagen können. Bilder sprechen den Menschen direkt an und wecken Gefühle und Stimmungen.

Die Presse ist stets eine Partnerin, mit der sich's gut „trommeln“ lässt.

Die lokale Presse wird von vielen Menschen gelesen. Hier informieren sich die Menschen, was bei ihnen vor Ort passiert. Durch das Pressegespräch oder eine Pressemitteilung kann aktuell über Angebote und Aktionen berichtet werden. Gleichzeitig können neue Freiwillige geworben werden.

Freiwillige möchten zumeist in ihrer unmittelbaren Umgebung aktiv werden. Die Lokalpresse ist somit eine gute Möglichkeit, Freiwillige sozusagen „vor Ort“ zu informieren und anzusprechen.

- Das Pressegespräch⁴²

Damit bei Ihrem nächsten Pressegespräch auch nichts schief geht, folgen einige Tipps für die Vorbereitung.

1. Klären Sie den Rahmen für das Pressegespräch!

Diese Fragen sollten Sie vorab klären:

- Was ist der Anlass für das Pressegespräch?
- Welche Informationen wollen Sie zu welchen Themen mitteilen?
- Wer soll eingeladen werden? (lokale und/oder überregionale Presse, Radio, Fernsehen)
- Legen Sie einen Termin fest. Günstig hierfür ist ein Vormittag unter der Woche.

⁴² Vgl. AWO-Bundesverband e.V. (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erw. Auflage. Wuppertal. 2000



2. Die Einladung

- Die Einladung sollte ca. eine Woche vor dem Termin verschickt werden.
- Die Einladung sollte folgende Informationen beinhalten:
 - Thema des Pressegesprächs
 - eine knappe Zusammenfassung des Themas
 - Ort
 - Zeit
 - Name der Anwesenden
 - Kontaktadresse
 - gegebenenfalls eine Anfahrtsbeschreibung

3. Der Ort für das Pressegespräch

Bevor es losgeht – Haben Sie alle Modalitäten geklärt?

Der Ort, an dem das Pressegespräch stattfindet, sollte zentral gelegen und gut zu finden sein. Bereiten Sie, wenn nötig, Tür- und Flurschilder vor. Bieten Sie eine kleine Auswahl an Getränken an.

4. Die Pressemappe

Es lohnt sich auf jeden Fall, eine Pressemappe anzulegen. In ihr können die allgemeinen Informationen über Ihr Angebot, Aktionen oder auch Hintergrundmaterial zusammengefasst werden. Das erhöht die Chance, dass im Zeitungsartikel auch wirklich die Dinge stehen, die Sie sagen möchten. Aktuelle Informationen sowie Flyer können dann bei Bedarf beigelegt werden.

5. Die Anwesenheitsliste

Eine Anwesenheitsliste verschafft einen Überblick über die anwesenden PressevertreterInnen und gibt neue Kontaktadressen (Name, Redaktion, Telefonnummer).

6. Das Pressegespräch

Und jetzt geht's los!

- Beginnen Sie nach Möglichkeit pünktlich. Sollten sich PressevertreterInnen verspäten, fragen Sie die Anwesenden, ob sie einverstanden sind zu warten.
- Klären Sie im Vorfeld, wer die Begrüßung übernimmt und das Gespräch moderiert.
- Stellen Sie sich und Ihre KollegInnen mit Namen und Funktion vor.
- Das Pressegespräch sollte nicht länger als 30 Minuten dauern.
- Klären Sie zu Beginn des Pressegesprächs ab, ob Sie Zwischenfragen während Ihrer Vorstellung oder im Anschluss klären möchten.
- Zum Schluss sollten die VertreterInnen der Presse die Möglichkeit erhalten, Fotos und/oder Interviews zu machen. Seien Sie jedoch flexibel für den Fall, dass die Fotos auf Wunsch der Presse zu Beginn gemacht werden sollen. Denken Sie auch hier daran, dass ein Bild als Blickfang für einen Artikel dient. Er weckt eher das Interesse, den Artikel zu lesen als reiner Text.

7. Die Nachbereitung des Pressegesprächs

Im Anschluss:

- Versenden Sie die Pressemappe an die Redaktionen, die nicht beim Pressegespräch anwesend waren.
- Werten Sie das Pressegespräch aus:
 - Was ist gut / schlecht gelaufen?
 - Wie kam die Moderation an?
 - Fand das Thema Interesse?
 - Wie hätte das Thema interessanter vermittelt werden können?
 - Welche Fragen konnten nicht beantwortet werden?
- Werten Sie die Presseberichte für sich aus.
- Überprüfen Sie die Presseberichte auf richtige Wiedergabe Ihrer Eckdaten. Wurden Telefonnummer, Adresse und AnsprechpartnerIn richtig benannt? Gab es grobe Fehler in der Beschreibung Ihres Angebotes / Ihrer Aktion? Wenn ja, bitten Sie die Redaktion um Korrektur!

- Die Pressemitteilung⁴³

Die Pressemitteilung ist prinzipiell einfacher und nicht so zeitintensiv wie eine Pressekonferenz. Aber auch sie sollte wohl überlegt sein. Nehmen Sie sich Zeit dafür. Überlegen Sie sich, was Sie mitteilen möchten, wen Sie erreichen wollen und formulieren Sie ansprechende Sätze!

Die anschließenden zehn Punkte sollen Ihnen als Hilfestellung dienen.

1. Überlegen Sie eine aussagekräftige Überschrift.

Die Überschrift bindet die Lesenden. Schreiben Sie in der Überschrift der Presseerklärung worum es geht, in einem plakativen Satz. Oft bietet sich auch an, einen erklärenden Satz unter der Überschrift hervorzuheben.

2. Beachten Sie beim Schreiben einer Pressemitteilung die „Sieben W-Regel“.

Die Sieben W-Regel meint die Fragen:

- Wer?
- Wo?
- Was?
- Wie?
- Wann?
- Warum?
- Woher?

Beantworten Sie diese Fragen in Ihrem Text.

3. Beschreiben Sie Fakten.

Vermutungen oder sonstige Beschreibungen sind in Presseerklärungen fehl am Platz. Eine Presseerklärung sollte mit Briefkopf und Abschluss nicht mehr als eine DIN A4 Seite betragen.

4. Vermeiden Sie eigene Bewertungen und Meinungen.

Beschreiben Sie die Meinungen von anderen Personen, sollten Sie dieses kenntlich machen.

⁴³ Vgl. AWO-Bundesverband e.V. (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erw. Auflage. Wuppertal. 2000

5. Schreiben Sie in der dritten grammatikalischen Person (er, sie, es).

Ausnahmen gelten beim Schreiben von Zitaten. Beim Zitieren anderer Personen geben Sie deren Namen, Vornamen und ihre Funktionen an.

6. Formulieren Sie kurze und klare Sätze.

Schreiben Sie prägnant und in aktiver Form. Benutzen Sie möglichst Verben statt Substantive und vermeiden Sie (füllende) Adjektive (Füllworte). Vermeiden Sie Wiederholungen.

7. Denken Sie an die (breite) LeserInnenschaft.

Benutzen Sie möglichst wenig Fremdworte und Fachausdrücke. Vermeiden Sie (unbekannte) Abkürzungen, beziehungsweise erklären Sie diese im Voraus.

8. Benennen Sie Ansprechpersonen.

Nichts ärgert JournalistInnen mehr als fehlende Angaben oder die langwierige Suche von Ansprechpersonen. Benennen Sie Namen und Telefonnummer und sorgen Sie für Erreichbarkeit.

9. Schließlich ...

Versenden Sie Ihre Presseerklärung möglichst per FAX und nutzen Sie Medien, die ein potentielles Interesse am Abdrucken ihrer Mitteilung haben. Vergessen Sie dabei auch nicht kostenlose Wochen- und/oder Werbezeitungen.

Diese allgemeinen Tipps können Sie als Grundlage für alle pressewirksamen Auftritte und Äußerungen verwenden.

- Und vieles mehr...

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, sich und sein Angebot in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Einige wurden bereits genau vorgestellt. Im Folgenden sollen weitere Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit⁴⁴ aufgezeigt werden. Doch bevor diese Liste erweitert wird, wenden wir uns einem „Medium“ zu, dessen „Wert und Nutzen“ nicht zu unterschätzen ist: dem Menschen.

In Bezug auf erfolgreiche Werbung lässt sich sagen, dass kaum etwas so reibungslos funktioniert wie gute Mundpropaganda. Der berühmte Schneeballeffekt, also dass etwas von einem zum nächsten weitergetragen wird und sich durch das Hörensagen verbreitet, hat immer noch ein großes Gewicht. Die Freiwilligen beispielsweise dienen somit auch als MultiplikatorInnen. Wenn sie gute Erfahrungen mit Ihrem Angebot gemacht haben, werden sie das auch weitergeben. Genauso verhält es sich, wenn sie schlechte gemacht haben. Als MultiplikatorInnen spiegeln die Freiwilligen in gewisser Weise also Ihr Angebot und können sowohl wirksam neue interessierte Frauen und Männer gewinnen als auch davon abhalten, zu Ihnen zu kommen.

Zufriedene Menschen (Freiwillige) sind auch immer hervorragende WerbeträgerInnen.

⁴⁴ Vgl. AWO-Bundesverband (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erweiterte Auflage. Wuppertal. 2000. S.B29



Die folgenden Mittel der Öffentlichkeitsarbeit können Sie genau so individuell Ihrem Angebot anpassen, wie sie Ihrem Angebot entsprechen. Denken Sie dabei an die Tipps und Regeln, die für die Gestaltung einer Pressemitteilung oder eines Flyers gelten. Ihren Ideen für die Ausarbeitung soll dann nichts im Wege stehen.

- Tag der offenen Tür / Aktionstage

Tage der offenen Tür und Aktionstage sind eine gute Möglichkeit, um die Menschen mal hinter die Kulissen schauen zu lassen. Sie können sozusagen in die Privatsphäre eintauchen, persönliche Eindrücke sammeln und Kontakte knüpfen. Das Motto eines solchen Tages können Sie ganz individuell wählen: Angefangen von einem offiziellen Jubiläum, über saisonale Feste, Ausstellungen und vielem mehr.

- Informationsveranstaltungen

Es gibt viele Informationsveranstaltungen, die sich nutzen lassen, um über seine Aktion und die Einrichtung zu berichten. Möglichkeiten des Auftritts sind hierbei eine Podiumsdiskussion mit bekannten Persönlichkeiten, Informations- und Kontaktbörsen oder ein Stand zu einer Eröffnungsfeierlichkeit. Patenschaften berühmter Persönlichkeiten für eine Aktion oder ein Projekt können diese noch einmal interessanter machen.

Zudem haben Aktivitäten, die zum Mitmachen anregen eine aktivierende Wirkung und wecken das Interesse.

- Informationsmaterialien

Außer dem Flyer, den Sie Menschen bei vielfältigen Anlässen überreichen können, gibt es die Möglichkeit über Handzettel, Plakate, Anzeigen, Broschüren, Informationswände, CD-ROM's, Spiele oder Werbeartikel über sich zu informieren.

- Internetauftritt

Im heutigen „Zeitalter des Internets“, in dem unzählige Menschen einen Zugang zum weltweiten Netz haben, ist der Internetauftritt eine hervorragende Möglichkeit, um viele Personen zu erreichen und zu informieren. Das Medium Internet dient in zunehmendem Maße als Möglichkeit, um Informationen zu suchen und zu verbreiten.

Sicherlich hat nicht jede und jeder die Möglichkeiten und Voraussetzungen, um eine eigene Homepage zu errichten. Sollten sich jedoch die Möglichkeiten bieten, sollten Sie diese Chance nutzen.

Sicherlich ist es weder jeder Einrichtung möglich, alle aufgezählten Methoden der Öffentlichkeitsarbeit zu praktizieren, noch ist es nötig. Wichtig ist es, aus der Vielzahl der Möglichkeiten einen guten Mix für Ihre Anforderungen zu finden.



4. Auf gleicher Augenhöhe – Freiwillige in der Praxis

Wenn Sie mit Freiwilligen arbeiten, sollten Sie sich darüber im Klaren sein, welche Erwartungen Sie an die Freiwilligen stellen und welche Erwartungen die Freiwilligen umgekehrt an ihr eigenes soziales Engagement und somit auch an Sie stellen. Sicherlich gibt es, gerade wenn eine Aktion mit Freiwilligen neu beginnt, einige Fragen und Unsicherheiten im Umgang miteinander.

Versuchen Sie es mal als PartnerIn! Gemeinschaftlich wollen Sie sich ja für die Belange und Bedürfnisse der Mädchen und Jungen einsetzen. Warum dann nicht auch partnerschaftlich? So lässt es sich erfahrungsgemäß am Besten gemeinsam am gleichen Strang ziehen!

- Morgen kommen neue Freiwillige → Der Erstkontakt⁴⁵

Der erste Eindruck, heißt es landläufig, ist immer der entscheidende. Nutzen Sie die Chance, sich und Ihr Angebot bei Ihrem Erstkontakt den neuen Freiwilligen gegenüber positiv, wertschätzend und professionell darzustellen. Sie sollten den Freiwilligen das Gefühl geben, in Ihrer Einrichtung richtig und willkommen zu sein.

Überfordern Sie die Freiwilligen nicht beim ersten Gespräch. Und wenn Sie unsicher sind, was Sie über die Aktion und die Einrichtung erzählen sollen, stellen Sie sich einfach einmal vor, was Sie selbst erwarten würden. Sicherlich nicht die komplette Unternehmensphilosophie, wenn Sie an einem Vorlesenachmittag mit und für Kinder interessiert sind oder?

Die folgenden elf Punkte stellen eine Art Checkliste dar, in der die Themen aufgeführt sind, die sinnvoller Weise in einem ersten persönlichen Gespräch geklärt werden sollten. Sie kann Ihnen als Grundlage dienen, einen individuell für Sie zugeschnittenen Gesprächsleitfaden zu entwickeln.⁴⁶

- Stellen Sie sich, die Einrichtung und das Angebot vor.

Nach der Begrüßung der neuen Freiwilligen stellen Sie sich, Ihre Funktion, die Einrichtung und das Angebot kurz vor. Vermeiden Sie dabei, allzu ausführlich zu werden. Informieren Sie die Freiwilligen über die wesentlichen und für sie relevanten Dinge.

- Benennen Sie die Tätigkeitsfelder und das Aufgabengebiet der Freiwilligen.

Beschreiben Sie die (Haupt-)tätigkeitsfelder der Freiwilligen und zeigen Sie ihnen, wenn möglich, ihren Einsatzort. Sprechen Sie sowohl darüber, was die Tätigkeit beinhaltet, als auch, wie die konkrete Ausgestaltung aussehen könnte. Fragen Sie ruhig nach, ob es für die Freiwilligen verständlich war, was sie tun sollen.

An dieser Stelle sei noch einmal der offene Charakter der Freiwilligentätigkeit erwähnt. Die Festlegung des Aufgabenbereiches sollte in Zusammenarbeit mit den Freiwilligen geschehen. Beziehen Sie sie in den Entscheidungsprozess mit ein und geben Sie ihnen die Möglichkeit zur Mitbestimmung.

Bei der Beschreibung sollte auch eine Abgrenzung der Freiwilligentätigkeit zu der anderer deutlich werden. Beschreiben Sie beispielsweise die Arbeit der hauptamtlichen Fachkräfte in Abgrenzung zu den Aufgaben der freiwillig Tätigen.

⁴⁵ Vgl. AWO-Bundesverband (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erweiterte Auflage. Wuppertal. 2000

⁴⁶ Eine Checkliste zum Erstgespräch finden Sie in der Materialsammlung.



- Bieten Sie Kooperation und Unterstützung an.

Es ist wichtig, dass die Freiwilligen wissen, an wen sie sich mit Fragen und Problemen wenden können. Stellen Sie ihnen Ihre KollegInnen (hauptamtliche und freiwillige) und die Verantwortlichen vor. Zudem sollte es eine feste Ansprechperson geben. Informieren Sie zudem über formelle sowie informelle Möglichkeiten des Austausches.

- Treffen Sie Zeitabsprachen.

Legen Sie den zeitlichen Rahmen für die Freiwilligentätigkeit fest. Sprechen Sie darüber, zu welchen Zeiten und für wie lange das Engagement bestehen soll. Verdeutlichen Sie den zeitlichen Aufwand (wöchentlich / monatlich). Treffen Sie Ersatzregelungen für Zeiten, in denen die Freiwilligen auf Grund von Krankheit oder persönlichen Aktivitäten verhindert sind.

Zudem sollten Sie weitere Abspracheregeln treffen. Vereinbaren Sie zum Beispiel ein regelmäßiges Treffen, in dem über die Freiwilligentätigkeit, Probleme, Konflikte und Ideen der Freiwilligen gesprochen werden kann. Hier können Sie beispielsweise auch klären, ob die Freiwilligen mit ihrer Tätigkeit zufrieden sind oder ob das Tätigkeitsfeld neu bestimmt werden muss.

- Bieten Sie die Gelegenheit zum Ausprobieren an.

Bieten Sie den Freiwilligen die Möglichkeit an, sich in ihrem neuen Engagement auszuprobieren. Somit können die Freiwilligen testen, ob das Angebot ihren Vorstellungen entspricht und sagen, wenn es ihnen nicht gefällt. Dann kann ein neues Angebot gesucht werden.

Auf der anderen Seite kann es verschiedene Gründe geben, warum Sie eine Freiwillige oder einen Freiwilligen für ungeeignet halten, ein Angebot mit den Kindern durchzuführen. Von daher muss auch für Sie und Ihre MitarbeiterInnen die Möglichkeit gegeben sein, interessierte Freiwillige abzulehnen.

Legen Sie die Dauer und die Form der Beendigung fest. Sie können beispielsweise ein Gespräch vereinbaren, das die Zeit des Ausprobierens abschließt und reflektiert.

- Informieren Sie über Auslagererstattungen und Formen der Anerkennung.

Die Auslagererstattung kann jede Einrichtung individuell mit den Freiwilligen regeln. Sie sollte vorab mit den Freiwilligen vereinbart worden sein.⁴⁷

Sprechen Sie auch offen über Formen der Anerkennung. Welche sind hierfür bei Ihnen vorgesehen (materiell und immateriell)?

Informieren Sie die Freiwilligen über den Landesnachweis NRW „Engagiert im sozialen Ehrenamt“. Der Landesnachweis würdigt soziales Engagement in Nordrhein-Westfalen. Er wurde auf Grund einer gemeinsamen Initiative der nordrhein-westfälischen Landesregierung, der Wohlfahrtsverbände, der Arbeitgeber- und der Wirtschaftsverbände NRW ins Leben gerufen. Ziel hierbei ist es, die Kenntnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten, die von den Freiwilligen durch ihre Tätigkeit erworben wurden, nachzuweisen. Dieser Nachweis kann für den Ein- beziehungsweise Umstieg in die Berufswelt genutzt werden, um weitere Kompetenzen aufzuführen.

⁴⁷ Näheres hierzu finden Sie unter Punkt II.1

Formen der Anerkennung gibt es viele. Neben offiziellen Formen gibt es gerade im Alltag viele Möglichkeiten, den Freiwilligen durch ein „kleines Dankeschön“ Anerkennung und Wertschätzung entgegen zu bringen. Wissen Sie zum Beispiel von einer Freiwilligen, dass sie gerne Kaffee trinkt? Machen Sie ihr doch das nächste Mal eine Freude und bereiten ihr schon einmal einen vor. Genau so können Sie mit Einladungen zu Festen eine Freude bereiten.

- Informieren Sie die Freiwilligen über die Versicherung.

Freiwillige sollten für die Zeit ihres sozialen Engagements versichert sein. Informieren Sie über die Art der Versicherungen (Unfall- und Haftpflichtversicherung) sowie Vorgehensweise im Schadensfall.⁴⁸

- Verschwiegenheitspflicht

Zu Beginn einer Tätigkeit von Freiwilligen kann zwischen der Einrichtung und den Freiwilligen eine Vereinbarung über freiwillige Tätigkeiten unterschrieben werden.⁴⁹

Die Einhaltung der Verschwiegenheitspflicht wird im Rahmen dieser Vereinbarung getroffen. Ihr liegt die Erkenntnis zu Grunde, dass jeder Mensch - auch der zu betreuende - zu seiner Entfaltung eines Freiraumes bedarf, in dem der Schutz von privaten Geheimnissen und intimen Angelegenheiten garantiert wird.

Speziell bei Aktionen bei denen ein enger Kontakt zwischen den Freiwilligen und den Kindern beziehungsweise Familien besteht, kann es sinnvoll sein, dass die Freiwilligen über alle im Rahmen der Tätigkeit anvertrauten Vorgänge Stillschweigen bewahren und auch über die Beendigung der Tätigkeit hinaus darauf verpflichtet sind.

- Bieten Sie die Möglichkeit zu Fort- und Weiterbildungen an.

Bieten Sie den Freiwilligen die Möglichkeit zur Fort- und Weiterbildung an. Zeigen Sie auf, welche Formen hierbei intern und extern vorgesehen sind. Sensibilisieren Sie die Freiwilligen dabei für die Notwendigkeit von Qualifikationen. Diese könnten für die Freiwilligen zudem von persönlichem Nutzen sein, beispielsweise als berufliche Zusatzqualifikation. Nennen Sie auch eventuelle Kosten.

- Ermöglichen Sie Formen der Mitbestimmung.

Welche Möglichkeiten und Formen der Mitbestimmung haben Sie für die Freiwilligen vorgesehen? An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Projektorientierung und Mitbestimmung heutzutage für Freiwillige äußerst wichtige Entscheidungskriterien für die Übernahme einer sozialen Tätigkeit sind. Das sollten Sie bei der Planung für den Einsatz von Freiwilligen unbedingt beherzigen. Ermöglichen Sie den Freiwilligen in Ihrer Aktion also formelle und / oder informelle Arten der Mitbestimmung. Überlegen Sie dabei, welche Gruppen beziehungsweise Gremien dafür sinnvoll sind.

- Sprechen Sie über Ausstieg und Abschied.

Und zum Schluss sollten Sie nicht vergessen, mit den Freiwilligen über den Ausstieg aus der Tätigkeit zu sprechen. Welche formellen beziehungsweise informellen Regelungen sind dafür vorgesehen? Gibt es vielleicht Fristen, die zu beachten sind?

⁴⁸ Näheres hierzu finden Sie unter Punkt II.1

⁴⁹ Die Vereinbarung über freiwillige Tätigkeiten, die im Rahmen der Angebote der Kinderlobby OWL erfolgen, finden Sie als Vorlage in der Materialsammlung.



Der bereits öfters erwähnte offene Charakter der Freiwilligentätigkeit beinhaltet auf der einen Seite natürlich die Möglichkeit zu einem problemlosen und kurzfristigen Ausstieg. Auf der anderen Seite sollte aber auch beachtet werden, dass die Angebote für Kinder sind. Für sie ist es wichtig, verlässliche Beziehungen zu Vertrauens- und Kontaktpersonen aufbauen zu können. Sie sollten für den Fall, dass Freiwillige ihre Tätigkeit beenden möchten, die Möglichkeit bekommen, sich vorher darauf einstellen und verabschieden zu können. Wichtig für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sind Offenheit und eine gute Kommunikation.

Sprechen Sie also offen und ehrlich alle Themen an, die für Freiwillige und ihre Tätigkeit von Bedeutung sind. Das gilt auch für die den Umgang mit Problemen. Unangenehme Angelegenheiten aufzuschieben, löst sie nicht!

Besprechen Sie mit den Freiwilligen im Erstgespräch die Dinge, die für sie wichtig und nützlich sind. Praktische Informationen sind dabei sinnvoller als allzu ausführliche theoretische Hintergrundinformationen.

Und ganz wichtig: Lassen Sie die Freiwilligen auch zu Wort kommen, so dass sie ihre Wünsche und Vorstellungen äußern können. Die Freiwilligen bestimmen die Richtung und den Aufwand, den ihr soziales Engagement haben soll. Die Tätigkeit kann nur in Zusammenarbeit mit ihnen festgelegt werden!

- Wer hat hier das Sagen? → Zusammenarbeit, Kompetenzen, Mitsprache

Dass Sie Freiwilligen in Ihrer Einrichtung Mitsprache und Mitbestimmung einräumen, bedeutet nicht, dass diese fortan unabhängig schalten und walten können oder sollen. Sie sollen weder „das alleinige Sagen“ in ihrer Aktion erhalten noch sollen sie als reine „WeisungsempfängerInnen“ den hauptamtlichen Fachkräften zuarbeiten müssen.

Zusammenarbeit, Kooperation, Wertschätzung und Mitsprachemöglichkeiten sind die Basis, die ein erfolgreiches Miteinander begründet. Zusammenarbeit kann nur in einem ergänzenden und bereichernden Zusammenhang verstanden werden. Konkurrenz ist hier fehl am Platz.

Sicherlich können Situationen entstehen, in denen eine beteiligte Person oder Partei sich übervorteilt oder in den Kompetenzen eingeschränkt fühlt. Hier sollten Sie die Zusammenarbeit neu besprechen und mögliche Konflikte frühzeitig lösen. Tipps zu der Frage, wie sie mit Problemen und Konflikten im Alltag mit den Freiwilligen besser umgehen können, folgen weiter unten.

Prinzipiell jedoch wollen Freiwillige keiner hauptamtlichen Fachkraft den Arbeitsplatz streitig machen. Freiwillige wollen ihre Sache gut machen. Dafür brauchen sie Begleitung und Begegnung. Eine offene Gesprächskultur ist ein Angebot von Ihnen an die Freiwilligen. Sie kann die Zusammenarbeit erheblich erleichtern.

Die Erfahrungen, die in der Kinderlobby OWL mit der Zusammenarbeit von hauptamtlichen Fachkräften und Freiwilligen gemacht wurden, stimmen durchaus positiv. Befragungen haben gezeigt, dass die Zusammenarbeit von den Freiwilligen ausschließlich mit sehr gut und gut beurteilt wurde. Die hauptamtlichen MitarbeiterInnen bewerteten die Zusammenarbeit überwiegend als sehr gut und gut. Lediglich 8,3% empfanden sie als befriedigend und 4,2% nur als ausreichend.



Erst einmal lässt sich feststellen, dass es sich hierbei um hervorragende Ergebnisse handelt. Die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit ist fast ausschließlich gegeben. Die Tatsache, dass der Schnitt bei den hauptamtlichen Fachkräften etwas schlechter liegt, lässt sich vielleicht durch eine unterschiedliche Erwartungshaltung erklären. Die Erwartungen der hauptamtlichen Fachkräften an die Kooperation besteht eher in Faktoren wie Entlastung statt Belastung und fachlichen Anforderungen anstatt allgemeiner Lebenskompetenz. Die Freiwilligen erhoffen sich eher Beratung, Begleitung und Anerkennung aus ihrer Tätigkeit. Die als überaus gut empfundene Zusammenarbeit trotz zum Teil unterschiedlicher Erwartungshaltungen kann zum einen nur motivieren und darüber hinaus als Auftrag für den Alltag verstanden werden, weiterhin der Kooperation und Mitsprache viel Platz einzuräumen.

- Freiwillige im Umgang mit Mädchen und Jungen

Freiwillige ersetzen mit ihrem Engagement nicht die hauptamtlichen, pädagogischen Fachkräfte. Durch ihren intensiven Kontakt, den sie mit den Kindern aufbauen, nehmen sie jedoch ebenfalls Einfluss auf deren Entwicklung. Sie sollten sich im Umgang mit den Mädchen und Jungen über ihre Funktion und Wirkung bewusst sein.

Sprechen Sie mit den Freiwilligen über die Situation der Mädchen und Jungen, sowie ihre Bedarfe und Bedürfnisse. Beraten Sie die Freiwilligen in pädagogischen Fragen und unterstützen Sie sie bei Konflikten und Problemen mit den Kindern. Erläutern Sie ihnen im Vorfeld gesetzte pädagogische Standards. In allen Einrichtungen des AWO Bezirksverbandes OWL e.V. gelten pädagogische Standards für die Arbeit mit Mädchen und Jungen. Viele dieser Standards entsprechen den Grundrechten der Mädchen und Jungen und gelten natürlich auch für den Umgang von Freiwilligen mit Mädchen und Jungen.

- Probleme und Konflikte gibt es überall – Lösungen auch

In den vorherigen Abschnitten haben Sie sich sehr viel Wissen über die Zusammenarbeit mit engagierten Freiwilligen in der Kinder- und Jugendarbeit angeeignet und können dadurch vielen möglichen Konfliktfeldern aus dem Wege gehen. Andererseits werden Ihnen Konflikte, wie in jeder guten (Arbeits-)Beziehung, begegnen und nach Lösungen verlangen.

Ein japanisches Sprichwort besagt: „Wer sich nie gestritten hat, hat einander nie kennen gelernt.“ – mit anderen Worten: Konflikte gehören zum Leben und zur Arbeit.

Sie bieten ein positives Potenzial zur Entwicklung. Wichtig dabei ist zu erkennen: Gibt es hier einen Konflikt und welche Lösungsstrategien können angewendet werden?

Die wichtigste Handlungsebene ist dabei:

Bleiben Sie in Kontakt mit den Freiwilligen und bieten Sie Möglichkeiten zur Reflektion und zum Austausch.

Bei scheinbar unlöslichen Konflikten, sollten Sie möglichst neutrale Dritte in den Konflikt mit einbeziehen und versuchen, ihn gemeinsam zu lösen. Getreu dem Prinzip: Vier Augen sehen mehr als zwei oder (besonders in Fällen von Konflikten) vier Ohren hören mehr als zwei!

Wir bieten Ihnen und auch den Freiwilligen die Möglichkeit der Unterstützung bei der Lösung von Konflikten an.



Ein Patentrezept zur Lösung von Konflikten oder gar deren Vermeidung gibt es nicht. So individuell wie die Menschen sind, so unterschiedlich können auch die Lösungswege sein, wie mit Konflikten umgegangen werden kann.

Im Folgenden werden Tipps genannt, die prinzipiell bei der Streitschlichtung hilfreich sind.

Um einen Konflikt zu lösen, muss man erst wissen, dass es ihn gibt. Das heißt, dass jemand sagen muss, das etwas nicht stimmt. Sowohl hauptamtliche Fachkräften als auch Freiwillige sollten dazu ermutigt werden, auch die Themen offen anzusprechen, die nicht unbedingt angenehm sind. Wenn hauptamtliche Fachkräfte und Freiwillige das Gefühl haben, ernst genommen zu werden, dann sind sie auch eher bereit, sich mit Problemen an Sie zu wenden.⁵⁰

Oft kann es hilfreich sein, eine dritte Person, eine Art „StreitschlichterIn“ dazu zu holen. Diese Person kann vermitteln, hinterfragen und etwas Ruhe in die aufgebrachtten Gemüter bringen. Sie sollten beide Parteien fragen, ob sie mit der vorgesehenen Person als StreitschlichterIn einverstanden sind.

Außerdem ist es sinnvoll, einige „Regeln“ für ein Streitgespräch zu vereinbaren. Zuhören, Ernstnehmen, Ausreden lassen und den/die Anderen nicht beschimpfen sowie persönlich anzugreifen, sollten die Übereinkünfte sein, auf die sich die Streitenden einlassen.

Ein guter Weg, um einen Konflikt für alle zufriedenstellend zu lösen, ist der Versuch, die Beteiligten selbst eine Lösung finden zu lassen. Dafür sollten zuvor alle Meinungen und Ansichten gesagt werden dürfen. Die unterschiedlichen Perspektiven sollten angehört und zugelassen werden. Jede/r sollte unbewertet ihre/seine Meinung sagen dürfen. In einem weiteren Schritt werden die Sichtweisen miteinander verglichen. Vielleicht finden Sie Übereinstimmungen und gemeinsame Nenner, mit denen alle einverstanden sein können?

Auf dem Weg, eine Lösung aus dem Konflikt zu finden, kann es auch hilfreich sein, wenn jede Partei versucht, die jeweils andere Sichtweise einmal darzulegen. Somit muss sie sich in ihr Gegenüber hineinversetzen. Es können unterschiedliche Sichtweisen verständlich gemacht werden. Nachdem gemeinschaftlich nach Lösungswegen gesucht wurde, sollten Lösungsvorschläge vereinbart werden. Zudem können Sie einen Termin vereinbaren, um mit etwas Abstand zu betrachten und zu überprüfen, ob der vereinbarte Lösungsweg in Ordnung ist oder noch einmal besprochen werden sollte.

Manche Konflikte lassen sich nur schwer allein von den Konfliktparteien lösen. In diesen Fällen ist es sinnvoll, eine dritte Person hinzuzuziehen. Sie kann die Situation distanzierter und emotional unbeteiligter betrachten.

Abschließend sei noch erwähnt, dass die Frage, ob es Konflikte zwischen hauptamtlichen Fachkräften und Freiwilligen in der Kinderlobby OWL gibt, fast ausschließlich verneint wurde. Nur 13% der hauptamtlichen Fachkräfte beantworteten diese Frage mit: „manchmal“. Diese Angaben passen zu den Ergebnissen der Fragen zur Zufriedenheit und zur Zusammenarbeit. Somit lässt sich feststellen, dass die alltägliche Zusammenarbeit von hauptamtlichen Fachkräften und Freiwilligen überaus reibungslos verläuft und vorwiegend positiv gesehen wird.

Aber wie gesagt:

Probleme gibt es überall. Lösungen auch. Sie müssen nur gefunden werden!

⁵⁰ Für den Fall, dass zwischen der Kontaktperson und dem/r Freiwilligen ein Streit oder Konflikt besteht, sollte eine andere hauptamtliche Fachkraft versuchen, in dem Streit zu vermitteln. Unter Umständen kann es zudem sinnvoll sein, eine andere Kontaktperson zu vereinbaren.



5. Mädchen und Jungen stehen im Mittelpunkt

Mädchen und Jungen stehen im Mittelpunkt bei allen Angeboten und Aktionen der Kinderlobby OWL. Die Verbesserung ihrer Lebenssituation, ihre Wünsche und Bedürfnisse sollen Richtschnur für das Handeln aller Beteiligten sein.

- Die Kinderrechte weltweit

Kinderrechte sind Menschenrechte und dies nicht erst seit heute. Am 2. September 1992 verabschiedeten die Vereinten Nationen die Konvention über die Rechte der Kinder. Dort werden in 54 Artikeln für alle Mädchen und Jungen Überlebens-, Entwicklungs-, Partizipations- und Schutzrechte festgeschrieben. Damit werden Mädchen und Jungen grundlegende Rechte zugesprochen, wie z.B. das Recht auf Mitbestimmung, auf Gleichbehandlung und persönliche Entwicklung und auf Schutz vor vielen Gefahren. Die Unterzeichnerstaaten verpflichten sich, die nationalen Rechte den UN-Konventionen anzugleichen. Dem sind bis zum heutigen Zeitpunkt 192 Länder nachgekommen.⁵¹



Viktoria Antoni, Recht auf Schutz vor Armut

Die Rechte des Kindes (UNICEF):

- **survival rights:** Rechte, die das Überleben des Kindes sichern, wie die Rechte auf Nahrung, Wohnen, medizinische Versorgung;
- **development rights:** Rechte, die eine angemessene Entwicklung des Kindes garantieren, wie Erziehung, Spielen, Schule, Freiheit des Denkens, des Gewissens und der Religion;
- **protection rights:** Rechte, die das Kind vor Ausbeutung, Missbrauch und willkürlicher Trennung von der Familie schützen;
- **participation rights:** Rechte, die freie Meinungsäußerung und Mitsprache in Dingen garantieren, die Kinder betreffen

- Kinderrechte in Deutschland

Die Rechte der Kinder und Jugendlichen sind in Deutschland durch das Grundgesetz, das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), durch die Landesverfassungen⁵² und durch die Ratifizierung der UN Kinderrechtskonvention (April 1992) garantiert.

Während das Grundgesetz Kindern die allgemeinen Bürgerrechte zusichert, bezieht sich das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) speziell auf die vielfältigen Lebenssituationen von Mädchen und Jungen. Das seit 1991 geltende Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) hat die Aufgabe übernom-

⁵¹ Nichtunterzeichnerstaaten: USA und Somalia

⁵² Das Land NRW nahm 2002 die Rechte der Kinder in seine Landesverfassung auf.

men, kind-, jugend- und familiengerechte Lebensbedingungen für alle jungen Menschen im Alter bis zu 27 Jahren zu schaffen.

Das KJHG will ein Gesetz für Kinder und Jugendliche sein, d.h. an den Lebensrealitäten von Mädchen und Jungen orientiert sein: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“⁵³

Die Mädchen und Jungen stehen bei Ihren Angeboten und Aktionen immer im Mittelpunkt. Soviel ist klar. Aber woran genau sollen die Angebote ausgerichtet sein? Die folgenden Punkte sind gedacht, um Ihnen ein paar Informationen zu den Kinderrechten, den Bedürfnissen von Kindern und Mitbestimmungsformen zu vermitteln.

Kinderrechte für alle?

Obwohl die Bundesrepublik die einschlägigen Kinderschutzkonventionen unterzeichnet hat, gibt es Lücken zu Ungunsten der Kinder. So gelten Jugendliche mit 16 Jahren asyl- und ausländerrechtlich als Erwachsene und können somit abgeschoben werden. Dies hat für Flüchtlingskinder enorme Auswirkungen, denn nach Schätzungen verschiedener Flüchtlingsorganisationen sind sechs bis zehn Millionen Minderjährige allein auf der Flucht. Einige tausend unbegleitete Flüchtlingskinder haben in der Vergangenheit auch Deutschland erreicht.

- Wissen Sie, was sie brauchen? – Bedarfe und Bedürfnisse

Kinder sind unsere Zukunft. Doch die Zukunft beginnt jetzt und das Leben der Kinder und Jugendlichen gestaltet sich augenblicklich und darf nicht auf ein „Morgen“ vertröstet werden. Mädchen und Jungen ernst nehmen, heißt sie über ihre Rechte informieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, an deren Umsetzung und Ausgestaltung teilzunehmen. Um die Rechte der Kinder kennen zu lernen, brauchen Mädchen und Jungen die Hilfe von Erwachsenen in Kita`s, in den Schulen, zu Hause, in Kinder- und Jugendeinrichtungen, also überall da, wo sie leben, spielen und lernen. Denn nur wer seine/ihre Rechte kennt, kann für deren Einhaltung eintreten. Mit diesem Lernprozess helfen wir den Kindern, Demokratie von klein auf zu lernen. Dies ist nicht immer leicht für die Erwachsenen, denn es bedeutet für die „Großen“ abgeben zu können, zu zuhören und zu teilen. Es ist ein Leichtes zu bestimmen, was wichtig und richtig ist für Kinder und Jugendliche, aber es ist um so schwerer, sie zu beteiligen.



Christof Pörtner befragt Kinder der Kindertagesstätte Horn Bad Meinberg zu ihren Bedürfnissen und Meinungen.

⁵³ KJHG §§1,1

Was wissen wir von unseren Kindern? Was wollen die Mädchen? Was wünschen sich die Jungen?

Antworten auf diese Fragen können uns nur die Mädchen und Jungen geben. In diesen Fragen, sind sie die Profis. Sie sind Expertinnen und Experten in eigener Sache. Ihre Wünsche, Bedürfnisse und Visionen werden sehr unterschiedlich sein, denn jedes Kind ist auch Mädchen oder Junge und zudem alters- und entwicklungsbedingt an anderen Dingen interessiert.

Um Aktionen und Angebote von Freiwilligen für Mädchen und Jungen zu entwickeln, sollten die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen herausgefunden werden.

Dies kann geschehen über Nachfragen bei den Mädchen und Jungen, aus Gesprächen mit anderen hauptamtlichen Fachkräften vor Ort und natürlich auch aus der Überprüfung ihrer eigenen alltäglichen Praxis. Hierzu gibt es die unterschiedlichsten Methoden, diese sollten nach entwicklungsbedingten und altersspezifischen Aspekten gewählt werden. Gerade die sprachliche Entwicklung spielt eine große Rolle. Kinder sollten auf keinen Fall mit Fragebögen oder komplizierten Fragen überfordert werden. Sie sollten zu demokratischer Mitbestimmung und Äußerung ihrer eigenen Meinung ermutigt werden, d.h. Wünsche und Bedürfnisse sollten nicht als gut oder schlecht bewertet oder verurteilt werden.

Wir möchten Ihnen hier einige Methoden vorstellen, die Sie nutzen können:

- **Klagemauer** – an einer langen Papierwand (mit oder ohne gemalte Mauersteine) können die Mädchen und Jungen alles was sie stört, nervt oder behindert malen und aufschreiben. Am Ende der gemalten Wand wird ein großes Tor ins Papier geschnitten, dahinter können dann alle Beteiligten ihre Ideen und Wünsche malen, zeichnen oder schreiben.
- **Planetarium**⁵⁴ – ein Blick in den Sternenhimmel: Sterne dienen den Wünschen der Mädchen und Jungen. Sterne schreiben die Zukunft (Sternzeichen), Sterne weisen den Weg. Der Bewegungsrahmen sollte sich auf die kindliche Lebensrealität, aber auch auf die Einrichtung beziehen. Es geht hauptsächlich um die Anliegen und Wünsche der Mädchen und Jungen. Präsentation: Sternenhimmel aufhängen, in Miniform als „Wunschliste“ für die Eltern, ErzieherInnen, LehrerInnen.
- „...wenn ich Königin oder König wäre, dann“ – durch **Rollenspiele** werden die Wünsche und Bedürfnisse der Mädchen und Jungen (vor allem jüngerer Kinder) dargestellt. Die Erwachsenen werden beauftragt, diese aufzuschreiben, z.B. auf Papierkronen.
- **Forschungsspiele** – GeheimagentInnen, DetektivInnen oder Stadt- (Schul- oder Haus-) forscherInnen. Es werden Forschungsaufträge an Mädchen und Jungen, aber auch an die Erwachsenen vergeben.
- **Wunschbox** – für ältere Mädchen und Jungen können Kästchen aufgehängt oder aufgestellt werden, die als Briefkästen für die Wünsche und Bedürfnisse dienen.



...ein Blick in den Sternenhimmel

Es gibt viele Möglichkeiten, Mädchen und Jungen eine Ausdrucksmöglichkeit für ihre Wünsche und Bedürfnisse zu geben, dem Ideenreichtum sind keine Grenzen gesetzt.

⁵⁴ Eine bewährte Methode auf dem Kindergipfel der Ev. Kirche von Westfalen.

- Mädchen und Jungen bestimmen mit!

Partizipation bedeutet Teilhabe und Mitbestimmung an allen Entscheidungen, die das Leben der Gemeinschaft betreffen. Gemeinsam sollen Lösungen für Probleme gefunden werden. Das Recht auf Partizipation ist gesetzlich verankert und muss doch im kleinen und großen Alltag beginnen. Alltäglich wird für und über Mädchen und Jungen entschieden, sei es zu Hause am Küchentisch, im Teamgespräch in der Kita oder auf Parlamentsbänken. Und immer könnten die Kinder und Jugendlichen beteiligt werden, wenn wir sie lassen würden.



2 Kinder der Kindertagesstätte die Moorstrolche

Auf vielen unterschiedlichen Wegen ist eine Alltagspartizipation möglich. Sie findet in einfachen, dialogischen Gesprächen, wie beim gemeinsamen Essen oder in der Morgenrunde der Kita statt. Bedeutsam für die Umsetzung von Beteiligung ist, dass Mädchen und Jungen ihre eigene Beteiligungsform finden und sie nicht in Erwachsenenstrukturen gepresst werden. Ergebnisse und ihre Umsetzung müssen für die Kinder und Jugendlichen praktisch und überprüfbar sein. Sie wollen die Erfolge ihrer Arbeit jetzt spüren und nicht erst in einigen Jahren. Wichtig ist, dass die genutzten Partizipationsmethoden dazu beitragen, die Welt aus der Sicht der Mädchen und Jungen zu beleuchten.

In der pädagogischen Praxis werden Partizipationsmethoden unterschiedlich bewertet und genutzt:

- Institutionalisierte Formen:
- Kindersprechstunden
- Kinderforen
- Kinderparlamente
- Kinderbüros (Osnabrück, Münster, Köln)
- Kinderversammlungen, Kinderräte in Einrichtungen

Dies sind wichtige und notwendige Formen der Mitgestaltung von Kindern und Jugendlichen. Hier werden entwicklungsbedingt ältere Mädchen und Jungen angesprochen, da es sich um Stellvertreterinnenverfahren handelt. Sie haben aber auch einen entscheidenden Nachteil, hier werden Erwachsenenstrukturen für Kinder zugänglich gemacht.

Alltagsorientierte und aktionsorientierte Formen:

In Institutionen und Einrichtungen (Kitas, Kindergruppen, Jugendzentren, Sportvereinen, Freizeitangeboten, Hausaufgabenprojekten etc.): Mitgestaltung beginnt von klein auf und kann schon in Kindertagesstätten umgesetzt werden (Gestaltung der Einrichtung, Mitbestimmung über thematische Angebote, Streitschlichtung)

In der Schule:

Ein zentrales Erlebnisfeld von Gemeinschaft und Interessensvielfalt für alle Mädchen und Jungen ist die Schule. Hier verbringen sie bereits den großen Teil ihrer Tageszeit. Und doch ist hier die Form der Partizipation am wenigsten ausgeprägt. Teilhaben an Entscheidungen wird in den wenigsten Schulen



Hannah, Didem, Katharina, Nele und Kimberley wissen ganz genau, was sie wollen!



praktiziert. Mitbestimmung sollte in allen Schulprogrammen als Lernfeld verankert und durch pädagogische Begleitung gefördert werden: KlassensprecherInnen, SchülerInnenvertretung, Schulhofgestaltung, Mitsprache bei schulrelevanten Dingen, Pausenplanung, Elternabende etc.

Projekte und Aktionen:

Hier ist es möglich gemeinsam mit Mädchen und Jungen über einen längeren Zeitraum konkrete Themen zu bearbeiten und umzusetzen. Z.B. durch Kinderfreundlichkeitsuntersuchungen, Zukunftswerkstätten ist es möglich, dass sich Kinder und Jugendliche die Welt zu eigen machen. So können die Mädchen und Jungen ihre Wünsche (z.B. den Traumspielplatz), Ideen (z.B. die Schule von Morgen) oder ihre Kritiken (z.B. mehr Platz für Kinder in der Stadt) zum Ausdruck bringen.

Mädchen und Jungen sind Expertinnen und Experten in eigener Sache! Geben Sie ihnen Rahmenbedingungen und Zeit, ihre eigene Ausdrucksform zu finden. Nehmen Sie Kinder und Jugendliche ernst und handeln Sie schnell, denn Zeit hat für Mädchen und Jungen eine kürzere Bedeutung.



III. Freiwillige sprechen über die Praxis

In dem Projekt Kinderlobby OWL sind nunmehr seit 2 Jahren Freiwillige mit und für Kinder und Jugendliche aktiv geworden. Die Freiwilligen und die Kinder haben eine Menge miteinander erleben können und vielfältige Erfahrungen gemacht. An dieser Stelle berichten nun freiwillig engagierte Frauen und Männer über ihre Erfahrungen in ihrem sozialen Engagement. Sie möchten ihre Erlebnisse mit anderen teilen und Interessierten Mut machen, es ihnen gleich zu tun.

„Ich helfe eben da, wo Not am Mann oder an der Frau ist.“

„Früher war ich als Sekretärin tätig und bin dann arbeitslos geworden. Später habe ich über ein Berufstrainingszentrum ein Praktikum in einer Kindertagesstätte gemacht. Dabei habe ich festgestellt, dass ich gerne mit Kindern arbeiten möchte. Ich habe ja in dem Bereich der Arbeit mit Kindern keine Ausbildung und keine Erfahrungen gehabt. Ich habe mich dann trotzdem beworben, aber leider keine Anstellung gefunden.

Jetzt bin ich dreimal wöchentlich für insgesamt 12 Stunden in der Kita und die Tätigkeit mit den Mädchen und Jungen macht mir einfach viel Spaß. Gehört habe ich von der Kinderlobby OWL in einer Kita in Versmold, bei der ich mich um eine Anstellung beworben hatte. Außerdem habe ich mich noch im Internet über die Möglichkeit, freiwillig tätig zu sein, informiert. Ich habe mich dann über den Postweg und über das Internet bei der Kinderlobby OWL beworben. Von dort bin ich an die Kita, in der ich jetzt tätig bin, vermittelt worden. Jetzt bin ich dort schon seit November 2002.

Dort bastele ich mit den Kindern, spiele mit ihnen, lese den jüngeren Kindern Geschichten vor, spiele auf der Gitarre und arbeite am Computer mit den Hortkindern. Ich helfe eben da, wo Not am Mann ist. Die Kinder kommen auf mich zu und fragen mich immer, ob ich etwas mit ihnen spiele. Zu Hause bereite ich mich auch auf das vor, was ich zum Beispiel mit den Kindern basteln möchte. Prinzipiell kann ich alles mit den Kindern machen, woran ich Spaß habe. Die Mitarbeiterinnen möchten es nur zuvor wissen.

Der erste Kontakt war sehr, sehr schön. Die Erzieherinnen haben mich rumgeführt, mir die Kita gezeigt und mich den Kindern vorgestellt. Zudem haben sie mich sofort darüber informiert, dass ich haftpflicht- und unfallversichert bin und die Möglichkeit habe, an Fortbildungen der Kinderlobby OWL teilzunehmen. Das habe ich auch schon wahrgenommen. Die Fortbildungen waren sehr interessant. Ich fühle mich nicht als billige Arbeitskraft. Ich fühle mich richtig integriert. In der Kita habe ich beispielsweise genau wie die Erzieherinnen am Brett einen Platz, wo Sachen aufgeschrieben werden, die für mich wichtig sind. Wenn ich mal nicht kann, rufe ich an, weil sie sich ja auch auf mich verlassen. Die Kinder fragen auch sofort, wenn ich mal nicht da bin. Sie vermissen mich dann. Ich habe wirklich einen guten Stand. Wenn ich mal Ausgaben habe, wende ich mich an eine bestimmte Mitarbeiterin, die mir dann gegen Quittung das Geld wiedergibt. Die Mitarbeiterinnen haben mich auch schon zu ihren Besprechungen eingeladen. Ich konnte nicht an diesen Besprechungen teilnehmen, da ich schon andere feste Termine hatte. Wenn ich mal etwas auf dem Herzen habe, sagen ich es. So verfahren die anderen Mitarbeiterinnen auch mit mir.

Mein Engagement macht mir total viel Spaß und ich bekomme viel Anerkennung. Die Tätigkeit motiviert mich auch selber. Wenn ich früher mal gebastelt habe, habe ich sofort gedacht: „Das geht ja gar nicht!“ Heute setze ich mich hin, bis es fertig ist. Ich bin stolz, weil ich genau so aktiv werden kann. Auch im privaten Leben bin ich ausgeglichener geworden, hänge nicht mehr so dösing rum und bin einfach zufriedener. Natürlich wäre es schön, wenn ich mal eine feste Anstellung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe fände. Ich suche auch weiterhin eine Stelle. Aber in der Kita will ich möglichst bleiben.“

Martina Lueker aus Versmold, 55 Jahre



„Kinder sind immer gut für eine Überraschung!“

„Ich war schon vor meinem Engagement mit den Kindern freiwillig tätig und mache das auch heute noch. Nebenbei besuche ich regelmäßig eine 92 Jahre alte Frau. Da hatte ich mich bereits vor fünf Jahren gemeldet. Damals suchte das Generationennetzwerk in H. jemanden, der oder die mit einer alten Frau regelmäßig spazieren geht. Dann, vor etwa zwei Jahren, wollte ich auch etwas mit Kindern machen. Ich habe in der Tageszeitung von der Initiative gelesen und mich gemeldet. Frau H. (heute duzen wir uns alle), die Leiterin der Kindertagesstätte, rief mich zurück. Seitdem bin ich einmal in der Woche einen Nachmittag in der Kita. Ich finde, Kinder sind so bezaubernd ehrlich und bringen Leben in unser Leben. Deswegen macht mir die Arbeit einfach Spaß. Wenn ich in der Kindertagesstätte bin, basteln und malen wir. Manchmal spiele ich auch mit den Kindern mit Bauklötzen oder lese ihnen Geschichten vor. Aber eigentlich kommt es darauf an, was die Mädchen und Jungen machen wollen. In der Schmetterlingsgruppe, in der ich bin, sind 10 bis 15 Kinder zwischen einem und fünf Jahren. Manchmal sind es mehr und manchmal weniger, z.B. in den Ferien.



Kindertagesstätte Gartnischer Weg, Halle

Mit den Erzieherinnen komme ich gut aus. Wenn es mal etwas zu besprechen gibt, spreche ich mit der Einrichtungsleiterin. Aber das ist bisher selten vorgekommen. Falls ich mal nicht kommen kann, rufe ich früh genug an, damit die Mitarbeiterinnen und die Kinder das wissen.

„Kinder sind immer gut für eine Überraschung und sie können sich auch über Kleinigkeiten so herzlich freuen oder lachen.“

Einmal hat eine Mutter berichtet, das ihr Kind zu Hause erzählt hat „Immer wenn es Nudeln gibt, kommt Ingrid“, (Mittwochs scheint es wohl immer Nudeln zum Essen zu geben) und wir mussten herzlich lachen. Das heißt, dass die Kinder auch schon mit mir rechnen. Manchmal treffe ich Kinder auf dem Markt oder in der Stadt. Da habe ich es einmal erlebt, das ein Junge hinter mir herrief „Ingrid, ich hab dich lieb!“ und ich habe gleich genauso geantwortet. Da kam eine ältere Frau und sagte nur: „Ist das schön!“

„Um Kinder zu verstehen, muss man viele Dinge mit den Augen eines Kindes sehen. Ganz wichtig ist es, sich bei ihren Erzählungen Zeit zu nehmen und zu zuhören.“

Ich finde das Zusammensein mit Kindern sehr schön und es macht mir Freude. Ich habe zwar auch einen 6-jährigen Enkel, den ich oft sehe, aber die Stunden mit den Kindern sind etwas anderes. Es gibt mir einfach ein gutes Gefühl!“

Ingrid Thun aus Halle, 63 Jahre



„Gemeinsame Arbeit bringt uns alle weiter!“

Unsere Kindertagesstätte betreut 75 Kinder in 3 Gruppen. Viele (auch ehemalige) Eltern leisten hier freiwillige Arbeit. Am 09.09.1999 wurde ein Förderverein für unsere Kita gegründet. Der weitaus größte Teil der Mitglieder besteht aus Eltern, deren Kinder die Tageseinrichtung besuchen. Des Weiteren gibt es auch Eltern, deren Kinder die Kita schon längst verlassen haben, ebenso Frauen und Männer ohne eigene Kinder. Neue Mitglieder werden gerne aufgenommen. Es kann sich jeder mit seinen speziellen Neigungen und Fähigkeiten individuell einbringen. So gelingt es uns, eine Vielzahl von Aktivitäten zu realisieren. Hierbei werden stets Personen für die Planung aber auch für die Ausführung benötigt. Sowohl die Leitung als auch die Mitarbeiterinnen unterstützen uns nach Kräften darin.

Zum Beispiel gehen ca. 10 Freiwillige und ein Großteil der Erzieherinnen mit rund 50-60 Kindern in der Zeit von September bis Mai einmal wöchentlich schwimmen.

Für einen jährlich stattfindenden Weihnachtsbasar am 1. Advent in der Gemeinde Ubbedissen fertigen wir gemeinsam nachmittags eine große Anzahl an Handarbeiten, Bastelsachen, Spielzeug, Marmeladen, usw. an.

Auch für Tagesausflüge (z.B. Tierpark Olderdissen, Gut Wilhelmsdorf, Kunsthalle Bielefeld, „Überraschungsgruppe“, usw.) sind viele Eltern in die Organisation und die Durchführung eingebunden.

Anlässlich einer 850-Jahrfeier unseres Dorfes haben wir mit unseren Kindern an einem Festumzug teilgenommen. Der festlich geschmückte Waldwagen brachte uns den 1. Preis.

Neben der täglichen Arbeit ist es uns möglich, dass die Erzieherinnen für 10 Tage mit ca. 35 Kindern eine Freizeit auf der Insel Wangerooge verbringen. Bei Bedarf unterstützen wir die Arbeit in der Einrichtung.

Unsere Außenanlage wurde unter Federführung eines ehemaligen Kindergartenkindes – mittlerweile Landschaftsgärtner – gestaltet.

Ein anderes Projekt aus jüngster Zeit ist der Bau eines Holzbackofens. Sämtliche Maurerarbeiten wurden unter Mitarbeit eines Vaters mit entsprechendem Beruf erstellt. Für die Zukunft sind ein Gewächshaus und eine Kleintieranlage in Planung.

Um den Gemeinschaftssinn zu fördern finden jährlich Elternfeste, ein Familienwochenende in Blomberg, ein Laternenfest und ein Frühlingsfest in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen statt. Im Jahr 2003 haben wir erstmalig eine Tombola im Rahmen unseres Frühlingsfestes realisieren können.

Natürlich heißt das alles viel Arbeit. Aber es macht einfach Riesenspaß, für den Förderverein, für die Einrichtung zu arbeiten, denn es kommt den Kindern zu Gute! Wir laden alle ein, auch einmal vorbeizukommen.

Aus einem Gespräch mit Andrea Galle, 31 Jahre, Andrea Kronshage, 34 Jahre, Susanne Plewka, 37 Jahre, Helmut Budau, 47 Jahre, Lars Hülscher, 22 Jahre und Detlef Schroeter, dem Leiter der Einrichtung.



„Kommst Du heute zu uns?“

Erfahren habe ich von dem Projekt Kinderlobby OWL aus der Tageszeitung. Ich habe mich dann direkt bei denen gemeldet. Dort wurden meine Daten aufgenommen und einige Tage später meldete sich Frau B., die Leiterin der Kita, bei mir. Wir haben einen Termin ausgemacht und viel miteinander geredet.

Ich bin dann hingefahren und es war sofort ein netter Kontakt. Die Atmosphäre in dem großen Haus mit 4 Gruppen war lieb und herzlich. Mir war sofort klar: „Das will ich machen!“ Ich habe sofort zugesagt, einmal in der Woche montags von 8.30 bis 12.00 Uhr mit den Kindern etwas zu machen. Anfangs bin ich mit den ErzieherInnen von Gruppe zu Gruppe gegangen, bis mich die Kinder kennen gelernt haben. Doch jetzt bin ich immer fest in einer Gruppe – gerade da, wo ich gebraucht werde.

Ich habe mich gemeldet, weil ich gerne mit Kindern zusammen bin. Ich habe zwar auch Enkelkinder, aber mich reizt die Aufgabe. Ich muss dazusagen, dass ich 20 Jahre Erfahrung als Erzieherin habe und die Arbeit somit natürlich kenne.

Mit den Mädchen und Jungen mache ich Spiele, lese Geschichten vor, bin auch auf dem Bauteppich und in der Puppenecke oder ich mache Bastelarbeiten. Zum Großteil mache ich Dinge, die die Kinder an mich herantragen. Die Kinder akzeptieren mich. Sie fragen mich schon immer: „Wann kommst Du?“ und „Kommst Du heute zu uns?“

Die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen hat bis jetzt super geklappt „Wir haben das Gefühl, Du bist schon immer da gewesen.“, haben die Hauptamtlichen neulich gesagt. Wir sind, glaube ich, alle gut zufrieden. Ich mache diese Tätigkeit gerne. Ich bin gerne mit Kindern zusammen, lache gerne mit Kindern und tolle mit ihnen herum.

Wie das weiter geht, weiß ich noch nicht. Ich werde erst einmal meine Tätigkeit so beibehalten. Vielleicht werde ich später auch aufhören, wenn meine Schwiegertochter wieder arbeiten will und Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder braucht. Aber erst einmal...”

Erika Scheering aus Bielefeld, 63 Jahre



IV. Best-practice-Beispiele zum Nachmachen

In diesem Kapitel finden Sie gelungene Beispiele zum Nachmachen.

Bei den ersten Best-practice-Beispielen handelt es sich um Aktionen und Angebote, die Sie mit relativ wenig Aufwand selbst durchführen können. Zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen werden nur in geringem Maße benötigt.

Bei den letzten beiden Beispielen handelt es sich um einen Kinderkunstwettbewerb zum Thema Kinderrechte und eine Fachtagung, der Beteiligungsprojekte in Kindertageseinrichtungen voran gegangen sind. Die Planung, Organisation und Durchführung dieser Aktionen oblag der Kinderlobby OWL. Der Aufwand und die hierfür benötigten Ressourcen für solche Aktivitäten sind erheblich größer.

Für viele Einrichtungen sind solche Vorhaben sicherlich nicht im Rahmen ihres sonstigen Alltages zu bewältigen.

Trotzdem sollen sie hier als gelungene Beispiele aufgeführt werden, um aufzuzeigen, was möglich ist.

1. Kleiner Aufwand – große Wirkung

Bücher verbinden (Stadtbibliothek Minden)

Theoretischer Hintergrund:

Die Ergebnisse der PISA-Studie haben viele Menschen aufmerksam werden lassen. Ihnen war nicht bewusst, dass das schulische Niveau von vielen Schülerinnen und Schülern so niedrig war. Vielerorts entstanden Initiativen, um die schulischen Leistungen von Mädchen und Jungen zu verbessern.

Zur Idee:

Interessiert durch Pressemitteilungen, angetrieben von der PISA-Studie, begeistert von der Freiwilligenidee, das waren die Motivationen von Barbara Brockkamp, der Leiterin der Stadtbibliothek Minden, sich mit einer neuen Projektidee an die Kinderlobby OWL zu wenden.

So entstanden Mitte des Jahres 2002 Freiwilligenangebote rund um die Stärkung der Lesekompetenzen von Mädchen und Jungen. Gemeinsam suchten die Stadtbibliothek und die Kinderlobby OWL nach Freiwilligen. Die Resonanz auf die Aufrufe war enorm. Viele Menschen interessierten sich dafür. Gerade nach den Ergebnissen der ersten PISA-Studie fühlten sich die Interessierten motiviert, Mädchen und Jungen beim Bildungszugang Unterstützung zu geben.



Jana Marnitz (Kinderlobby OWL), Nils und Barbara Brockkamp (Leiterin der Stadtbibliothek Minden)

Aus diesem großen Zuspruch heraus resultierten die folgenden zwei Angebote: der Leseclub "LeseRabenRatschvergnügen" und das Bilderbuchkino.

Der Leseclub „LeseRabenRatschvergnügen“

Zur Umsetzung:

An einem festen Termin findet einmal im Monat in der Stadtbibliothek ein Leseclub von Freiwilligen für GrundschülerInnen statt. Hier geht es um den spielerischen Umgang mit Literatur, Büchern und anderen Medien. Ziel ist es, Medienkompetenz schon im Grundschulalter zu erwerben.

Themen sind beispielsweise Robinson Crusoe, Kinder der Welt, Wind und Wetter, der Bauernhof und Harry Potter. Der Leseclub wird von jeweils zwei Freiwilligen vorbereitet und durchgeführt. In diesem Rahmen werden Geschichten erzählt und es wird gelesen, gespielt und gemalt.

Je nach Thema variiert die Zahl der teilnehmenden Mädchen und Jungen. Rund zehn bis 15 Kinder nehmen durchschnittlich jedoch an den Nachmittagen teil.

Bilderbuchkino

Zur Umsetzung:

In diesem Angebot machen sich Freiwillige auf den Weg in die Kitas, um den Mädchen und Jungen die Geschichten ins Haus zu bringen. Anhand von Bilderbuchkinos⁵⁵ werden Geschichten visualisiert und mit Kindern erarbeitet.

In diesem Angebot geht es rege zu, denn die Mädchen und Jungen haben die Gelegenheit, diese Kindererzählungen und ihre Figuren mal anders zu erleben. Die Geschichten werden unter altersspezifischen Punkten ausgewählt. Manche Geschichten werden auch schon einmal drei Wochen hintereinander in der selben Kita erzählt. Dabei können immer andere Kinder mitmachen und die, die es wollen, sogar zweimal.

Musikgruppe mit Orffschen Klanginstrumenten (Kita Oetinghausen)

Theoretischer Hintergrund:

Das Musizieren nimmt in der heutigen Zeit einen immer geringer werdenden Umfang ein. In der Schule kann es oftmals schon abgewählt werden und selbst im Kindergarten gibt es oftmals nicht die optimalen Voraussetzungen dafür, dass Mädchen und Jungen vielfältige Möglichkeiten zum Ausprobieren von Musikinstrumenten haben und musizieren können.



⁵⁵ Dias von Bilderbüchern mit methodischen Anregungen zur Einführung und zum Vortragen der Geschichten.

Zur Idee:

Interessierte Frauen und Männer, die musikalische Vorerfahrungen besitzen und mit Musikinstrumenten umgehen können, bieten den Mädchen und Jungen die Möglichkeit, ihre musikalischen Fähigkeiten zu erfahren.

Zur Umsetzung:

Die Freiwillige Brigitte Bache kommt einmal wöchentlich in die Kindertagesstätte und macht mit den Mädchen und Jungen Musik mit Orffschen Klanginstrumenten. Die feste Gruppe von rund 15 Mädchen und Jungen zwischen vier und sechs Jahren lernt die Musikinstrumente kennen und ist begeistert bei der Sache.

Anfangen hat alles mit der Idee von Brigitte Bache, die ihr Wissen und ihr Können gerne an Andere weitergeben wollte. Sie hatte noch Kontakt zu der Kindertagesstätte, in der sie zuvor bis zu ihrem beruflichen Ruhestand selbst gearbeitet hatte. Sie sprach mit der Idee, eine Musikgruppe anzubieten, die Kita-Leiterin Frau Ahlhorn-Kränkell an. Beide organisierten zusammen die Gruppe, die sich nun jeden Freitag für ca. zwei Stunden trifft.

Auch die Eltern der Mädchen und Jungen sind begeistert und haben selbst schon einmal unter Anleitung von Brigitte Bache ihre eigenen Erfahrungen mit den Klanginstrumenten gemacht. Ihr Wunsch ist es, dass sie möglichst lange ihr freiwilliges Angebot für die Mädchen und Jungen aufrecht erhält.

Waldspaziergänge mit Kindergartenkindern (Halle)

Theoretischer Hintergrund:

Viele Mädchen und Jungen, die in der Stadt leben, haben wenig Gelegenheiten, Natur und Umwelt in ihrem Alltag zu erfahren. Der Bezug zur Tier- und Pflanzenwelt ist vielfach nur begrenzt möglich, da der Alltag und die Wohnumwelt der Mädchen und Jungen das nur schwer zulässt. Viele Tiere und Pflanzen kennen die Kinder eher aus dem Fernsehen und Bilderbüchern und nicht mehr aus der Natur.

Zur Idee:

Die Überlegung war es, weitere Angebote für die Mädchen und Jungen zu machen und ihnen insbesondere ihre Umwelt und die Natur näher zu bringen. Das war allerdings im normalen Kita-Alltag nicht zu gewährleisten.

Zur Umsetzung:

Daraufhin entstand die Idee, die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen durch engagierte Freiwillige zu unterstützen. Es sollten speziell Freiwillige gefunden werden, die die Mädchen und Jungen bei Waldspaziergängen und Ausflügen zusätzlich begleiten. Bei Interesse sollten sie den Kindern auch die Bäume, Sträucher, Blumen, Gräser, Moose und Tiere erklären und näher bringen können. Umweltkenntnisse waren bei vielen Kindern wenig verbreitet.



Zusammen mit den MitarbeiterInnen der Kinderlobby OWL wurden Vertreterinnen der Lokalzeitungen und des Lokalradios zu einem Pressetermin eingeladen. Dort wurde über das Projekt Kinderlobby OWL und seine Suche nach engagierten Freiwilligen berichtet.

Am nächsten Tag erschienen mehrere Artikel in den Lokalzeitungen. Daraufhin konnten mehrere freiwillig tätige Frauen gefunden werden. Sie gehen nun regelmäßig gemeinsam mit den Kindern und MitarbeiterInnen der Kindertagesstätte in Halle in den Wald und erkunden Fauna und Flora.

Hausaufgabenbetreuung (Kidstreff Löhne)

Theoretischer Hintergrund:

Im Internationalen Beratungszentrum in Löhne werden Migrantinnen und Migranten aus dem Kreis Herford beraten und unterstützt. Eines der bestehenden Gruppenangebote für Mädchen und Jungen, Frauen, Familien und Senioren ist der Kidstreff Löhne. Seine Schwerpunkte sind die Hausaufgabenhilfe, Sprachförderung und Freizeitangebote.

Speziell die Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund, deren Eltern nur schlecht oder gar kein Deutsch sprechen, haben in der Schule und im Alltag oft große Probleme. Einerseits gestaltet sich die Integration auf Grund der sprachlichen Barriere schwierig und andererseits sind die schulischen Anforderungen ungleich schwieriger als für Deutsch sprechende Kinder.

Zur Idee:

Mit Gründung der Kinderlobby OWL sollten die Freiwilligenangebote ausgeweitet werden. So entwickelte sich die Idee der unterstützenden Freiwilligenhilfe im Kidstreff Löhne.

Den Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund sollte durch dieses Angebot eine Möglichkeit geschaffen werden, ihre sprachlichen Fähigkeiten auszubauen und die schulischen Leistungen zu verbessern. Im Kidstreff Löhne sollten Freiwillige die Hausaufgabenbetreuung übernehmen und durch Spielangebote das Sprechen fördern.

Zur Umsetzung:

Durch eine Stellenanzeige Kinder brauchen eine Lobby! Die Kinderlobby OWL braucht Sie! in der Lokalpresse in OWL wurden für den Kidstreff Löhne freiwillige Männer und Frauen mit Spaß am Umgang mit Kindern im Grundschulalter geworben. Der Kidstreff hat drei Mal in der Woche geöffnet. Dort bieten nun Freiwillige, unterstützt durch die hauptamtlichen MitarbeiterInnen, den Mädchen und Jungen die Möglichkeit der Hausaufgabenbetreuung, zum Spielen, Toben und vielem mehr.

Die engagierten Freiwilligen gehen ihrer Tätigkeit dort durchschnittlich an einem Nachmittag in der Woche nach. Sie und die Mädchen und Jungen können über Erfolge, bestätigt durch verbesserte Schulleistungen, berichten. Die Mädchen und Jungen nutzen das Angebot rege. Ihre Eltern sind froh über die Hilfestellung, die sie ihren Kindern auf Grund mangelnder Sprachkenntnisse nicht bieten können.



Spielplatzcheck und Kinderfreundlichkeitstest (Ostwestfalen-Lippe)

Theoretischer Hintergrund:

Kinder brauchen eine Lobby und sie brauchen Erwachsene die sie ernst nehmen, ihren Ideen Respekt und Hilfe schenken. Gerade in der Kinderfreundlichkeit des Wohnumfeldes zeigt es sich, wie Erwachsene gemeinsam mit Kindern und für Kinder Partei ergreifen und so Kindergegenwart gestalten können.

Zur gesunden Entwicklung brauchen Mädchen und Jungen vielfältige Möglichkeiten zum Spielen und Toben. Kinder lernen mit allen Sinnen durch anfassen, bearbeiten und verändern.

Standardkinderspielplätze werden in der Regel von Erwachsenen geplant, angelegt und hoffentlich gepflegt. Sie wirken aber oft wie möblierte Flächen. Sie bieten Erwachsenen zwar einen guten Überblick und ermöglichen damit Aufsicht, doch Kindern lassen sie wenig „Spielraum“.

Viele Familien haben auf ihren Grundstücken eigene Spielmöglichkeiten geschaffen, so dass häufig im Garten Sandkasten und Schaukeln vorhanden sind. Kindliche Sinneserfahrungen außerhalb von Erwachsenenkontrolle sind auch hier ebenso wenig möglich wie auf dem Spielplatz vor dem Hochhaus, auf dem die Bäume rar sind. Sind Geräte zerstört worden oder eine Grunderneuerung notwendig, kommt oft die kommunale Haushaltssperre zum Tragen und die Spielmöglichkeiten der Kinder verschlechtern sich.

Zur Idee:

Mitsprache und Mitverantwortung für Spielplätze und Spielmöglichkeiten können durch freiwillige Spielplatzpatinnen und -paten gefördert und verstärkt werden. PatInnen aus Ortsvereinen, Kommunalpolitik, Firmen und Betrieben sowie AnwohnerInnen sind Kontaktpersonen für die Mädchen und Jungen auf den Spielplätzen. Sie haben dabei ein offenes Ohr für die Anliegen der Kinder und ein Auge auf den Zustand des Spielplatzes. Hierbei geht es nicht darum, DIN-Normen und TÜV-Zertifikate zu überprüfen, sondern die Kinderfreundlichkeit zu checken.

Stinkt der Spielplatz vor Dreck oder Hundekot?

Hat der Bolzplatz wirklich noch Rasenfläche?

Was passiert, wenn das ostwestfälische Wetter uns sieben Tage Regen schenkt und der Spielplatz zum Stausee wird?

Gibt es einen sicheren Verkehrsweg zum Spielplatz (von den Kindern selbstgemalte Hinweisschilder für Autofahrende wirken manchmal)?

Ist der Spielplatz so gut wie unbespielt, könnte ein kleines Fest organisiert werden, wo zum Beispiel der nächstgelegene Kindergarten sich beteiligt oder die AnwohnerInnen mit ihren Familien eingeladen werden.

Wer ist überhaupt zuständig für den Spielplatz - die Stadtverwaltung? Gibt es ein Kinder- und Jugendzentrum in der Nähe? Streetworker? Eine Schule?

Durch Angebote wie Spielaktionen haben Mädchen und Jungen die Möglichkeit, neue Spiele kennen zu lernen, Anregungen für den „Spielalltag“ aufzunehmen, Erwachsene beim Wort zu nehmen und beteiligt zu werden. Engagierte Erwachsene können neue Kontakte knüpfen und auch spielend von den Mädchen und Jungen lernen.

Zur Umsetzung:

Die Idee des Spielplatzchecks kann der Umsetzung von Kinderinteressen und damit von Kinderrechten auf zwei Wegen dienen:

- *Praktische Ebene vor Ort:* der Einsatz für und gemeinsam mit Mädchen und Jungen um Spielplätze attraktiv zu erhalten, zu gestalten und zu nutzen.
- *Kinderpolitische Ebene:* um die Interessen von Kindern und Jugendlichen zu Gehör zu bringen, müssen Erwachsenenstrukturen genutzt werden, das heißt Kontakt zu KommunalpolitikerInnen, Jugendhilfeausschüssen, Gemeinde- oder Stadtverwaltungsangestellten suchen und sich öffentlich für die Interessen der Mädchen und Jungen einsetzen. Naturnahe Erlebnisräume, Bauspielplätze und Abenteuerplätze könnten entstehen oder erhalten werden und dies unter Einsatz bürger-schaftlichem Engagements.

Folgende Handlungsmöglichkeiten sind bei der Umsetzung der Aktionsidee vorstellbar:

1. Öffentlichkeitsarbeit

- Suche nach Patinnen und Paten durch Aufruf in der Presse oder öffentliche Auftritte (Stadtfest, Radiofest, Weltkindertag)
- Gezieltes Anschreiben (über Vereine beziehungsweise Nutzung bestehender Kontakte) an KommunalpolitikerInnen, Gewerbetreibende, HandwerkerInnen, KünstlerInnen etc.
- Sponsoringsuche durch die PatInnen
- Kontakt zu anderen Einrichtungen vor Ort (Kitas, Jugendeinrichtungen etc.)
- Regelmäßige regionale Patenschaftstreffen als Planungszirkel
- Spielplatzbegehungen

2. Aktionen mit Mädchen und Jungen - Spielplatzcheck und Kinderfreundlichkeitstest

- Bildung von Kindergruppen
- Umfrage von Kindern in ihrem Umfeld zum Thema: Kinderfreundlichkeit vor Ort
- Postkartenaktionen: Kinderlärm ist Musik! oder immer mit der Ruhe?
- Fragebogenaktion: Was sagen denn die Nachbarn?
- Sind die Bedürfnisse von Kindern bei der Wohnumfeldgestaltung berücksichtigt?
- Ist die Gestaltung des Spielplatzes spieltauglich?:
 - Lage des Geländes (Ortslage, Straße, Hang, Verkehrsbedingungen)
 - Vorhandene Aufbauten, Spielgeräte, Bäume, Sträucher
 - Formation des Geländes (Höhen, Tiefen, Ebenen, Gefälle)
 - Sonnenstand am Morgen, Mittag, Nachmittag
 - Begrenzung des Geländes (Zaun, Hecken)
 - Beschaffenheit Boden (Sand, Rasen, Wiese)
 - Anzahl der Mülleimer
- Ist die Wartung und Benutzung des Spielgeländes gesichert?
 - Wann wird der Rasen gemäht, wann werden die Mülleimer geleert?
 - Wie viele Kinder spielen wann und womit? Wie alt sind die Mädchen und Jungen?
 - Verunreinigen Hunde den Platz?
 - Wer macht den Platz winterfest und sicher?

- Spielplatzumfeld
 - Was sagen die Nachbarn?
 - Wie lassen sich Eltern aktivieren, um Kindern zu ihrem Recht auf Spiel zu verhelfen?
 - Lärmpegel um den Spielplatz, Lärmpegel des Spielplatzes
- Belebung von Spielplätzen
 - mit Spielaktionen und Nachbarschaftstreffen (in Zusammenarbeit mit benachbarten Kindereinrichtungen und den Vereinen)
 - Pflanzaktionen, Mäheinsätze

Es gibt noch weitere Möglichkeiten, um eine Spielplatzpatenschaft zu organisieren. Wichtig ist auf jeden Fall die Wahrnehmung der Aktion in der Öffentlichkeit. Speziell in der näheren Wohnumgebung sollte die Idee auf Interesse stoßen.

2. Mädchen und Jungen setzen Zeichen

Wir haben Kinder-Rechte – Ein Wettbewerb für Kinder

Theoretischer Hintergrund:

Die Kinderlobby OWL möchte die Umsetzung und Bekanntmachung der UN-Konvention über die Rechte des Kindes fördern. Im Rahmen eines Kunstwettbewerbs für Mädchen und Jungen im Alter von 3 bis 12 Jahren forderte sie Kinder auf, sich über ihre Rechte zu informieren und diese künstlerisch umzusetzen. Ergebnis des Kunstwettbewerbes ist ein Kinderkunstkalender, in dem monatlich ein Kinderrecht dargestellt wird.

Zeitlicher Rahmen der Aktion war folgender:

- 06. 2003: Öffentliche Ausschreibung des Kunstwettbewerbes für Mädchen und Jungen im Alter von 3 bis 12 Jahren zum Thema Kinderrechte an Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen
- 09. 2003: Auswahl der Bilder und Kunstobjekte durch eine Jury
- 10. 2003: Erstellung eines Kalenders (2000 Exemplare) 12 ausgewählte Objekte für je einen Monat
- 11. 2003: Öffentlichkeitsarbeit, Verkauf
- 2004: öffentliche Ausstellung der Kunstobjekte

Zur Idee:

Der Wettbewerb

Um Mädchen und Jungen den Umgang mit der Thematik zu erleichtern und ihnen eine Ausdrucksform zu geben, suchten wir Zeichnungen, Bilder, Bastel- oder Werkobjekte zu einzelnen Kinderrechten. So hatten Mädchen und Jungen die Möglichkeit, ihre Wünsche (den Traumspielplatz), Ideen (die Schule von Morgen) oder ihre Kritiken (mehr Platz für Kinder in der Stadt) gestalterisch umzusetzen. Die Form eines Wettbewerbs wurde gewählt, um den Anreiz für Klein und Groß zu steigern.



Zur Umsetzung:

Folgende Arbeitsschwerpunkte enthielt die Wettbewerbsidee:

- Im Vorfeld des Wettbewerbs wurden Ausschreibungsunterlagen mit der Wettbewerbsbeschreibung, methodischen Hinweisen zur Bearbeitung der Kinderrechte, Literaturtipps und Links zusammengestellt. Diese Ausschreibungsmappe konnte telefonisch oder per Email bestellt werden.
- In einem Zeitraum von 2,5 Monaten hatten Mädchen und Jungen Zeit, sich mit den Kinderrechten zu beschäftigen und diese künstlerisch umzusetzen. (Einsendeschluss war der 15. August 2003)
- Aus methodisch-pädagogischen Gründen wurden die Kinder und Jugendlichen in drei Gruppen zusammengefasst. Um einen alters- und entwicklungsbedingten Zugang zu den Rechten der Kinder zu gewährleisten, empfahlen wir bestimmte Kinderrechte für ausgewählte Altersgruppen.
- Es erfolgte eine öffentliche Ausschreibung über die lokale Presse und über den Hörfunk. In 6 Regionen wurde zu Pressegesprächen eingeladen um den Wettbewerb und seine Intention vorzustellen. Es wurden die Räumlichkeiten von Kindertagesstätten der AWO OWL e.V. genutzt. Dies fand besonderen Anklang bei den PressevertreterInnen, denn so war es ihnen möglich, die ErzieherInnen vor Ort über die pädagogischen Umsetzungsmöglichkeiten und die künstlerischen Fähigkeiten von Kindern zu befragen.
- Alle Grundschulen in Ostwestfalen-Lippe, alle Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen und die Kindertagesstätten der Arbeiterwohlfahrt OWL wurden angeschrieben und über den Wettbewerb informiert.
- Eine Jury, zusammengesetzt aus VertreterInnen der Sponsoren, des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder NRW, des Bezirksverbandes der AWO OWL e.V. und der Projektgruppe Kinderlobby, wählte zwölf Kunstwerke aus. Hierzu wurden im Vorfeld Bewertungskriterien zusammengestellt. Die Gewinne für die ausgezeichneten Bilder und Objekte wurden in Sachpreise und einen Aktionspreis aufgeteilt:

Aktionspreis: Im Sinne der Kinderlobby – Spenden Sie Zeit! – gewannen die HauptpreisträgerInnen einen gemeinsamen Überraschungstag.

Sachpreise: Weiterhin wurden Sachpreise für die beste Umsetzung bzw. Gestaltung eines Kinderrechtes für jede Altersklasse vergeben: ausgewählte Gesellschaftsspiele, Musik und Hörspiele zu den Kinderrechten und Geschenke der Sponsoren.

Sponsoring

Um die Idee des Wettbewerbs und den Kinderkunstkalender umsetzen zu können, wurde ein ideelles Sponsoring initiiert. Über die zu gewinnenden Sponsoren sollte Werbung für Aktivitäten gemacht werden. Angesprochen wurden Firmen und Institutionen mit lokalem Bezug zu OWL. Es konnte die Unterstützung von „Bürotrend Bielefeld“, der „Gmünder Ersatzkasse“, der „Stadtwerke Bielefeld“ und von „DSC Arminia Bielefeld“ (Fußballclub) gewonnen werden.



Das Sponsoringpaket bestand aus folgenden Aspekten:

- Sponsorenennung / Logopräsentation in den Ausschreibungsunterlagen, in den Medieninformationen, im AWO-Informationssdienst, auf dem Deckblatt und allen Seiten des Kalenders
- Sponsorenennung / Logopräsentation im Rahmen der öffentlichen Vorstellung des Kalenders und der Ausstellungen
- Link auf der Website „www.freiwillige-owl.de“
- Beteiligung an der Auswahljury



Die Jury des Kinderkunstwettbewerbs, stehend, v.l.n.r.: Anneliese König (Freiwillige), Daniela Brinkmann (AWO OWL e.V.), Fritz Scheller-Krabusch (Kinder- und Jugendministerium NRW), Wolfgang Stadler (AWO OWL e.V.), Thomas von Heesen (DSC Arminia Bielefeld), Waltraud Friedrich (GEK), Stephanie Sitzerz (Stadtwerke Bielefeld), Michael Langer (Fa. Bürotrend), Gabi Stillger (AWO OWL e.V.), Karl-Heinz Hüther (GEK); kniend, v.l.n.r.: Angelika Muche (Freiwillige) mit Maeke und Mira, Jana Marnitz (Kinderlobby OWL)



Kinder- und Jugendministerin Ute Schäfer (NRW) übergibt Clara und Anna Stelte einen ersten Preis. Clown Pellegrini zeigt das GewinnerInnenbild.

Der Kalender

Die schönsten Bilder werden in einem Familienplaner präsentiert. Diesen können Erwachsene und Kinder nicht nur für die tägliche Terminplanung nutzen, sondern sich anhand von Kinderzeichnungen und dem Wortlaut der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen über die Rechte der Kinder informieren. Der Kinderkunstkalender wird zum Preis von 5,00 Euro verkauft.

„Lasst uns mal ran“ – Fachtagung und Beteiligungsprojekte in den Herbstferien

Theoretischer Hintergrund:

Das Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung gehört zu den zentralen Rechten der Kinder. Noch gibt es wenige Bereiche, in denen Mädchen und Jungen ernst genommen werden und das Leben mitgestalten können. Partizipation heißt, Entscheidungen, die das Leben der Gemeinschaft betreffen mit Mädchen und Jungen zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme und für die Ausgestaltung des Alltags zu finden.

Zur Idee:

Die Mädchen und Jungen stehen auch bei dieser Aktion im Mittelpunkt. Ihre Bedarfe und Bedürfnisse zählen, Partizipation wird groß geschrieben. Die Kinderlobby OWL hat es sich zum Auftrag gemacht, die Partizipation von Mädchen und Jungen im

Alltag zu fördern.

Für viele Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe ist Partizipation gelebter Alltag. Für andere dagegen ist Mitbestimmung und Beteiligung von Mädchen und Jungen eher ein Abenteuer, vor dem sie noch etwas zurückschrecken.

Vor diesem Hintergrund wurde die Fachtagung „Lasst uns mal ran! Mädchen und Jungen bestimmen, was sie brauchen.“ geplant und organisiert.

Ziel war es, PolitikerInnen, hauptamtliche Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit sowie Pädagoginnen und Pädagogen mit den Problemen und Wünschen von Kindern und Jugendlichen zu konfrontieren. Hierfür fand im Vorfeld das Ferienprogramm „Lasst uns mal ran!“ statt, in dem die Mädchen und Jungen Erwachsenen zeigen konnten, was sie wollen.

Zur Umsetzung:

Das Beteiligungsprojekt für die Mädchen und Jungen fand in den Ferien in AWO Einrichtungen, Projekten der Kinderlobby OWL und regionalen Kindergruppen statt. Hier entwarfen die Kinder und Jugendlichen ihre Vorstellungen zu Mitbestimmung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Es wurden Untersuchungen der Umwelt gemacht und Möglichkeiten der Mitbestimmung erarbeitet.

Themenvorschläge waren:

- Erkundungen des Stadtteils, der Gemeinde, der Kita durch Stadtteil-Umfragen, Rallies, Kinderpläne vom Schulweg oder von Spielplätzen
- Wie würden Kinder ihre Umgebung gestalten?
- Kinderfreundliche Schule
- Spiel und Sport
- Kinder und Verkehr
- Umwelt und Gesundheit
- Mitsprache in Kita, Schule und zu Hause
- Mal an! – Kinder haben bunte Seiten (Wandmalaktionen, Graffitis machen graue Wände lebendig, Mülltonnen bemalen)
- Kinder erforschen ihre Mitmenschen

Die Umsetzung der Beteiligungsprojekte war den MitarbeiterInnen und Freiwilligen der teilnehmenden Einrichtungen und den Kindern selbst überlassen. Zur Hilfestellung wurde im Vorfeld eine Materialmappe mit vielfältigen Praxisbeispielen durch die Kinderlobby OWL erstellt und zur Unterstützung verteilt.

Die Ergebnisse der Ferienaktion wurden von den Beteiligten vor Ort dokumentiert (zum Beispiel in Form von Schrift, Ton, Film, Objekten, Stellwänden, Bewegungsaktionen, etc.) und im Vorfeld der Fachtagung für die Präsentation genutzt.

Diese Ergebnisse wurden den Erwachsenen auf der Fachtagung vorgestellt. Nach der Präsentation erarbeiteten die Kinder, im direkten Dialog mit Erwachsenen Umsetzungsmöglichkeiten. Die Arbeit fand in Workshops statt.

Die thematischen Arbeitsinhalte wurden dabei von den Mädchen und Jungen selbst bestimmt und ausgesucht. Sie lassen sich unter folgende Schwerpunkte zusammenfassen: Natur/Umwelt, Wohnumfeld, Partizipation, Gestaltung von Schule, Leben in der Kita und rund um die Familie.



Die Fachtagung der Kinderlobby OWL war eine Veranstaltung mit und für Mädchen und Jungen. Die Rahmenbedingungen orientierten sich dabei an den Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen. Dieses schlug sich auch in der Veranstaltungsorganisation nieder. Das heißt, es gab begrenzte Redezeiten für Erwachsene, genügend Pausen und Spielangebote. Die Gestaltung der Arbeitsgruppen und Arbeitsinhalte wurde nach den Themenvorschlägen der Mädchen und Jungen konzipiert.

Im Rahmen der Arbeit der Kinderlobby OWL und in Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen der Einrichtungen, den KooperationspartnerInnen und den Freiwilligen sind zahlreiche Ideen entwickelt und verwirklicht worden.

Im Anschluss an die Best-practice-Beispiele erhalten Sie nun Arbeitsmaterialien in Form von Checklisten und Planungshilfen. Diese können Sie als Kopiervorlage für Ihre Arbeit verwenden.



V. Materialien und Handwerkszeug

In diesem Kapitel befinden sich Materialien, die Sie als Planungshilfe für die Erstellung und Durchführung von Freiwilligenangeboten benutzen können. Die Materialien wurden so sortiert, dass sich zu Beginn die Checklisten für die Planung und Durchführung von Freiwilligenangeboten befinden. Im Anschluss daran finden Sie theoretische Grundlagen.

Folgende Materialien können Sie als Kopiervorlage einsetzen:

- Arbeitshilfe zur Planung von Freiwilligenprojekten in der Kinderlobby OWL*
- Checkliste: Das Erstgespräch*
- Checkliste: Planung von Veranstaltungen*
- Checkliste: Pressegespräch*
- Beispiel einer Einladung zum Pressegespräch
- Flyer Kinderlobby OWL
- Checkliste: Pressemitteilung*
- Checkliste: Auslagen- und Kostenerstattung*
- Vereinbarung über freiwillige Tätigkeiten
- Projektskizze für neue(s) Angebot / Tätigkeit mit Freiwilligen
- Qualitätsstandards durch den Einsatz Freiwilliger für Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen
- Die Rechte der Kinder (Auszug aus der UN-Kinderrechtskonvention)
- Grundsätze zu PartizipationsprojektenLiteraturliste

Die mit * gekennzeichneten Materialien wurden in Anlehnung an folgendes Handbuch erstellt:
AWO-Bundesverband e.V. (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt.
2. erweiterte Auflage. 2000. Wuppertal

Arbeitshilfe zur Planung von Freiwilligenprojekten in der Kinderlobby OWL



1. Aufgabe

Welche Aufgaben können Freiwillige übernehmen? Welche Projekte und zusätzlichen Aktivitäten sind im Interesse der Mädchen und Jungen? Welche Aktivitäten wünschen sich Mädchen und Jungen, die Sie aus fachlichen und personellen Gründen nicht anbieten können? Wo können Sie Unterstützungsleistungen von Freiwilligen gebrauchen?

2. Zielsetzung

Was möchten Sie mit dem Freiwilligenprojekt für die Mädchen und Jungen erreichen?
Welche Ziele hat Ihr Projekt?

3. Motivation für Freiwillige

Was bietet die Tätigkeit den Freiwilligen? Welche Anreize bietet die Tätigkeit den Freiwilligen? Was könnten Freiwillige durch ihre Tätigkeit in dem Projekt erfahren?





4. Rahmenbedingungen

Welche Rahmenbedingungen benötigen Sie zur Durchführung des Projekts? Welche Räumlichkeiten sind zur Durchführung des Projekts notwendig? Welche personellen und organisatorischen Gegebenheiten müssen geklärt werden? Mit welchen zeitlichen und organisatorischen Aufgaben müssen die interessierten Freiwilligen rechnen?

5. Anforderungsprofil

Welches Anforderungsprofil sollten die Freiwilligen erfüllen? Welche persönlichen und fachlichen Fertigkeiten erwarten Sie von den Freiwilligen?

6. Ausschlusskriterien

Welche Eigenschaften, Einstellungen und Verhaltensweisen von Freiwilligen würden einer Freiwilligentätigkeit in diesem Projekt entgegenstehen?

7. Tätigkeitsbeschreibung, Abgrenzung zur Hauptamtlichkeitätigkeit

Welche Tätigkeiten sollen Freiwillige übernehmen? (Geltender Grundsatz: **Freiwilligentätigkeit darf keine Hauptamtlichkeitätigkeit ersetzen!**) Inwieweit grenzt sich die Aufgabe der Freiwilligen von Hauptamtlichenarbeitsfeldern ab? Wo können Freiwillige sinnvoll Hauptamtlichkeitätigkeiten unterstützen?





8. Zusammenarbeit, Beteiligungsmöglichkeiten

Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Freiwilligen bieten sich in Ihrem Projekt an? Gibt es Möglichkeiten für Freiwillige, sich an Diskussions- und Entscheidungsprozessen zu beteiligen? Können Freiwillige an Teamsitzungen teilnehmen? Können Freiwillige eigene Ideen einbringen?

9. Konflikte, Lösungsmöglichkeiten, Ansprechpersonen

Welche Konflikte können sich ergeben? Gibt es vorhersehbare Konfliktfelder in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen? Welche Handlungsmöglichkeiten können Sie entwickeln, um das Konfliktpotential möglichst gering zu halten? Welche Strategien können Sie in Konflikten anwenden? Wer ist Ansprechperson im Falle von Fragen, Unklarheiten und Konflikten in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen?

10. Einarbeitung und Unterstützungsmöglichkeiten

Welche Möglichkeiten der Einarbeitung von Freiwilligen in ihre Tätigkeiten können Sie bieten? Wer übernimmt die Verantwortung für die Einarbeitung der Freiwilligen? In welchen Schritten kann diese geschehen und wann sollte die Einarbeitung abgeschlossen sein? Welche weiteren Unterstützungsleistungen können Sie bieten?



11. Kosten

Welche zusätzlichen Kosten entstehen durch das Freiwilligenprojekt? Welche Kosten können Sie ersetzen? Wie soll die Kostenerstattung geregelt werden?

12. Versicherung

Welche versicherungsrechtlichen Probleme könnten entstehen? Wer klärt bis wann die versicherungsrechtlichen Fragen? Welche Fragen könnten Freiwillige an Sie herantragen?

13. Anerkennung, Fortbildung

Welche Formen der Anerkennung können Sie den Freiwilligen zuteil werden lassen? Welche Möglichkeiten bieten sich außerhalb der Einrichtung? Welche Möglichkeiten der Fortbildung können Sie Freiwilligen bieten?

14. Werbung

Wie wollen Sie Freiwillige für Ihr Projekt gewinnen? Welche Formen der Werbung wollen Sie einsetzen?



Checkliste: Das Erstgespräch



10 Punkte, die KoordinatorInnen von Freiwilligenprojekten den Umgang mit neuen Freiwilligen erleichtern.⁵⁶

Die folgende Checkliste bietet Ihnen Anhaltspunkte für das Erstgespräch mit (potentiellen) neuen Freiwilligen. Denken Sie daran, die Freiwilligen nicht zu überfrachten. Die meisten Freiwilligen möchten nicht das Konzept Ihrer Einrichtung erfahren, sondern möglichst viele praktische Informationen. Die Checkliste ist dementsprechend auch nur als Vorschlag zu betrachten. Sie ausführlich in allen Punkten im Erstgespräch abzuarbeiten, wäre sicherlich zu umfangreich. Sie können diese Liste analog der unterschiedlichen Ausgangssituation und Bedürfnisse modifiziert einsetzen.

1. Einrichtung, Projekt vorstellen

- Arbeitsschwerpunkte
- Strukturen
- Ideelle Ziele
- Organisationsziele
- Geschichtliche Entwicklung

2. Tätigkeitsfelder und Aufgabenbereiche freiwilliger Tätigkeit benennen

- (Haupt)aufgabenfelder Freiwilliger (Wo?)
- Quantitative und qualitative Ausgestaltung der Tätigkeiten (Was?)
- Abgrenzung der Tätigkeitsfelder zueinander

3. Kooperationen und Unterstützung anbieten

- KollegInnen (hauptamtlich, freiwillig)
- Verantwortliche
- Feste Ansprechperson
- Formelle, informelle Austauschmöglichkeiten

4. Zeitabsprachen treffen

- Dauer des Einsatzes (Zeitrahmen)
- Zeitlicher Aufwand (wöchentlich, monatlich, jährlich)
- Abspracheregelungen
- Ersatzregelung

5. Zeit zum Ausprobieren anbieten

- Ansprechperson für die Einarbeitung
- Dauer
- Formen der Beendigung

⁵⁶ Vgl. AWO Bundesverband e.V.: Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2. erweiterte Auflage. Wuppertal. 2000





6. Auslagererstattung und Formen der Anerkennung

- Formen der Anerkennung (materielle, immaterielle)
- Landesnachweis über freiwillige Tätigkeit
- Art der Kostenerstattung
- Abrechnungsmodalitäten

7. Versicherungen abschließen

- Art der Versicherungen (Unfall- und Haftpflichtversicherung)
- Verhalten im Schadensfall

8. Fort- und Weiterbildung anbieten

- Möglichkeiten und Formen der Aus- und Weiterbildung (intern, extern)
- Notwendigkeit von Qualifikationen
- Finanzierung

9. Mitbestimmung ermöglichen

- Möglichkeiten und Formen der formellen und informellen Mitbestimmung
- Gremien und Gruppen

10. Über den Ausstieg reden

- Formelle, informelle Regelungen
- Zeitlicher Rahmen des Ausstiegs
- Nachfolgefrage



Checkliste: Planung von Veranstaltungen



1. Planen Sie Ihre Veranstaltung möglichst genau

Dazu gehört neben der Erstellung eines Zeitplans auch die Überlegung, wer eingeladen werden soll, wo, wie und wann die Veranstaltung ablaufen soll und wie Sie die Veranstaltung gegebenenfalls finanzieren wollen.

2. Beginnen Sie rechtzeitig mit der Planung der Veranstaltung

Es kommt immer etwas dazwischen und die Zeit vergeht immer „so schnell“!

3. Denken Sie „mit dem Kopf Ihrer Gäste“, denken Sie an Ihre Zielgruppe

Eine Veranstaltung dient zuerst zur Darstellung Ihrer Einrichtung und der Gewinnung neuer Interessenten. Die Veranstaltung sollte daher vorrangig der Zielgruppe gefallen und ihren Interessen dienen.

4. Eine Veranstaltung ist eine Methode der Öffentlichkeitsarbeit

Mit der Veranstaltung, die Sie planen, nutzen Sie eine Methode, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Im Rahmen der Veranstaltung gibt es weitere Möglichkeiten, Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen. Hier bieten sich Kombinationsmöglichkeiten an. Sie können die Veranstaltung beispielsweise durch Flugblätter, Plakate und / oder eine Pressemitteilung ankündigen. Während der Veranstaltung laden Sie die PressevertreterInnen zu einem Pressegespräch ein.

5. Stimmen Sie die eingesetzten Methoden aufeinander ab

Inhalt und Form Ihrer Öffentlichkeitsmaterialien sollten zueinander passen.

6. Nutzen Sie die Unterstützung anderer

Prominente Personen und PolitikerInnen sind immer Magneten für Veranstaltungen. Andererseits können auch sie ein eigenes Interesse an „Auftritten“ haben. Aber Vorsicht: Lassen Sie sich nicht das Heft aus der Hand nehmen. Überlegen Sie vorher möglichst genau, wie und wozu Sie Unterstützung von prominenten Persönlichkeiten gebrauchen können und was Sie zu geben bereit sind.

7. Nutzen Sie aktuelle Trends und Anlässe als Aufhänger für Ihre Veranstaltung

Eine Vorleseaktion in der Kindertagesstätte nach PISA ist aktueller als der 21. Geburtstag der Einrichtung. Bedenken Sie den „Nachrichtenwert“ Ihrer Aktion.

8. Stellen Sie Ihre Veranstaltung unter ein griffiges Motto

Die Überschrift einer Pressemitteilung hat die Funktion, LeserInnen zu interessieren und zu binden. Die gleiche Funktion übernimmt das Motto bei einer geplanten Veranstaltung. Es ist mitentscheidend dafür, ob die Menschen Interesse zeigen und sich weiterhin damit beschäftigen möchten. Nutzen Sie das Motto also dafür, die Menschen neugierig zu machen. Allzu abstrakte Wortkreationen können hingegen auch das Gegenteil bewirken.



Checkliste: Pressegespräch



1. Vorbereitung

- Anlass des Pressegesprächs klären
- Welche Inhalte, Fakten und Informationen sollen weitergegeben werden?
- Wer wird eingeladen? (lokale oder auch überregionale Presse, Zeitung, Radio, TV)

2. Einladung

- Etwa eine Woche vor dem Termin (günstig ist werktags am Vormittag)
- Inhalt: Thema des Pressegesprächs, knappe Zusammenfassung des Themas, Ort, Zeit, Namen der Anwesenden und Kontaktadresse
- Eventuell Anfahrtsbeschreibung

3. Pressegespräch

- Bewirtung: kleine Auswahl an Getränken
- Räumlichkeiten: zentraler Ort (gegebenenfalls Tür- oder Flurschilder), gegenseitiger Blickkontakt in der Sitzordnung, Vorbereitung der Technik
- Materialien: Pressemappe mit Beschreibungen zur Einrichtung und des Projekts oder der Aktion, gegebenenfalls Flyer und Hintergrundmaterialien
- Anwesenheitsliste (verschafft einen Überblick über die anwesenden PressevertreterInnen und gibt neue Kontaktadressen): Name, Redaktion, Telefonnummer
- Ablauf:
 - Beginnen Sie wenn möglich pünktlich. Rechnen Sie aber damit, dass PressevertreterInnen sich verspäten können. (Wenn Sie später starten wollen, weil Sie noch auf eingeplante PressevertreterInnen warten möchten, sollten Sie nach dem Einverständnis der bereits Anwesenden fragen.)
 - Klären Sie im Vorfeld, wer die Begrüßung übernimmt und das Gespräch moderiert.
 - Stellen Sie sich mit Namen und Funktion vor.
 - Ein Pressegespräch sollte nicht länger als eine halbe Stunde dauern.
 - Geben Sie die Möglichkeit zur (späteren) Nachfrage.
 - Geben Sie zum Schluss des Pressegesprächs die Möglichkeit, Fotos⁵⁷ und / oder Interviews⁵⁸ zu machen.

4. Nachbereitung

- Versand der Pressemappe an alle nicht vertretenden Redaktionen
- Auswertung der Presseberichte
- Auswertung des Pressegesprächs: Wie war die Moderation? Fand das Thema Interesse? Was kam gut an? Welche Fragen konnten nicht beantwortet werden? Was könnte beim nächsten Pressegespräch besser gemacht werden?

⁵⁷ Ein Artikel mit einem aussagekräftigem Foto erreicht immer die meisten LeserInnen. Achten Sie bitte auch hier auf die Rechte und Wünsche der Kinder und Jugendlichen: Mädchen und Jungen sollten nicht als Dekoration dienen und für lange Fotoaktionen platziert werden! Das Interesse und die Aufmerksamkeit der Kinder lässt nach und wird für sie zur anstrengenden Arbeit. Fotos von Mädchen und Jungen im natürlichen Spiel wirken meist interessanter als gestellte Fotos.

⁵⁸ Für RadiojournalistInnen ist das „mitgeschnittene Wort“ von hohem Interesse. Es hat eine gleichhohe Bedeutung wie das Foto für BildjournalistInnen . Geben Sie deshalb in einem möglichst ruhigem Raum die Möglichkeit zum Interview. Sie sollten sich dafür im Vorfeld überlegen, was Sie sagen möchten. Und keine Angst vor Versprechern, Pausen und Aussetzern. Sie können von den RedakteurInnen herausgeschnitten werden.



Beispiel einer Einladung zum Pressegespräch:

Per Telefax!
Blatt 1 von 1!



Neue Westfälische – Red. Herford
Westfalenblatt – Red. Herford
Radio Herford – Red.
Herforder Wochenanzeiger – Red.
Herford EXTRA – Red.

28.04.2003

Einladung zu einem Presse-/Fototermin
Kita Oetinghausen sucht alte Werkzeuge und unbeackerte Gärten

Kinderlobby OWL stellt neue Aktivitäten vor

Sehr geehrte Damen und Herren,

nein, die Kindertagesstätte Oetinghausen will der Recyclingbörse und den Gemüsebauern keine Konkurrenz machen. Aber: Für die bestehende Holzwerkstatt werden gebrauchte Werkzeuge gesucht und für das neue Angebot „Kinder pflegen einen Garten“ werden noch Gärten gesucht, in denen Gemüse und Obst wächst sowie Tiere leben.

Wir möchten Ihnen die neuen Aktivitäten der Kinderlobby OWL in der Kita Oetinghausen vorstellen:

Dienstag, 6. Mai 2003 um 14.00 Uhr
Eilshauser Straße 32, Hiddenhausen

Als GesprächspartnerInnen stehen Ihnen Annegret Ahlhorn-Kränkel (Einrichtungsleiterin), Sylvia Howe (Kinderlobby OWL) und Werner Freund, der die Holzwerkstatt mit und für Kinder als Freiwilliger sehr engagiert aufgebaut hat, zur Verfügung. Wir freuen uns auf ein angeregtes Gespräch.

Mit freundlichen Grüßen

Erwin Tälkers Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Flyer Kinderlobby

DIE KINDERLOBBY OWL

braucht Sie! Spenden Sie Zeit!

☎ (0521) 9216-444

Wir suchen engagierte Freiwillige für Freizeit- und Sportangebote, Sprachförderung, Hausaufgabenhilfen, Spielplatzgestaltung und vieles mehr. In über 50 Projekten können Sie sich für die Interessen und die Zukunft von Mädchen und Jungen einsetzen. Sind Sie interessiert? Sie können sofort starten.

Neugierig geworden?

**Kommen Sie vorbei,
schreiben Sie uns,
rufen Sie an oder
mailen Sie uns:**

DIE KINDERLOBBY OWL

Detmolder Straße 280
33605 Bielefeld

Tel.: 0521 / 9216-444

Fax: 0521 / 9216-150

E-mail: kinderlobby-owl@awo-owl.de

Kinder brauchen eine **LOBBY**

AWO

OSTWESTFALEN-
LIPPE



Flyer Kinderlobby

DIE KINDERLOBBY OWL

will Mädchen und Jungen bei der Durchsetzung ihrer Interessen beraten, unterstützen und begleiten. Die Kinderlobby OWL wird dabei die Vorschläge und Ideen von Kinder aufgreifen und selbst aktiv werden. Projekte mit und für Kinder sollen an möglichst vielen Orten in Einrichtungen der AWO in Ostwestfalen-Lippe entstehen.

Wir wollen

Kontaktstelle und Projektbörse

für alle Erwachsenen sein, die sich in diesem Bereich freiwillig engagieren wollen.

Wir suchen: engagierte Erwachsene,

die sich für die Interessen von Jungen und Mädchen einsetzen wollen, mit ihnen Freizeit aktiv gestalten und deren Zukunftschancen verbessern wollen.

Spenden Sie Zeit!

Wir suchen Sie, Ihre Ideen und Ihre Fähigkeiten!

Was? Wo? Wie lange? Wie oft?
Entscheiden Sie selbst!

Wir beraten und unterstützen Sie. Selbstverständlich sind Sie während Ihrer Aktivitäten durch uns versichert.

Wir bieten Ihnen Fortbildungen und Möglichkeiten zum Informationsaustausch.

DIE KINDERLOBBY OWL

Detmolder Straße 280
33605 Bielefeld
Tel.: 0521 / 9216-444
Fax: 0521 / 9216-150
E-mail: kinderlobby-owl@awo-owl.de



Sie sind dabei!

„Ich bin von Beruf Tischlerin und arbeitslos. Jetzt arbeite ich als Freiwillige in der Kita und baue mit den Kindern Holzspielzeug. Das macht mir Spaß und ich kann meine Ideen verwirklichen.“

Sabine K. (35 Jahre, Handwerkerin)

„Den Spielplatz in unserer Straße fand ich schon immer trostlos und verdeckt. Als ich von der Kinderlobby OWL und dem Projekt Spielplatzgestaltung hörte, dachte ich gleich, dass wär was für mich und rief an.“

Torsten A. (42 Jahre, Buchhalter)

„Meine Freundinnen haben mir immer wieder gesagt, ich könnte gut organisieren. Jetzt helfe ich in der Kinderlobby OWL Kinderfeste zu organisieren.“

Hildegard F. (45 Jahre, Krankenschwester)

„Wie Kinder und Jugendliche später miteinander umgehen, kann ich jetzt mitentscheiden. Mit den Kindern im Kinderparlament entdeckte ich meinen Stadtteil neu und staune über die vielen Ideen der Mädchen und Jungen.“

Thomas D. (37 Jahre, Dipl. Soziologe)

„Breakdance finde ich cool und mit den Kids im Jugendzentrum macht's echt Spaß. Durch das Ferienprojekt mit der Kinderlobby im letzten Sommer habe ich nette Leute kennengelernt.“

Ufuk M. (19 Jahre, Student)



Checkliste: Pressemitteilung



Die folgenden zehn Punkte enthalten Regeln, die beim Schreiben einer Pressemitteilung beachtet werden sollten. Sie helfen Fauxpas zu vermeiden.

1. Überlegen Sie eine aussagekräftige Überschrift

Die Überschrift bindet die Lesenden. In der Überschrift der Presseerklärung muss stehen, worum es geht. Oft bieten sich auch Haupt- und Unterschrift an.

2. Beachten Sie beim Schreiben einer Pressemitteilung die Sieben-W-Regel

Die Sieben-W-Regel meint die Fragen nach Wer?, Wo?, Was?, Wie?, Wann?, Warum? und Woher? (welche Quelle). Beantworten Sie diese Fragen in Ihrem Text.

3. Beschreiben Sie Fakten

Vermutungen oder sonstige Beschreibungen sind in Presseerklärungen fehl am Platz. Eine Presseerklärung sollte mit Briefkopf und Abschluss nicht mehr als eine DIN A4 Seite betragen.

4. Zitieren

Wenn Sie die Meinungen anderer Personen beschreiben, müssen Sie das als solches kenntlich machen. Schreiben Sie die Äußerung wortwörtlich, gehören diese als Zitat in Anführungszeichen.

5. Schreiben Sie in der dritten grammatikalischen Person (er, sie, es)

Ausnahmen gelten beim Schreiben von Zitaten. Beim Zitieren von anderen Personen geben Sie deren Namen und Funktionen an.

6. Formulieren Sie kurze und klare Sätze

Schreiben Sie prägnant und in aktiver Form. Benutzen Sie möglichst Verben anstatt Substantive und vermeiden Sie (füllende) Adjektive. Vermeiden Sie Wiederholungen.

7. Denken Sie an die (breite) LeserInnenschaft

Benutzen Sie möglichst wenig Fremdworte und Fachausdrücke. Vermeiden Sie (unbekannte) Abkürzungen oder erklären Sie diese im Voraus.





8. Beachten Sie die Formalien

Schreiben Sie Ziffern von eins bis zehn immer aus. Beginnen Sie Ihre Sätze nicht mit Ziffern. Kennzeichnen Sie Ihre Presseerklärung als solche und geben Sie immer Ihre komplette Adresse gegebenenfalls mit dem Logo Ihrer Organisation an. (Vergessen Sie Ihre E-mail - und Internetadresse nicht!)

9. Benennen Sie Ansprechpersonen

Benennen Sie Ansprechpersonen mit Namen und Telefonnummer. Sorgen Sie dafür, dass die Erreichbarkeit nach einer Pressemitteilung gewährleistet ist.

10. Schließlich

Versenden Sie Ihre Presseerklärung möglichst per FAX und bedienen Sie Medien, die ein potentielles Interesse am Abdruck Ihrer Mitteilung haben. Vergessen Sie dabei nicht kostenlose Wochen- und Werbezeitungen.



Checkliste: Auslagen- und Kostenerstattung



Freiwilligentätigkeit ist grundsätzlich unentgeltlich. Die Freiwilligen in der Kinderlobby OWL haben aber einen Anspruch, die von Ihnen getätigten Ausgaben ersetzt zu bekommen. Ausgaben können durch unterschiedlichste Aktionen entstehen.

Die folgenden Regeln dienen als Leitfaden für die Auslagen- und Kostenerstattung.

- 1. Klären Sie zu Beginn einer Freiwilligentätigkeit mit den Freiwilligen, wann erstattet wird und in welcher Höhe.**
- 2. Erstaten Sie ausgewiesene Kosten schnell und unbürokratisch.**
- 3. Fragen Sie von Sich aus nach entstandenen Kosten und erstatten Sie diese umgehend.**
- 4. Stellen Sie Freiwilligen, die ihre Auslagen nicht erstattet haben wollen, eine Spendenquittung aus.**
- 5. Verabreden und benennen Sie eine Person, die für die Abrechnungen zuständig ist.**
- 6. Erstaten Sie grundsätzlich nur Kosten, die abgesprochen beziehungsweise vereinbart worden sind.**



Vereinbarung über freiwillige Tätigkeiten /

Grundlagen für engagierte Freiwillige

Frau/ Herr _____ Adresse _____
_____ Telefon/ Fax _____

übernimmt in der Einrichtung/ dem Projekt/ dem Dienst:

Ansprechpartner/in: _____

eine freiwillige Tätigkeit.

Die Tätigkeit umfasst den Bereich _____

Sie erstreckt sich auf einen Zeitraum von _____, beginnend ab _____, mit wöchentlich/monatlich etwa _____ Stunden.

Der / die Freiwillige erhält eine Einarbeitungsphase und hat die Möglichkeit zur Hospitation.

Auf beiderseitigen Wunsch kann der Zeitraum verlängert oder verkürzt werden. Auch die Tätigkeiten können nach gemeinsamer Rücksprache geändert werden.

Es besteht beiderseitiges Einverständnis mit folgenden Leitlinien für Bürgerschaftliches Engagement in den Einrichtungen/ Projekten/ Diensten der Arbeiterwohlfahrt OWL e.V.:

1. Bürgerschaftliches Engagement hat bei der AWO Geschichte

Die Arbeiterwohlfahrt als Wohlfahrtsverband mit langjähriger Geschichte beruht traditionell auf freiwilligem Engagement ihrer Mitglieder. Im Vordergrund steht dabei die praktisch gelebte Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen und eine Kultur der mitmenschlichen Hilfe. Es steht Ihnen frei, bei uns Mitglied zu werden.

2. Freiwillige Tätigkeiten in den Einrichtungen/ Projekten/ Diensten

Wir verstehen die "Freiwilligenarbeit" als freiwilliges soziales Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, die bereit sind, ihre Zeit, Energie und Lebenserfahrung zum Wohle der in unseren Einrichtungen sich befindenden Menschen einzubringen. Die Tätigkeit ist vom Grundsatz her unentgeltlich. Ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch und die Teilnahme an Aktivitäten in der Einrichtung/ dem Projekt/ Dienst leiten die Zusammenarbeit.





3. Abgrenzung zur hauptamtlichen Arbeit

Freiwilliges Engagement ist immer eine ergänzende Tätigkeit. Notwendige und zum Leistungsspektrum der Einrichtung/ des Projektes/ des Dienstes gehörende professionelle Arbeit in der pflegerischen, sozialen und hauswirtschaftlichen Betreuung wird damit nicht ersetzt.

4. Erfahrungsaustausch und Fortbildung

Die Arbeiterwohlfahrt begrüßt es, wenn MitarbeiterInnen sich fortbilden, sich fachlich begleiten lassen und gemeinsam ins Gespräch kommen. Diese Angebote stehen auch Ihnen als Freiwillige/r zu. Wir möchten, dass Sie nicht isoliert Ihre Tätigkeit tun, sondern Verbindung zur Einrichtung halten, Ihre Ideen einbringen und Erfahrungen austauschen.

Neben den Fortbildungsangeboten des AWO-Bezirksverbandes Ostwestfalen-Lippe (Programmheft liegt vor), wird bei Bedarf in der Einrichtung oder innerhalb des Bezirksverbandes für regelmäßige Gruppentreffen mit anderen Freiwilligen, für Fortbildungsangebote und fachliche AnsprechpartnerInnen gesorgt. Bitte informieren Sie sich und nehmen Sie diese Angebote wahr.

5. Versicherungsschutz

Es besteht für Sie Versicherungsschutz über die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherung und eine Kollektivhaftpflicht. Bei Schäden wenden Sie sich bitte an Ihre/n zuständige/n Ansprechpartner/in im Hause.

6. Verschwiegenheitspflicht

Dieser Pflicht liegt die Erkenntnis zugrunde, dass jeder Mensch - auch der zu betreuende - zu seiner Entfaltung eines Freiraumes bedarf, in dem der Schutz von privaten Geheimnissen und intimen Angelegenheiten garantiert wird. Daher verpflichten Sie sich hiermit als freiwillige/r Tätige/r, über alle im Rahmen der Tätigkeit anvertrauten Vorgänge Stillschweigen zu bewahren, auch über die Beendigung der Tätigkeit hinaus.

7. Wahrung der pädagogischen Werte in der Kinder- und Jugendhilfe

Diesem Prinzip liegt das Grundrecht zugrunde, dass alle Menschen unabhängig ihres Alters, ihres Geschlechts und ihrer Herkunft ein Recht auf Gewaltfreiheit und Selbstentfaltung haben. Von daher verpflichten sich alle Akteure des Projekts Kinderlobby Grenzüberschreitungen den Mädchen und Jungen gegenüber zu vermeiden, einen altersadäquaten Umgang und verantwortungsvolles Handeln zu praktizieren. Bei Unsicherheiten und Nachfragen steht Ihnen ihre Kontaktperson vor Ort und die Projektleitung zur Verfügung.

8. Aufnahme in Adressen- und Freiwilligendatei

Mit einer Aufnahme meiner Personalien und Adresse in den Adressenverteiler bzw. in die Freiwilligendatei zur Übersendung von Einladungen und wichtigen Informationen an mich bin ich einverstanden. (Nicht zutreffendes ggfs. streichen.)

9. Nachweis über die Tätigkeit

Auf Wunsch wird nach Beendigung der Tätigkeit durch Ihre AnsprechpartnerIn ein Nachweis ausgestellt.

10. Beschwerden, Konflikte, Informationen

Bei eventuell anfallenden Konflikten und Beschwerden, die in der Einrichtung/ dem Projekt, dem Dienst nicht geklärt werden können, besteht die Möglichkeit, sich an das Referat Bürgerschaftliches Engagement zu wenden.





Gleiches gilt für den Fall, dass Sie weitere Informationen zu anderen freiwilligen Tätigkeiten in der AWO OWL e.V. erfahren möchten sowie über Fortbildungsmöglichkeiten informiert werden wollen.

Projektleitung „Kinderlobby OWL“

Detmolder Straße 280, 33605 Bielefeld
Tel. 0521/9216-444, Fax 0521/9216-150,
email: kinderlobby-owl@awo-owl.de

Ort, Datum

Hauptamtliche MitarbeiterIn

Freiwillig Tätige/r



AWO Ostwestfalen-Lippe e.V.

Projekt Kinderlobby, Detmolder Straße 280, 33605 Bielefeld,
Tel. 0521/9216256, FAX: 0521/9216150,
Kinderlobby-owl@awo-owl.de



Bitte pro Projekt 1 Blatt ausfüllen

Projektskizze für neue(s) Angebot/ Tätigkeit mit Freiwilligen - Planung -

Einrichtung / Gliederung / Dienst / Projekt:

Name: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____ Fax: _____
AnsprechpartnerIn: _____ Datum: _____

Freiwilligenangebotstitel / Tätigkeit: _____

Kurzbeschreibung des Freiwilligenangebots/ der Tätigkeit: _____

AdressatInnen des Angebots _____

Anzahl der gesuchten Freiwilligen: _____

Alter: _____ Geschlecht _____ Dauer der Tätigkeit
von ___ bis ___ Jahre Anzahl: M ___ / W ___ pro Woche: ___ Std

Projektzeitpunkt: Mo Di Mi Do Frei Sa So
vormittags nachmittags abends

Gewünschte Qualifikation der Freiwilligen:

Einbindung der Freiwilligen in das Team: Ja _____ Nein _____

Teilnahme an Teambesprechungen: Möglich _____ Verpflichtend _____ Nein _____

Aufwandsentschädigung: Ja _____ Welche: _____ Nein _____

Welche Formen der Werbung werden eingesetzt:



Qualitätsstandards für den Einsatz Freiwilliger für Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen



1. Kurzbeschreibung und Ziele

Die Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements mit seinen Facetten freiwilligen Engagements, Ehrenamt und Selbsthilfe gehört zum Leitbild der Arbeiterwohlfahrt in allen Bereichen ihrer Arbeit, so auch Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen.

Freiwillige Tätigkeit ist immer als eine Ergänzung zur professionellen Arbeit anzusehen. Sie kann und soll die Arbeit fachlich ausgebildeten Personals nicht ersetzen.

Freiwillige können spezielle Kenntnisse oder Unterstützung einbringen, mit denen zusätzliche Angebote realisiert werden können, z. B. die Begleitung eines Ausflugs verstärken, der sonst nicht unternommen werden könnte oder es können Einblicke in Natur und Technik ermöglicht werden, wenn das Team dazu über freiwilliges Engagement entsprechende Unterstützung einbeziehen kann.

Die Verantwortung für die Kinder in der Kindertageseinrichtung bleibt auch bei freiwilligen Tätigkeiten letztendlich in den Händen der hauptamtlichen MitarbeiterInnen.

2. Qualitätsstandards

Menschen, die sich in unseren Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen freiwillig engagieren wollen, sind uns willkommen. AnsprechpartnerIn ist die Einrichtungsleitung.

2.1 Strukturqualität

Personal:

- Gesamtverantwortung für die Umsetzung des Freiwilligenmanagement in der Einrichtung / Diensten liegt bei der Leitung der Einrichtung, des Dienstes.
- qualifiziertes Personal als verantwortliche/r AnsprechpartnerIn / KoordinatorIn ist für die Freiwilligen benannt.
- Fortbildungen für alle beteiligten MitarbeiterInnen zum Freiwilligenmanagement werden ermöglicht.
- Zeitliche Ressourcen der Fachkräfte sind definiert.

Materielle Ressourcen:

- Ein einrichtungsbezogenes Konzept zur Einbindung von freiwilligem Engagement unter Berücksichtigung der regionalen Bedingungen, der Vorbereitung auf den Erstkontakt, der Einführung neuer Freiwilliger etc. liegt vor. Die Standards und Prozessqualität des methodischen Ansatzes sind eingearbeitet.
- Regelungen für Aufwandsentschädigungen für entstandene Kosten liegen vor.
- Qualifikations- und Fortbildungsmöglichkeiten für Freiwillige finden bedarfsorientiert statt. Die Angebote der Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe und der Modellprojekte werden berücksichtigt.
- Räumlichkeiten zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch stehen zur Verfügung.



- Abschließbare Verwahrmöglichkeiten persönlicher Dinge sind vorhanden.
- Materialien (Spiele, Medien, Zeitung etc.) sind bereitgestellt.
- Unfall- und Haftpflichtversicherungsschutz für Freiwillige ist vorhanden.
- Orientierungshilfen für Freiwillige (Hausprospekt, Hauskonzept, visuelle Hilfen: Namensschildchen oder Fotos von MitarbeiterInnen mit Namensnennung) sind bereitgestellt.
- Die Datendokumentation der Freiwilligen (Adresse, Geburtstag, Interessen) ist eingerichtet.
- Schriftliche Vereinbarungen und regelmäßige Informationen für Freiwillige werden über die verantwortlichen KoordinatorInnen der Einrichtungen kommuniziert.
- Der Landesnachweis „Soziales Ehrenamt“ des Landes NRW wird für die geleisteten Tätigkeiten der Freiwilligen ausgestellt.

2.2 Prozessqualität

Die benannten MitarbeiterInnen als Verantwortliche für das Freiwilligenmanagement in der Einrichtung koordinieren, vermitteln und begleiten die folgenden Arbeitsschritte, dabei sollten von Anfang an weitere MitarbeiterInnen (breite Basis in der Einrichtung) oder auch interessierte Freiwillige mit einbezogen werden (Selbsthilfeorientierung):

- KundInnenwünsche (Kinder, Jugendliche und Eltern in den Einrichtungen) für Tätigkeiten, geeignet für Freiwillige, ermitteln.
- Wünsche der Teams bezüglich Tätigkeiten erfragen, Informieren über Freiwilligenmanagement.
- geeignete Zielgruppen interessierter BürgerInnen, z.B. über Öffentlichkeitsarbeit ansprechen/einladen.
- Beratung beim Erstkontakt und Begleitung für Freiwillige sicherstellen.
- Tätigkeitswünsche und Grenzen der Freiwilligen ermitteln.
- Erstellung einer Vereinbarung mit Freiwilligen bei deren Einverständnis.
- Aufnahme in die Freiwilligen-Kartei.
- Vorstellen der Freiwilligen im Team / bei den zuständigen MitarbeiterInnen.
- Meldung der Daten und Tätigkeitsbeschreibung sowie Rückmeldebogen und Dokumentation der Öffentlichkeitsarbeit an die Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“.
- Unterstützung und Information bei der Orientierung in der Einrichtung bezüglich der Räumlichkeiten, des Konzepts, der NutzerInnen und Personalstruktur, der Gruppen- und Fortbildungsangebote für Freiwillige (besonders in der Anfangsphase).
- Unterstützung bei der Bearbeitung von Konflikten und Besonderheiten der Einrichtung (kontinuierlich).
- Einbeziehung des Freiwilligenmanagement in das Beschwerdemanagement des Bezirksverbandes und Kopie von Beschwerden an die Stabsstelle „Bürgerschaftliches Engagement“.
- Herstellung von Kontakten und Förderung des Austausches mit anderen Freiwilligen.

2.3 Ergebnisqualität

- Freiwillige sind über die Einrichtung und die Arbeiterwohlfahrt sowie die Aktivitäten der Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe informiert.
- Sie haben eine/n Ansprechpartner/in und wenden sich bei Problemen und Fragen an sie/ihn.
- Sie nehmen an den für sie vorgesehenen Gruppentreffen und Fortbildungen in der Einrichtung der Freiwilligenakademie Ostwestfalen-Lippe teil.
- Sie kommen kontinuierlich und verlässlich.
- Sie kennen andere Freiwillige in der Einrichtung.



Die Rechte der Kinder

Auszug aus den UN-Kinderrechtskonventionen

Recht auf Spiel/Freizeit

Art. 31 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben Recht auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.

Recht auf Gesundheit

Art. 24 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben Recht auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit sowie auf Inanspruchnahme von Einrichtungen zur Behandlung von Krankheiten zur Wiederherstellung der Gesundheit.

Recht auf Urlaub/Erholung

Art. 31 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben Recht auf Ruhe und Freizeit und auf altersgemäße aktive Erholung.

Recht auf Freundschaft

Art. 15 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben das Recht, sich frei mit anderen zusammenzuschließen und sich friedlich zu versammeln.

Recht auf Bildung

Art. 28 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben das Recht auf Bildung. Um die Verwirklichung dieses Rechts auf der Grundlage der Chancengleichheit fortschreitend zu erreichen, ist insbesondere der Besuch der Grundschule für alle zur Pflicht und unentgeltlich gemacht.

Recht auf saubere Umwelt

Art. 24 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben das Recht auf vollwertige Nahrungsmittel und sauberes Trinkwasser, wobei die Gefahren und Risiken der Umweltverschmutzung zu berücksichtigen sind. Es ist sicherzustellen, dass allen Teilen der Gesellschaft Grundkenntnisse über die Sauberhaltung der Umwelt vermittelt werden.

Recht auf Mitbestimmung

Art. 12 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben das Recht sich eine eigene Meinung zu bilden, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern. Die Vertragsstaaten sichern den Kindern zu, diese Meinung angemessen und entsprechend dem Alter und deren Reife zu berücksichtigen.

Recht auf Schutz vor Krieg

Art. 38 der UN-Kinderrechtskonvention: Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die für sie verbindlichen Regeln bei bewaffneten Konflikten anwendbaren humanitären Völkerrechts, die für die Kinder Bedeutung haben, zu beachten und für deren Beachtung zu sorgen.

Recht auf Schutz vor Gewalt

Art. 19 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben das Recht, vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs geschützt zu werden.



Recht auf Identität/Kindeswillen

Art. 8 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben das Recht auf die Achtung ihrer Identität, einschließlich ihrer Staatsangehörigkeit, ihres Namens und ihrer gesetzlich anerkannten Familienbeziehungen ohne rechtswidrige Eingriffe.

Art. 12 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben das Recht sich eine eigene Meinung zu bilden und diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern. Die Meinung des Kindes muss entsprechend seines Alters und seiner Reife berücksichtigt werden.

Recht auf Schutz der Privatsphäre

Art. 16 der UN-Kinderrechtskonvention: Kinder haben Recht auf Schutz vor willkürlichen oder rechtswidrigen Eingriffen in ihr Privatleben, die Familie, die Wohnung oder ihres Schriftverkehr oder rechtswidrigen Beeinträchtigungen ihrer Ehre.

Recht auf Integration

Art. 23 der UN-Kinderrechtskonvention: Geistig oder körperlich behinderte Kinder haben das Recht, ein erfülltes und menschenwürdiges Leben unter Bedingungen zu führen, welche die Würde der Kinder wahren, ihre Selbständigkeit fördern und ihre aktive Teilnahme am Leben der Gemeinschaft erleichtern.

Art. 30 der UN-Kinderrechtskonvention: In Staaten, in denen es ethnische, religiöse oder sprachliche Minderheiten gibt, darf dem Kind, das einer solchen Minderheit angehört, nicht das Recht vorenthalten werden, in Gemeinschaft mit anderen Angehörigen seiner Gruppe seine eigene Kultur zu pflegen, sich zu seiner eigenen Religion zu bekennen und sie auszuüben oder seine eigene Sprache zu verwenden.



Grundsätze zu Partizipationsprojekten

- Kinder haben das Recht auf eine gesunde, ganzheitliche Entwicklung. Dieses Recht muss ihnen von Erwachsenen her gewährt werden und ist nicht von den Kindern einzufordern.
- Kinder dürfen nicht benutzt werden - auch und vor allem nicht dafür, dass sie Sprachrohr für Erwachsenenwünsche sind, die diese selbst nicht formulieren wollen / können.
- Kinder (von 0 - 12) Jahren können komplexe Situationen nicht überschauen. Bei Aufforderungen werden hierzu üblicherweise nur sehr generalisierende Äußerungen getroffen: ("Die Umwelt muss geschützt werden" - "Autos stinken" und ähnliches.)
- Kinder haben eine Meinung, äußern diese jedoch nicht in erwachsenüblichen Varianten. Sie benutzen altersentsprechende eigene Symbole und Codes, die zumeist noch in Verbindung mit spielerischen und gestalterischen Zusammenhängen stehen. Diese Kindersprache muss von Erwachsenen akzeptiert und verstanden werden.
- Kinder haben eine Meinung, die von Erwachsenen gehört und berücksichtigt werden muss.
- Generell wollen Kinder immer eine wertschätzende, liebende Atmosphäre in Familie, Schule, Kindergarten und anderen Lebensräumen - Raum, Zeit, Material und immer wieder neu definierte Beziehungen, damit sie gesund bleiben können und damit sie mit Lust spielen können.
- Kinder haben eine Meinung zu Geschehnissen in ihrem direkten Lebensumfeld. Sie müssen über einen spielerischen Umgang ermittelt werden. Die häufig sich nur durch spielerische Handlungen präsentierten Äußerungen müssen in ihrem Sinn verstanden werden und von Erwachsenen in entsprechende Zusammenhänge übertragen werden.
- Alle Kinderanhörungen - welcher Methode auch immer - bergen die Gefahr, dass die Kinder zwar Stellung beziehen können, die Inhalte jedoch nur extrem verkürzt umgesetzt werden. So ist dieses nur von "dem Guten Willen" (oder eben den Sachzwängen) der Erwachsenen abhängig.
- Kinder können in ihrem direkten Umfeld altersgemäß mitwirken - und sollten da auch eingebunden werden (Schulhofumgestaltung - Spielplatzneugestaltung im Stadtteil - etc.).

Kinder sind nicht dafür da, die Probleme und die Aufgaben der Erwachsenen zu lösen.



Literaturliste

Literaturanregungen zum Thema: Kinderrechte, Kindheit und Jugend

- Baake, Dieter: Die 6-12 Jährigen - Einführung in die Probleme des Kindesalters. Weinheim und Basel. 1999
- Bartscher, Matthias: Partizipation von Kindern in der Kommunalpolitik. Freiburg. 1998
- Bielefelder Jugendring e.V. - Arbeitsgemeinschaft von Jugendverbänden und Jugendvertretungen (Hrsg.): Kinderstadtplan Bielefeld. Bielefeld. 1991
- Blanke, Hedwig (Hrsg.): Handbuch Kommunale Kinderpolitik. Votum. Münster. 1993
- Boogart van den, Hilde (Hrsg.): Rechte von Kindern und Jugendlichen. Wege zu ihrer Verwirklichung. Münster. 1996
- Borsche, Sven: Kinderrechte – Versuch einer Übersicht. PSF 2352, 56513 Neuwied. Jugendhilfe 4/01
- Bundesministerium für Familie, Senioren, und Jugend (Hrsg.): Ein Koffer voller Kinderrechte - Eine Auswahl an Materialien. Berlin. 1999
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt. Bonn. 1999
- Bundesministerium für Frauen, Senioren Frauen, und Jugend (Hrsg.): Gender Mainstreaming. Was ist das?. Berlin. 2002
- Bürgerbüro Stadtentwicklung: Schritte zur kinderfreundlichen Stadt Hannover – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Hannover. 1998
- Carle, U., Kaiser, A. (Hrsg.): Rechte der Kinder. Hohengehren. 1989
- Deutscher Kinderschutzbund (Hrsg.): „Meine Rechte“. Broschüre zur Verbreitung der UN-Konventionen. Teil 1 (5 – 8 Jährige). Teil 2 (9 – 12 Jährige). Teil 3 (13 bis 18 Jährige). Hannover. 1997
- Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland. Daten, Fakten, Hintergründe. München. 2002
- Doyé, G; Lipp-Peetz, C: Das soll einer verstehen! Wie Erwachsene und Kinder Veränderungen leben. Praxisreihe Situationsansatz. Ravensburg. 1998
- Doyé, G; Lipp-Peetz, C: Wer ist denn hier der Bestimmer? Das Demokratiebuch für die Kita Praxisreihe Situationsansatz. Ravensburg. 1998
- Elschenbroich, Donata: Weltwissen der Siebenjährigen - Wie Kinder die Welt entdecken können. München. 2002
- Fesenfeld, B (Hrsg.): Kinderrechte sind (k)ein Thema – Praxishandbuch für die Öffentlichkeitsarbeit Münster. 2001
- Fountain, S : Wir haben Rechte ... und nehmen sie auch wahr! – Eine Aktivmappe für Jugendliche ab 10 Jahre. Mülheim/Ruhr. 1996
- Frädriich, Jana; Jerger-Bachmann, Ilona: Kinder bestimmen mit. Kinderrechte und Kinderpolitik. C.H. Beck. Wissen. München. 1995
- GÜthoff, F; Sünker, Heinz (Hrsg.): Handbuch Kinderrechte. Münster. 2001
- Hessischer Rundfunk: CD: O.K. für Kinderrechte – Der flinke Reporter Jan Pasch. Frankfurt am Main. 1999
- Hurrelmann, K; Albert, M: Konzeption und Koordination in Arbeitsgemeinschaft mit Infratest Sozialforschung: Jugend 2002, 14. Shell Jugendstudie, Deutsche SHELL Holding GmbH. Frankfurt am Main. 2002
- Hurrelmann. K; Unverzagt, G: Kinder stark machen für das Leben. Freiburg im Breisgau. 2000 Jugendrotkreuz (Hrsg.): Neue Wege gehen. Mitreden, mitentscheiden, mithandeln (Eine Arbeitshilfe zur Mitbestimmung). Bonn. 1998
- Kazemi-Veisari, Erika: Partizipation - Hier entscheiden Kinder mit. Freiburg im Breisgau. 1998
- Knauer, R; Brandt, P: Kinder können mitentscheiden. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Neuwied. Berlin. 1998



- Lenz, Albert: Partizipation von Kindern in Beratung und Therapie Entwicklungen, Befunde und Handlungsperspektiven. Weinheim. München. 2001
- Lorinser, Barbara: Liebe Kinder – böse Nachbarn? Streit vermeiden –Rechtslage klären. Berlin. 2001
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein Westfalen (Hrsg.): Dialogverfahren Kinderfreundlichkeit Ansätze – Erfahrungen – Weiterentwicklungen. Düsseldorf. 2000
- Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Planen mit Phantasie (Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche). Berlin. Kiel. 1996
- Münchener Kinder- und Jugendforum/ Kultur & Spielraum e.V. und Ökoprojekt/ MobilSpiel e.V. (Hrsg.): Im Auftrag der Kinderbeauftragten der Landeshauptstadt München. Kinder-Aktions-Koffer Handbuch. München. 2000
- Portmann, Rosemarie: Wie Kinder zu Recht kommen. Praxisanregungen zum Koffer voller Kinderrechte. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) Berlin. 1999
- Rech, Ludwig: Fragt die Kinder selbst..... (Methoden der Beteiligung).Stuttgart. 1999
- Schröder, Richard: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und –gestaltung. Weinheim. Basel. 1995
- Smith, Charles A: Hauen ist doof. Miteinanderspiele - Anregungen und Tipps für Eltern und Erziehende. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau. 1996

Literaturanregungen allgemein

- AWO-Bundesverband e.V. (Hrsg.): Praxishandbuch Initiative Ehrenamt. 2.erweiterte Auflage. Wuppertal. 2000
- AWO-Bundesverband (Hrsg.): Gute Kindheit – schlechte Kindheit. Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen. AWO Sozialbericht. Bonn. 2000
- AWO-Bundesverband e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Arbeiterwohlfahrt. Bonn. 1969
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen. 2001



VI. Alles klar - Kontakt und Hilfe

Kontakt und Hilfe finden Sie bei den Mitarbeiterinnen der Kinderlobby OWL. Wir stehen Ihnen bei Fragen und Problemen gerne mit Rat und Tat zur Seite. Ansprechpartnerinnen sind:

Gabriele Stillger	(Projektleitung)	Tel. 0521/9216-263
Jana Marnitz	(Regionalkoordination)	Tel. 0521/9216-256
Sylvia Howe	(Regionalkoordination)	Tel. 0521/9216-256
Daniela Bunte	(Verwaltung)	Tel. 0521/9216-261
Email:	kinderlobby-owl@awo-owl.de	
Homepage:	www.kinderlobby-owl.de	

AWO Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V.
Detmolder Straße 280, 33605 Bielefeld

Zudem können Sie weitere Informationen, Ideen und Anregungen im Internet erhalten. Die folgende Liste stellt eine kleine Auswahl an Seiten für und über Kinder dar, die jedoch keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Interessante Links:

- | | |
|--|--|
| www.kinderpolitik.de | - Infostelle Kinderpolitik beim Deutschen Kinderhilfswerk e.V. |
| www.kindersache.de | - Kinderseiten des Deutschen Kinderhilfswerks |
| www.tivi.zdf.de/logo | - logo! Kindernachrichten im TV |
| www.winni-web.nrw.de | - Kinderseiten der Städte Netzwerke NRW |
| www.kinderrechte.de | - Seiten des Vereins Kinder haben Rechte e.V. |
| www.unicef.de | - Seiten des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen |
| www.bmz.de/kids/index.html | - Kinderseiten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit |
| www.alleansnetz.de | - Seiten von terre de hommes |
| www.agendakids.muc.kobis.de | - Internetseiten mit Flash Nature zur Agenda 21 |
| www.sternsinger.org | - Seiten des Kindermissionswerk |
| www.lobby-for.children.org | - Seiten des Europaprojekts "A Lobby for Children" gegen Armut und soziale Ausgrenzung der AWO, Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe e.V. |

Suchmaschine:

www.blinde-kuh.de
www.milkmoon.de

Bielefeld, 2003





Kinderlobby OWL

PRAXISHANDBUCH

der Kinderlobby OWL

